

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 41

Dezember 2014 / Jänner 2015



Themen dieser Ausgabe:

- Das Erzgebirge kulinarisch erleben
- Einweihung der Kapelle in Kotlina/Köstelwald
- Gartenfest 2014 in Kovářská/Schmiedeberg
- Deutsch-Tschechische Gesellschaft Augsburg besuchte Abertham
- Dankgottesdienst am 4. Oktober in Kvetnov/Quinau im böhmischen Erzgebirge
- Festliche Enthüllung und Segnung des restaurierten Wandbildes an der St. Ägidius Kirche in Görkau Kreis Komotau
- Premiere mit dem Buchautor Petr Mikšíček in Bad Schlema
- Kultur aus den deutschen Siedlungsgebieten des Landes in Prag dargeboten
- Weihnachtsgeschichte einer Wurzel
- En Galöckner Franz seina Weihnachtn.
- Weihnachtsbrauch im Erzgebirge – „Es Neinerlaa“
- Der Aberthamer Oberlehrer Johann Henrich (1841 – 1911)
- Die Böhmerleut'
- Die harte Straf'
- Der Zwiebelchenturm/Rozledna Cibulka
- Ehrenfried Zenker aus Abertham
- Der Pilsner Bischof František Radkovský feierte am 3. Oktober seinen 75. Geburtstag

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, Tage, Wochen, Monate und Jahre vergehen und jeder von uns erlebt diese Zeit anders. Das war schon Tausende Jahre so und wird auch künftig so sein. Was sich aber in den letzten Jahrzehnten geändert hat, ist die gefühlte Geschwindigkeit, mit der die Zeit verfliegt. Die dunkle Jahreszeit jetzt im Winter gibt uns die Chance, unsere Erlebnisse und Gedanken des letzten Jahres in Ruhe zu ordnen, zurückzuschauen und das Erlebte zu bewerten. Aber viel wichtiger ist es, für sich daraus Konsequenzen zu ziehen und diese anzunehmen. Unsere gefühlte Schnelllebigkeit ist das Resultat einer Vielzahl von Reizen, Informationen und Erwartungen, denen wir, ob wir wollen oder nicht, im Alltag ausgesetzt sind. Luxus ist heute nicht mehr eine Weltreise, teure Autos, Villen oder wertvoller Schmuck. Zeit für sich und die Familie zu haben, nicht ständig durch Medien aller Art gestört zu werden, vom Tagesgeschehen abzuschalten, mit guten Freunden etwas zu unternehmen, miteinander ohne Zeitdruck zu reden – all das wird mehr und mehr zum Luxus, der aber nicht vom Kontostand abhängig ist. Sicher, in einer Großstadt Ruhe und Gelassenheit zu erleben ist schwierig. Aber wir Freunde des böhmischen Erzgebirges, die hier in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen, haben ein wundervolles Fleckchen Erde, wo

wir uns vom Alltag erholen und auf einem alten Stock am Waldrand sitzend, die Schönheit Gottes herrlicher Natur auf uns wirken lassen können. Alle, die weiter entfernt wohnen, lade ich ein, wieder einmal diesen herrlichen Landstrich zu besuchen und zu durchstreifen und für jene, die aus Alters- oder gesundheitlichen Gründen nicht mehr reisen können, hoffe ich gemeinsam mit den anderen Autoren, zumindest mit den Texten und Bildern im „Grenzgänger“ auch in diesem Jahr wieder interessante und frohe Stunden bereitet und die eine oder andere Erinnerung geweckt zu haben. Aber wer die Geschichte des böhmischen Erzgebirges kennt, weiß auch, dass ein helfendes Miteinander hier oftmals überlebenswichtig war. So möchte ich allen sehr herzlich danken, die mich auch im zu Ende gehenden Jahr wieder ehrenamtlich mit Texten und Bildern bei der Gestaltung des „Grenzgängers“ unterstützten. Ohne diese Hilfe wären die letzten Ausgaben sicher nicht so umfangreich geworden. So wünsche ich allen Lesern und Unterstützern des „Grenzgängers“ eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und für das vor uns liegende Jahr alles Gute, viel Gesundheit, Kraft, Zufriedenheit und Zeit für die schönen und wirklich wichtigen Dinge im Leben.

Ihr Ulrich Möckel

Das Erzgebirge kulinarisch erleben

Text und Fotos: Ulrich Möckel

„Das Meißnische Ober-Ertz-Gebirge, unser Vaterland, führet so viel merckwürdige Dinge in sich, daß es schade, wie vorhin, länger in der Finsterniß stecken solten, und zu beklagen, daß die Menschen sich allein über außländische Dinge verwundern, da wie zu Hause um und bey uns solche Sachen haben, welche deren Außländischen viele grössere Verwunderung erwecken würden.“

Erzgebirgschronist und Pfarrer von Scheibenberg Christian Lehmann 1699 im Vorwort zu „Historischer Schauplatz derer natürlichen Merkwürdigkeiten ...“

Das Erzgebirge als Gesamtheit hatte in der Vergangenheit trotz der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Ländern eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, sei es der Bergbau, die Klöppelspitzenherzeugung oder der Dialekt. Vieles davon wurde in den vergangenen Jahrzehnten erforscht und die Ergebnisse in Ausstellungen und Publikationen veröffentlicht. Eine weitere Gemeinsamkeit wurde nun von Praktikern, wie der Fach- und Berufsschule Nejdk und des Beruflichen



Buchautor Prof. Gotthard B. Schicker bei seinem Vortrag

Schulzentrums für Ernährung, Technik und Wirtschaft des Erzgebirgskreises Annaberg-Buchholz, wissenschaftlich begleitet durch Prof. Gotthard B. Schicker, aufgearbeitet. Dabei handelt es sich um die regionale Küche des sächsischen und böhmischen Erzgebirges und deren gemeinsame Wurzeln. Mit der Besiedlung des oberen Erzgebirges im 16. Jahrhundert durch die Bergleute aus unterschiedlichsten Regionen entstand eine



eigenständige Speisekultur, worin alle Zugezogenen ihre eigenen Ernährungsgewohnheiten einbrachten. Im Laufe der Zeit änderten sich diese jedoch. Ursachen dafür waren Kriege, Vertreibung im Zuge der Gegenreformation und nach dem 2. Weltkrieg aber auch der Einfluss von Handelswegen über den Erzgebirgskamm. Die Einführung neuer Nahrungsmittel, wie der Kartoffel im Jahre 1730 in der Region, beeinflussten die Ernährungssituation nachhaltig. Ab etwa 1630 entstand aufgrund des rauen Klimas und des schwindenden Bergsegens eine Armenküche, die den Ruf der erzgebirgischen Gastronomie bis heute fälschlicherweise begleitet. Dabei wurden die sich bietenden Schätze der Natur in Form von Kräutern, Beeren und Pilzen intensiv genutzt. Aber auch Haustiere wie Hühner und Ziegen lieferten begehrte Produkte für diese Küche. Neben der Armenküche gab es noch eine Reihe anderer Formen.



Die Auszubildenden beider Berufsschulen präsentieren die erzgebirgischen Gerichte zur Verkostung

Erwähnt seien hier die Klosterküche, die Bauernküche, die Bergmannsküche oder die bürgerliche Küche mit ihren unterschiedlichen Rezepten und reichhaltigeren Zutaten.

Die Aufgabe der Praktiker in diesem Projekt bestand nun darin, alte Rezepte des sächsischen und böhmischen Erzgebirges mit den heutigen Mitteln und Möglichkeiten zu kochen und auf ihre Alltagstauglichkeit zu testen. Dies war nicht leicht, denn in der heutigen Zeit der industriellen Nahrungsmittelherstellung, die von einer Vielzahl geschmacksverstärkender und künstlicher Substanzen geprägt ist, empfinden unsere Geschmacksnerven die

Speisen nach alten Rezepten mitunter als gewöhnungsbedürftig. Das Ergebnis der Berufsschüler jedoch kann man sich schmecken lassen. Für das Buch „Erb-Gerichte“, welches Ende November sowohl in einer zweiten deutschen und der ersten tschechischen Ausgabe erschienen ist, wurde eine Rezeptsammlung auf der Grundlage historischer Vorgaben erarbeitet und von Prof. Schicker mit einer Vielzahl wissenswerter geschichtlicher Hintergrundinformationen garniert.

Nun kommen weitere Partner dieses Projektes, wie die Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH, der Tourismusverband Erzgebirge e.V. und die Große Kreisstadt Annaberg-Buchholz für die Vermarktung ins Spiel. Ziel dieser erarbeiteten und publizierten Ergebnisse ist die nachhaltige Umsetzung in der Gastronomie beiderseits des Erzgebirgskammes. Dabei hat die sächsische Seite bereits einen Vorteil, weil schon etliche Gaststätten Gerichte nach historischen Rezepten und mit regionalen Produkten ihren Gästen anbieten. Es geht darum, die schon bestehenden touristischen Schwerpunkte des Erzgebirges, wie Sport, Erholung, Bergbau, Eisenbahn, traditionelles Handwerk und Weihnachtsland durch kulinarische Köstlichkeiten zu ergänzen. Wichtig ist es, ein grenzüberschreitendes Netzwerk der Gastronomen ins Leben zu rufen und sie für diese historischen Gerichte zu begeistern. Weiterhin müssen die kulinarischen Alleinstellungsmerkmale der Region stärker in den Vordergrund rücken und die heimischen Produkte in die Küche einbezogen werden. Neben der gastronomischen Vermarktung ist es nicht weniger bedeutsam, diese Ergebnisse auch in Zukunft in die Ausbildung der Köche einfließen zu lassen und sie für die erzgebirgischen Traditionen zu sensibilisieren. Dabei hat die Fach- und Berufsschule Nejdek zusätzlich die Schwierigkeit, den geschichtlich bedingten kulturellen Bruch der Traditionen im letzten Jahrhundert mit ihren Schülern zu überwinden. Wichtig und hilfreich ist dabei der weitere Ausbau der guten Zusammenarbeit beider Berufsschulen in Nejdek und

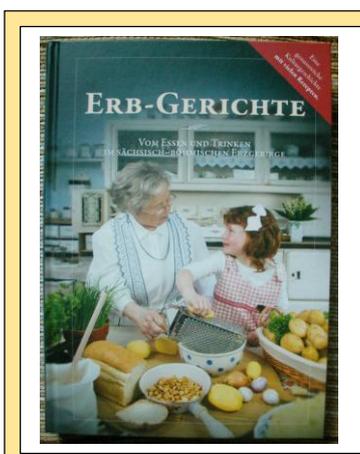


Die Praktiker, wie Fachlehrerin Michaela Kaštánková (links) und Antonín Sivák (Mitte), Auszubildender im 2. Lehrjahr der Fachrichtung Gastronomie und Verpflegung waren von dem Projekt begeistert. Rechts Mgr. Josef Dvořáček, Direktor der Fach- und Berufsschule in Nejdek.

Annaberg-Buchholz und die persönlichen Begegnungen der Schüler, sowie die Ausweitung der Kontakte im berufsbildenden Bereich auf andere Einrichtungen.

Weil dieses umfangreiche und interessante Ziel3-Projekt, in dem 290 Schüler und 180 Erwachsene integriert waren zum Jahresende abgeschlossen wird, trafen sich alle Beteiligten am 23. Oktober im Konferenzsaal des Kurhauses Elisabethbad in Karlovy Vary, um noch einmal die Aktivitäten und Ergebnisse der vergangenen zwei Jahre Revue passieren zu lassen. Es wurde übereinstimmend festgestellt, dass die Praktiker, also die Berufsschulen in Nejdek und Annaberg-Buchholz gemeinsam mit Prof. Schicker eine sehr gute Grundlage geliefert haben, die nun von den Partnern der Vermarktung in die Breite getragen werden muss. Im Rahmen dieser Veranstaltung präsentierten die Auszubildenden beider Schulen einige Kostproben ihres Könnens und servierten den Teilnehmern Altböhmische Brotsuppe, Kartoffelsuppe mit Pilzen, Karlsbader Knödel mit Böhmischem Bierfleisch, Schiebböcker Käse, Pfefferbiskuits und

Karlsbader Kolatschen. Über das Können der Berufsschüler staunte selbst der einzige anwesende Gastronom Jan Tůma vom Restaurant TINA in Pernink, der bereits seinen Gästen historische Gerichte anbietet. Zusammenfassend betrachtet war das Projekt „Erzgebirge/Krušnohoří kulinarisch erleben – Regionale Küche als Ausdruck einer (wiederentdecken) gemeinsamen Identität im sächsisch-böhmischen Grenzraum“ eine interessante Herangehensweise an die Erforschung und die zeitgemäße Umsetzung der gemeinsamen Wurzeln der gastronomischen Kultur des Erzgebirges, die bei entsprechender Verbreitung und Umsetzung das Potential für eine nachhaltige Bereicherung der erzgebirgischen Küche besitzt, welche sich schließlich touristisch und wirtschaftlich für die Region in beiden Ländern positiv auswirken wird. Aber auch für alle Hobbyköche bieten die Ergebnisse dieser Arbeit eine Vielzahl von Anregungen.



Das 250 Seiten umfassende, kulinarisch interessante Buch **ERB-GERICHTE** von Prof. Gotthard B. Schicker ist in deutscher Sprache nach bisherigen Informationen lediglich in Annaberg-Buchholz in der Touristinformation im Eingangsbereich der Manufaktur der Träume und in der Erzgebirgs-Buchhandlung Knoblauch, Wolkensteiner Straße 22 / 24, zum Preis von 14,95 Euro erhältlich. (ISBN 978-3-9817041-0-5)

Für 4 Euro Versandkosten wird das Buch auch verschickt. Interessenten wenden sich bitte an:
Tourist-Information, Buchholzer Str. 2, 09456 Annaberg-Buchholz,
Tel.: 03733 425283, Email: tourist-info@annaberg-buchholz.de

Einweihung der Kapelle in Kotlina/Köstelwald

Text und Fotos: Günter Wolf

Nach einem halben Jahr Arbeit war es endlich soweit. Petra Richová, die Schlüsselverwalterin der Kapelle in Köstelwald/Kotlina hatte zu einer Feier für Freunde, Sponsoren und Helfer eingeladen. Auch die Bewohner von Köstelwald (4 Personen) hatten mit viel Freude ein kleines Angebot an Kuchen, Kaffee und Wurst vorbereitet. Schätzungsweise 120 Personen hatten sich ohne große Werbung eingefunden. Davon auch ein großer Teil tschechischer Bürger. Beide Kirchen, die

große Kirche in Kupferberg und die Kapelle in Köstelwald gehören der Stadt Kupferberg. Beide Kirchen waren oder sind sehr renovierungsbedürftig. Das hat sich in Köstelwald/Kotlina nun geändert. Die Stadt Kupferberg hat auch die gesamte Kapelle in Köstelwald/Kotlina außen neu verputzt und in einer hellen Farbe gestrichen.



Bürgermeisterin Valérie Marková (Mitte) umrahmt von Dolmetscherin Helena Černá und Pfarrer Šimon Polívka aus Vejprty/Weipert



Frau Bürgermeisterin Valérie Marková, die Hausherrin der Kapelle hielt zur Eröffnung eine Rede, welche von Helena Černá der Organisatorin des Schmiedeberger Spitzberg-treffens übersetzt wurde. Dann wurden von tschechischen Kindern mehrere Lieder gesungen. Der katholische Priester aus Weipert hielt eine kleine Predigt. Wir beteten „Vater unser im Himmel“ in beiden Sprachen, was sehr feierlich war. Auch wir durften ein Lied singen. „Großer Gott wir danken Dir“ hatte ich in Deutsch und Tschechisch abgelichtet, hatte aber nur den deutschen Text verteilt. Lautstark wurde dann das Lied gesungen. Das hatte das Kapellchen seit 1945 nicht mehr erlebt. Frank Gottschalk begleitete uns dabei mit seinem Akkordeon. Wir wurden dann zu einem zweiten Lied aufgefordert. Da ich aber laut Anordnung wusste, dass wir nur eins singen durften, hatte ich leider keine anderen Lieder mit. Kurzenschlossen habe ich den tschechischen Text noch verteilt. Jetzt sangen alle Freunde der Kapelle das Lied in Ihrer Landessprache. So hatten wir es eigentlich gedacht, deutsche und tschechische Bürger vereint in einer Kapelle beim Gesang. Nach der Feier trafen sich alle vor der Kapelle. Frank Gottschalk aus Annaberg-Buchholz spielte auf seiner Konzertina erzgebirgische Lieder, auch begleitete er Christel und Gottfried Böhler beim Singen des Liedes von Anton Günther „s Glöckel“. Überall standen Gruppen von Freunden im angeregten Gespräch. Auch die angebotenen Speisen wurden gut angenommen. Der Platz vor der Kapelle leerte sich langsam, da doch in Kupferberg/Měděnec, in der ehemaligen Berger-Fabrik, die Bürgermeisterin zum kleinen Imbiss eingeladen hatte. Der kleine Imbiss war schon etwas Tolles. Von belegten Schnitten über Bier, Wurst, Wein und anderen Getränken war alles vorhanden. Auch hier spielte Frank, diesmal mit seinem Keyboard, bekannte Lieder aus dem deutschen und tschechischen Raum. Petra hatte sich etwas Besonderes einfallen lassen. Sie hatte eine Diaschau vorbereitet, die den gesamten Bauablauf dokumentierte. Sie dankte allen Sponsoren, Bauarbeitern und Helfern der am Bau beteiligten tschechischen und deutschen Freunde. Ohne Petra Richová, welche mit ihrer freundlichen und sympathischen Art alle Helfer und Sponsoren begeisterte, wäre dieses Kapellchen nie in diesen schmucken Zustand versetzt worden. Also Petra: Vielen, vielen Dank! Ende Oktober holten wir eine



Christel und Gottfried, begleitet von Frank Gottschalk



Beim Empfang der Bürgermeisterin



Helena Černá mit der Initiatorin Petra Richová (vorn)

Glocke aus dem Raum Koblenz. Da es wettermäßig schon spät ist und Köstelwald in einer Höhe von 880 Metern liegt, wollen wir die Glocke in Crottendorf während des Kirchweihgottesdienstes Weihen. Wir haben zwar ein gutes Werk fast beendet, aber auch in Zukunft wird immer viel Arbeit zur Erhaltung der Kirche notwendig sein. Es ist für uns eine Erinnerung an die vergangene Kultur der Deutschen in Böhmen, welches jetzt ein Erbe des tschechischen Staates ist. Wir hoffen, dass sich noch viele Menschen und Gruppen finden, die sich mit viel Engagement und Wille an der Erhaltung des alten Kulturgutes in Böhmen beteiligen.

Gartenfest 2014 im Behindertenheim Kovářská/Schmeideberg

Text und Fotos: Helmut Kreißl

Es ist wohl eines der edelsten Gefühle, schwachen und bedürftigen Menschen zur Seite zu stehen. In jedem Erdteil und in jeder Nation sorgen und mühen sich edel denkende Menschen, gleich welcher Hautfarbe, Geschlecht oder Religion, behinderten Menschen ein möglichst sorgenfreies Leben zu ermöglichen.

Spürbar war dieser humane Gedanke zum Gartenfest am 19. September 2014 von der Leitung des Heimes selbst, aber auch durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste.



Die nahezu 80 Gäste kamen sowohl aus Tschechien, die Eltern und Angehörigen und Mitarbeiter anderer Heime zum Erfahrungsaustausch, als auch Freunde des Heimes aus Sachsen. Wie alljährlich war die Partnergemeinde Lauter mit unserer Schröder Lotte und ihrem Gatten vertreten. Auch Freunde aus Breitenbrunn und Rittersgrün waren anwesend. Die Mitglieder der Diakonie Annaberg-Buchholz wurden spürbar wie alte Freunde empfangen. Interessiert und warmherzig nahm der Innungsoberrmeister der Raumgestalter Ulrich Treuth das Heim in Augenschein. Hatte er doch vor 10 Jahren dafür gesorgt, daß

53 stabile Gebrauchstühle kostenlos gepolstert und mit Kunstleder bezogen werden konnten. Die Freude über den gepflegten Umgang mit dem Resultat seiner Arbeit durch die Heimbewohner war ihm von den Tränen in seinen Augen abzulesen. Der Dank der Küchenkräfte gipfelte in der Darreichung edler Snacks und Gaumenfreuden. Wie immer staunten wir Gäste über das gepflegte Benehmen und die äußerliche Erscheinung der Heimbewohner. Wieviel Mühe mag es wohl gekostet haben, jedes Mädchen und jeden Jungen so eingekleidet zu haben, daß sich ihr Äußeres keinesfalls von den anderen jungen Menschen unterscheidet.



Die Begeisterung zur Disco mit ihrer „eigenen“ Tonlage fand aber nur bei den Heimbewohnern volle Zustimmung. Einen Ausweg fanden wir Ältere, indem wir uns etwa 50 m entfernt positionierten. Natürlich kamen wir Gäste nicht mit leeren Händen. Durch die Freude beim Wiedersehen und dem Ablauf des Gartenfestes wurden wir dafür reich entlohnt. Wir wünschen uns 2015 ein gleiches frohes Wiedersehen.

Deutsch-Tschechische Gesellschaft Augsburg besuchte Abertham

Text: Josef Grimm

In Augsburg gibt es die Deutsch-Tschechische Gesellschaft (DTG) mit etwa 40 Mitgliedern. Es sind Deutsche mit sudetendeutschen Wurzeln, Deutsche, die sich für die Tschechische Republik interessieren und Tschechen, die in Augsburg leben.

Seit 3 Jahren ist es Tradition, dass ein Teil der Mitglieder im Herbst eine Erkundungsfahrt in die Tschechische Republik macht. Kateřina Sokolová-Rauer ist die stellvertretende Vorsitzende der Augsburger DTG und sie organisiert und leitet zusammen mit ihrem Mann Wolfgang Weber die Ausflüge. Kateřina ist freiberufliche Opernsängerin, geboren in Gablonz und lebt seit 23 Jahren in Deutschland. Sie gibt an der Volkshochschule Augsburg Tschechisch-Unterricht, und als ihr Schüler und Mitglied der DTG Augsburg nehme ich an den Ausflügen nach Tschechien teil.

Heuer stand vom 4. bis 10. September eine Rundreise durch ein Drittel des Sudetenlandes von Gablonz über

Reichenberg, das Isergebirge, Leitmeritz, St. Joachimsthal, Gottesgab, Abertham, Neudek, Schloß Petschau, Kloster Tepl, Bischofteinitz und Kuttenplan auf dem Programm. Einige Teilnehmer hatten in ihrem Geburtsort beziehungsweise im Ort ihrer Vorfahren ein Besichtigungsprogramm organisiert. So waren wir in Gablonz, dem Geburtsort unserer Tschechisch-Lehrerin, in Reichenberg, in Leitmeritz, in Abertham, meinem Geburtsort und im Böhmerwald in den Herkunftsorten weiterer Reisetilnehmer. Am Grab von Anton Günther in Gottesgab sang Kateřina das Feierobndlieb. Das war für uns sehr ergreifend. Dank unserer tschechischen Reiseleiterin und unserer eigenen tschechischen Sprachkenntnisse hatten wir keine Schwierigkeiten mit der tschechischen Sprache. In Abertham hatte ich einen Empfang im Rathaus und eine Führung durch unsere, von uns heimatvertriebenen Aberthamern renovierte Kirche vorbereitet. Anna Gorawska, unser „Pfob Anni“ und mit

85 ½ Jahren immer noch unsere treue Mesnerin führte uns durch „ihre“ Kirche. Obwohl es Sonntag war, empfing uns um 10 Uhr im Aberthamer Rathaus die stellvertretende Bürgermeisterin Jana Rojovská und erläuterte uns die wirtschaftliche Situation Aberthams und die Entwicklungspläne in Verbindung mit dem Skiareal Pleßberg. Anschließend besuchten wir im Rathaus das Handschuhmachermuseum.



Treffen mit der stellv. Bürgermeisterin Jana Rojovská
Foto: Manfred Löll

Mein Vater Pepp Grimm wurde im Jahr 1945 beim Einmarsch der Tschechen in ebendiesem Rathaus, der damaligen „alten Schule“ und später im tschechischen Konzentrationslager Neurohau so schwer misshandelt, dass er alsbald nach der Vertreibung in Offingen/Donau starb. Er baute im Jahr 1950 ein plastisches Relief von Abertham und zeichnete einen Stadtplan nach dem Stand von 1945. Beides besitzen wir in unserem Neudeker Heimatmuseum in Augsburg-Göggingen.

Es war mir ein Anliegen, dass im Aberthamer Rathaus diese zwei Andenken an ihn ausgestellt werden. So brachte ich als Gastgeschenk für die Stadt Abertham/město Abertamy zwei große Poster von beiden Bildern mit und Jana Rojovská sicherte mir einen würdigen Platz im Aberthamer Rathaus zu. So ist also mein Vater Pepp Grimm in seinem Abertham, nach 69 Jahren am Ort seiner Qual im Aberthamer Rathaus



Besichtigung des Handschuhmachermuseums
Foto: Manfred Löll

mit zwei seiner Werke präsent. Es war mir ein Anliegen und ich habe es verwirklicht!

In Neudek wohnten wir im Hotel Anna und unser guter Freund Pavel Andrš, der Vorsitzende der Bürgervereinigung „Jde o Nejdek- Es geht um Neudek“ führte uns durch Neudek und auf den Kreuzberg. Anschließend besuchten wir die Burg und das Schloß Petschau. Am Montag sind in Tschechien die staatlichen Burgen und Schlösser geschlossen. Es gibt aber das Sprichwort: „Eine Hand wäscht die andere“. Ich habe im Frühjahr einer tschechischen Studentin bei ihrer Studienarbeit über die verbliebenen Spuren von uns Sudetendeutschen im Erzgebirge geholfen. Sie ist in den Semesterferien Schloßführerin in Petschau und so hatten wir also auch an einem Montag Eintritt in Petschau. Über Bischofteinitz, Schitarschen und dem Felsenkeller in Kuttenplan fuhren wir wieder heim nach Augsburg. Bis zum nächsten Jahr, až do příštího roku! Auf dieser Rundreise durch etwa ein Drittel des Sudetenlandes wurde uns aber der immense Verlust bewusst, den wir Sudetendeutsche durch die Vertreibung erlitten haben.



Abertham im Jahr 1945

© Pepp Grimm 1950

Abertamy v roce 1945

Foto:
Josef Grimm

Dankgottesdienst am 4. Oktober 2014 in Kvetnov/Quinau im böhmischen Erzgebirge

Text: Jürgen Schmidt, Fotos: Olly Schmidt

Der Einladung zum Dankgottesdienst anlässlich des Gedenkens an die friedliche / samtene Revolution vor 25 Jahren in Sachsen und Böhmen sind zahlreiche Christen aus Nordböhmen (Chomutov /Komotau und Litvinov/ Oberleutensdorf) und aus den sächsischen Grenzgebieten zwischen Annaberg, Chemnitz und Dresden gefolgt. Dieser Samstag zeigte sich recht herbstlich mit dichtem Nebel im Erzgebirge im ca. 650 m hoch gelegenen Wallfahrtsort Maria Quinau/ Kvetnov. Der Parkplatz auf der Wiese war bereits vor 10:00 Uhr überfull mit Autos verschiedener Kennzeichen. Die Gläubigen versammelten sich am Betkreuz in der Mitte des Dorfes, um von dort aus, zusammen mit dem zuständigen Vikar des Leitmeritzer Domkapitels, den Rosenkranz zu beten. Der Weg führte über die recht nassen Wiesen durch die Lindenallee zur restaurierten, 50 stufigen Rosenkranztreppe vor der Wallfahrtskirche. Gebetet wurde abwechselnd tschechisch und deutsch.



Rosenkranzgebet

Daran schloss sich der Gedenkgottesdienst (Hl. Messe) an. Mehrere tschechische und deutsche Priester, ein Diakon und zahlreiche Ministranten füllten den Altarraum. Die Leitung hatte der Vikar und Dekan aus Litvinov/ Oberleutensdorf, Gregorz Czerny. Dessen Predigt (tschechisch) bezog sich besonders auf das sehr eingeschränkte kirchliche Leben in der Zeit der kommunistischen Diktatur in der damaligen Tschechoslowakei. Heinrich Bohaboj, der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde im sächsischen Bistum Dresden-Meißen bezog seine Predigt zuerst auf den Psalm 126: „Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete, da waren wir alle wie Träumende. Da war unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel . . . denn der Herr hat Großes an uns getan, da waren wir fröhlich.“ Wir waren dabei – vor 25 Jahren – und durften miterleben, was wir so vorher nie für möglich gehalten hatten, sagte der Prediger weiter. Er erinnerte auch an die Worte im Magnifikat der Gottesmutter Maria: „ . . . Mächtige hat Er vom Thron gestürzt, Niedrige aber erhoben . . .“ Wir sind nach Quinau /Kvetnov gekommen, weil diese Wallfahrtsstätte nahe der Grenze liegt. In beiden



Marienerehrung

Ländern wurde durch Hass und Menschenverachtung viel Leid und Unrecht getan und erlitten. In beiden Ländern dürfen wir uns im guten Geist des Evangeliums dankbar dazu bekennen, dass wir miteinander in eine Zukunft gehen wollen, die von Versöhnung und Verständnis geprägt sein soll. Segne, du Maria, diesen Weg und uns auf diesem Weg. Soweit die Auszüge aus der deutschen Predigt.

Die Hl. Messe wurde im üblichen Ritus gefeiert; Lesung, Evangelium und die Fürbitten wurden in Tschechisch und Deutsch vorgetragen. Mit Orgelbegleitung sangen Gemeinde und Schola im Wechsel. Leider waren keine deutschen Kirchenlieder vorgesehen, obwohl etwa ein Viertel der Gläubigen gern auch in ihrer Muttersprache gesungen hätten.

Fürsorgliche Frauen und Männer aus der Pfarrei Jirkov/Görkau hatten nach dem Gedenkgottesdienst im Umfeld der Kirche warme Getränke, Kuchen und einen Imbiss für die etwa 100 Wallfahrer vorbereitet. Dabei kam es, wie immer zu den dortigen Wallfahrten, zu freundlichen Gesprächen zwischen den Angereisten, trotz der üblichen „Sprachverwirrung“. Dieses Treffen war zwar ein kleiner, aber im christlichen Sinn wichtiger Beitrag zum Gedenken an die wiedergewonnenen Freiheiten in unseren beiden Ländern.



Friedliches Schlangestehen am Versorgungsstand ...

Festliche Enthüllung und Segnung des restaurierten Wandbildes (Fresko) an der St. Ägidius Kirche in Görkau Kreis Komotau

Text: HOB Görkau, Ute Müller und Jürgen Schmidt, Fotos: Jürgen Schmidt

Dieser 1. November 2014 ist ein denkwürdiger Tag für den Görkauer Freundeskreis und für die Stadt Görkau/Jirkov. Wie ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk wurde am Fest Allerheiligen das historische Wandbild an der St. Ägidius Kirche in Görkau enthüllt und gesegnet. Nach langjährigen Aktivitäten zur Vorbereitung begannen im Juli diesen Jahres die Restaurierungsarbeiten an diesem etwa 250 Jahre alten Bild, die sich zudem als sehr schwierig gestalteten. Umso größer ist nun die Freude darüber, dass es gelungen ist, dieses wertvolle Kulturgut zu erhalten. Das denkwürdige Ereignis fand in einem sehr würdigen Rahmen statt. Zur rechten Zeit hob sich gegen Mittag der Nebel und ließ die Sonne erstrahlen. Etwa 100 Einwohner der Stadt versammelten sich zu diesem Ereignis auf dem Marktplatz. Auch zahlreiche geladene Gäste, die an der Restaurierung mitgewirkt hatten, nahmen an der feierlichen Zeremonie teil. Die Stadt Görkau/Jirkov wurde durch den Bürgermeister Herrn Stejnar, Herrn Becvar und Herrn Urban vertreten. Aus der Partnerstadt Brand-Erbisdorf waren der Bürgermeister Dr. Antonow und Pastor Krüger angereist. Der Restaurator Herr Hamsik kam mit seiner Familie aus Prag. Ebenfalls zu den Gästen zählte der Direktor des Regionalmuseum Komotau/Chomutov, Herr Ded. Nach dem Eintreffen des zuständigen kath. Pfarrers M. Dvoulety und mehreren Ministranten vor dem noch verhüllten Fresko eröffnete Herr Becvar als Vertreter der Stadt den Festakt. In seiner Begrüßung hob er dankend das Engagement von deutscher Seite zur Rettung des Wandbildes hervor. Im Anschluss folgte eine sehr eindrucksvolle Rede durch Herrn Direktor Ded. Zitat: "Das heutige Treffen zum Segnen des restaurierten Fresko ist nicht nur eine Versammlung der Bewohner bei der Enthüllung des erneuerten Kunstwerks oder der Gläubigen bei ihrem Heiligtum. Es ist mehr als das. Es ist ein weiteres Gedenken für die Rückkehr der ehemaligen deutschen Mitbürger in die Geschichte, von der sie für immer gelöscht werden sollten. Aber es ist unmöglich, jemanden auszulöschen und jemanden zu vergessen, dessen Existenz, Arbeit und geistige Welt daran erinnert, was wir um uns sehen ..." Im Namen des Regionalmuseums dankte er allen, die sich für die Vollendung des Werkes verdient gemacht haben. Feierlich enthüllten nun Pfarrer

Dvoulety und Jürgen Schmidt als Vertreter des Görkauer Freundeskreises gemeinsam unter großem Beifall das Fresko. In einer sehr bewegenden Rede zog Herr Schmidt einen Bogen von der christlichen Bedeutung des Wandbildes "Das Beweinen Christi" zu den historischen Ereignissen und persönlichen Erlebnissen. Zitat: "Das ist eine Szene, die uns zutiefst berührt - fast alle der hier Anwesenden- besonders wir Älteren- kennen das und haben es selbst erlebt. Schon bevor das Bild entstand und dann im Zweiten Weltkrieg und danach, mussten viele Bürger dieser Stadt ein ähnlich leidvolles Schicksal ertragen. Vor 2000 Jahren waren es die Römer als Besatzungsmacht in Jerusalem; in meiner Kindheit waren es zunächst meine, dann ihre Landsleute, die Angst und Schrecken, Schmerz und Leiden verbreiteten. Dieses Bild ist ein geschichtliches Dokument, das uns lieb und teuer sein muss, denn es erinnert uns an unsere gemeinsame leidvolle Vergangenheit, die sich nicht wiederholen darf." Als Zeichen des Dankes für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit überreichten die Vertreter des GFK einigen Helfern ein Blumenpräsent. Als Höhepunkt der Veranstaltung vollzog Pfarrer Dvoulety die Zeremonie der Segnung des Wandbildes mit Gebeten, Weihwasser und Weihrauch. Er lud im Anschluss alle Besucher zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrhaus ein. In diesem Rahmen überreichte Jürgen Schmidt Herrn Pfr. Dvoulety die Spende des GFK in Höhe von 3142 Euro in bar. Die Partnerstadt Brand-Erbisdorf hatte ihre Spende in Höhe von 2000 € bereits im Jahr 2013 überwiesen. Die Kosten der Restaurierung beliefen sich auf etwa 10.000 €. Auch die Stadt Jirkov, sowie die kath. Kirchenverwaltung trugen zur Finanzierung dieses Projektes bei.

An dieser Stelle sei allen Spendern nochmals herzlich für ihre Gabe gedankt. Es wäre wünschenswert, wenn recht viele Heimatfreunde in nächster Zeit ihre Heimatstadt Görkau besuchen würden. Dabei wäre nicht nur das großartige Gemälde an der Ostseite der Stadtkirche zu betrachten und darunter innezuhalten, sondern es sind auch die historischen Textstellen aus der Bibel in alter deutscher Schrift nachzulesen, die dieses Fresko für uns Vertriebene so wertvoll und aussagekräftig machen.

**O Ihr alle, die Ihr auff den weeg vorüber gehet !
mercket, und sehet, ob irgend ein Schmertzen seye,
gleichwie mein Schmerz ?**

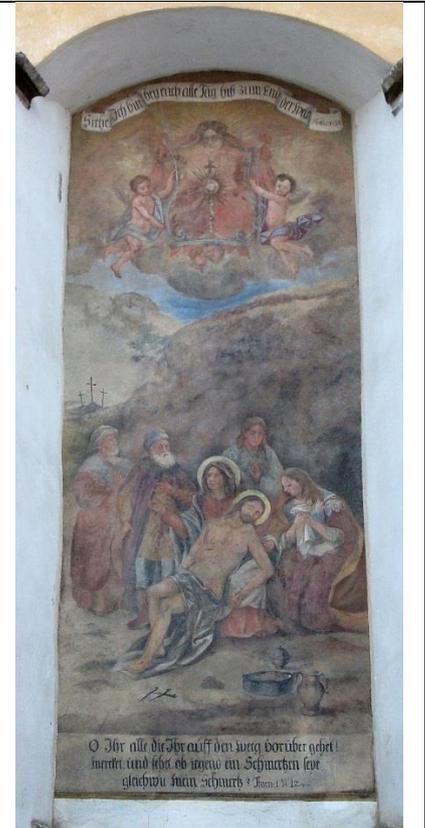
Thren 1 V.12 (Kagelieder Jeremia)



Fresko im Mai 2009



Feierliche Enthüllung
am 1. November 2014
nach der Restaurierung



Premiere mit dem Buchautor Petr Mikšiček in Bad Schlema

Text: Michael Broeder

In der Tschechischen Republik ist das Buch „Waldgang“ bereits im Jahre 2005 erschienen und wurde 2006 für den Preis „Magnesia Litera“ in der Kategorie „Entdeckung des Jahres“ nominiert. Am Ende blieb es lediglich bei der Nominierung. Dennoch empfand der Autor Petr Mikšiček die Tatsache, dass man ihn damit zu den besten debütierenden Autoren zugeordnet hatte als eine große Anerkennung und Bestärkung in seiner Arbeit. Das Buch wurde vom renommierten Verlag Dokoran herausgegeben. Dieser Verlag ermöglichte dem Autor nun auch die Herausgabe dieses Buches in deutscher Sprache, wofür er sehr dankbar ist. Petr Mikšiček hatte mich gebeten, dieses ins Deutsche übersetzte Buch „Waldgang“ - ein Streifzug zwischen Vergangenheit und tschechischer Gegenwart - zuerst

im Kulturhaus „Aktivist“ in Bad Schlema vorstellen zu dürfen. Diese Veranstaltung war mit etwa 90 Interessenten gut besucht und viele kauften das signierte Buch gleich vorort. Dies verdeutlicht, wie beliebt dieser tschechische Schriftsteller aus Prag in unserer erzgebirgischen Region doch ist. Bereits zu vierten Mal weilte Petr Mikšiček mit einer Lesung im „Aktivist“ in Bad Schlema.

Weiterhin zeigte er den zweiten Teil einer ergreifenden Dokumentation über das Leben und die Krankheit des Schnitzers Josef Beer aus Hřebečná/Hengstererben. Auch Josef Beer war zum zweiten Mal mit in Bad Schlema.

Dieser Abend wurde einmal mehr ein voller Erfolg für Petr Mikšiček auf der deutschen Seite des Erzgebirges.

Kultur aus den deutschen Siedlungsgebieten des Landes in Prag dargeboten

Text und Fotos: Ulrich Möckel

Die Mitglieder und Freunde des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik, Ortsgruppe Graslitz, sahen erwartungsvoll dem 11. Oktober entgegen, denn an diesem Tag war eine Fahrt nach Prag geplant. Sicher gibt es in Prag sehr viel zu sehen, aber der eigentliche Zweck der Reise war die Teilnahme an der Großveranstaltung der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien. Obwohl beide Organisationen

vom Grunde her die gleichen Ziele, die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache und Kultur verfolgen, gibt es erst in den letzten Jahren eine verstärkte Annäherung zwischen ihnen.

Aber was wäre eine Fahrt nach Prag, wenn nicht wenigstens eine kulturelle Sehenswürdigkeit der Hauptstadt besucht würde. Und so organisierte Frau Soňa Šimánková eine Besichtigung des Waldstein- oder Wallenstein-Palais, der heute den Sitz des



Im Garten des Wallenstein-Palais

Senates beherbergt. Unsere ortskundige Führerin war Frau Irene Novák, die auch die Vorsitzende des Kulturverbandes ist. Sie brachte eindrucksvoll die Geschichte dieses, in den Jahren 1623-1630 im Auftrag von Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein, besser bekannt als Wallenstein, im Stil des frühen böhmischen Barocks erbauten Palais und dem dazugehörigen herrlich gestalteten Garten näher.

Nach einer Mittagspause fuhren alle zum Kulturhaus des Prager Stadtbezirkes 4, in dem das kulturelle Ereignis um 14 Uhr begann. Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten der Landesversammlung Martin Dzingel und einiger Ehrengäste folgte ein bunter Mix aus Liedern, Tänzen und kurzen Theateraufführungen der einzelnen Gruppen der Landesversammlung, den Schülerinnen und Schülern der Grundschule der deutsch-tschechischen Verständigung und dem Thomas-Mann-Gymnasium Prag, sowie den Gästen des Kulturverbandes aus Graslitz. Im ersten Teil sang Frau Věra Smržová, begleitet von Dr. Petr Rojík zwei Arien des Komponisten Franz Lehár. Im späteren Verlauf des Nachmittags folgten dann die drei Frauen des Graslitzer Heimatchores mit erzebirgischen Weisen. Beim



Dr. Petr Rojík begleitet die Solistin Věra Smržová ...



... und anschließend den Graslitzer Heimatchor

gemeinsamen Abschlusslied wurde Dr. Rojík die Ehre zuteil, die Sänger instrumental begleiten zu dürfen. Alle Teilnehmer des Graslitzer Kulturverbandes waren von der Qualität und der Bandbreite der Beiträge beeindruckt und sie freuen sich schon auf eine Neuauflage im kommenden Jahr, wenn der Kulturverband wieder die Landesversammlung in Prag besucht.

Randnotizen

Tschechen kaufen wieder mehr Autos: Anstieg von 18 Prozent zum Jahr 2013

In der Tschechischen Republik werden wieder mehr Autos gekauft. In den ersten drei Quartalen dieses Jahres ist der Pkw-Verkauf im Jahresvergleich um fast 18 Prozent auf 141.470 Neuwagen gestiegen. Für den Monat September wurde sogar ein Zuwachs von mehr als 19 Prozent im Vergleich zum Vorjahr registriert. Der Anstieg beim Kauf von Neuwagen im Inland war damit um mehr als das Doppelte so hoch wie beim gesamten Pkw-Verkauf in Europa. Das gaben Vertreter des tschechischen Verbandes der Automobilimporteure am Montag auf einer Pressekonferenz in Prag bekannt.

Die meistverkaufte Automarke in Tschechien ist der Škoda – 42.757 verkaufte Fahrzeuge der Autobauer aus Mladá Boleslav / Jungbunzlau bedeuten einen Zuwachs von 18 Prozent. Damit besitzt Škoda im eigenen Land einen Marktanteil von 30,2 Prozent. Auf den zweiten Platz verbesserte sich die Marke Hyundai mit 13.804 verkauften Wagen, demgegenüber rutschte Volkswagen mit dem Absatz von 13.358 Autos auf Platz drei ab. [RP 6.10.2014]

Müllsammelaktion erhält Energy Globe Award in Tschechien

Ein Projekt zum Müllsammeln für eine saubere Landschaft (Uklid'me Česko) ist Gesamtsieger beim Energy Globe Award in Tschechien. Dies entschieden die Besucher der abschließenden Veranstaltung des Preises am Montagabend im Prager Theater Divadlo na Vinohradech. An der freiwilligen Müllsammelaktion hatten mehr als 6000 Menschen teilgenommen und dabei im ganzen Land 350 Tonnen Abfall zusammengetragen. Rund 500 illegale Müllkippen wurden beseitigt. Die Aktion war von der Umweltorganisation Ekosmák ausgerichtet worden und hatte am 17. Mai dieses Jahres an 300 Orten in Tschechien stattgefunden.

Weitere Preise gingen zum Beispiel an ein Altersheim in Passivbauweise im südmährischen Modřice / Mödriz sowie an die Firma Purgaz 50, die aus Abfällen Biogas herstellt. [RP 7.10.2014]

Fraser-Ranking: Tschechien auf Platz 42 unter den freien Ökonomien der Welt

Die Wirtschaft in der Tschechischen Republik ist relativ weltoffen. Dies geht aus dem aktuellen Economic-Freedom-Ranking des kanadischen Fraser-Instituts hervor, das am Dienstag veröffentlicht wurde. Tschechien kam auf Platz 42 unter insgesamt 152 Staaten der Welt. Bei der letzten Erhebung hatte das Land noch auf Rang 52 gelegen. Die Spitzenposition nimmt schon traditionell Hongkong ein, auf dem letzten Platz liegt hingegen Venezuela.

In den Index gehen insgesamt 42 Maßzahlen ein, vor allem auf Basis von Daten des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und des World Economic Forum. Bewertet werden individuelle Wahlfreiheit, freiwilliger Austausch auf Märkten, Wettbewerb und der Schutz der Person und des Eigentums. [RP 7.10.2014]

Naturschutzorganisation Hnutí Duha wird von der Stiftung EuroNatur ausgezeichnet

Die tschechische Umwelt- und Naturschutzorganisation Hnutí Duha (Bewegung Regenbogen) wurde von der europäischen Stiftung EuroNatur für ihre herausragenden Verdienste um den Erhalt des europäischen Naturerbes ausgezeichnet. Vertreter der Organisation haben den Preis am Mittwoch im Schloss Mainau am Bodensee entgegengenommen. Den ehemaligen Eisernen Vorhang in eine Lebensader zu verwandeln, sei die große Vision der Naturschutzinitiative „Grünes Band Europa“. Die tschechische Umwelt- und Naturschutzorganisation Hnutí Duha trage wesentlich dazu bei, diese Idee zu verwirklichen, begründete Christel Schroeder, Präsidentin der Naturschutzstiftung EuroNatur die Wahl des diesjährigen Preisträgers. Im Vordergrund stünden die Bemühungen zum Erhalt der einmaligen Natur im deutsch-tschechisch-österreichischen Grenzgebiet, vor allem im Nationalpark Šumava / Böhmerwald. Die Organisation setzt sich seit mehr als zwanzig Jahren für den Schutz des Nationalparks ein. [RP 8.10.2014]

Staatsschulden auch im dritten Quartal des Jahres gesunken

Die tschechischen Staatsschulden sind auch im dritten Quartal dieses Jahres gesunken. Sie verringerten sich um 297 Millionen Kronen (10,6 Millionen Euro), wie das Finanzministerium am Freitag bekanntgab. Die Gesamtschulden lagen bei 1,683 Billionen Kronen (60 Milliarden Euro). Auf jeden Bewohner Tschechiens kommen damit 161.00 Kronen (5750 Euro) an staatlichen Außenständen. Nicht eingerechnet sind dabei die Schulden von Kreisen und Gemeinden.

Im Juni 2012 hatten die tschechischen Staatsschulden erstmals die Marke von 40 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) überschritten. Zu Ende vergangenen Jahres erreichten sie dann einen Höchststand. Seitdem sind die Schulden um 332 Millionen Kronen (11,8 Millionen Euro) zurückgegangen. [RP 10.10.2014]

Tschechien und Deutschland einigen sich auf neues Polizeiabkommen

Tschechien und Deutschland wollen ihren Kampf gegen die grenzüberschreitende Kriminalität verstärken, dafür

haben sie sich auf ein neues Polizeiabkommen verständigt. Das teilte der tschechische Innenminister Milan Chovanec (Sozialdemokraten) nach einem Treffen bei seinem deutschen Amtskollegen Thomas de Maizière am Dienstag in Berlin mit. Ein Ziel ist es, intensiver gegen Produktion, Vertrieb und Konsum der Droge Crystal Meth vorzugehen, die vor allem in Tschechien hergestellt wird. Es handele sich aber nicht um ein tschechisches, sondern um ein „gemeinsames Problem“, betonte de Maizière. Das Abkommen soll unter anderem Polizeieinheiten des einen Landes ermöglichen, auch im weiteren Grenzgebiet des anderen Landes tätig zu werden. Die Vereinbarung soll Ende dieses oder Anfang kommenden Jahres unterzeichnet werden. [RP 15.10.2014]

Pkw-Produktion in Tschechien wächst um 12,2 Prozent

Die Pkw-Produktion in Tschechien ist von Januar bis September 2014 um 12,2 Prozent gewachsen. Insgesamt 936.151 Personenkraftwagen liefen hierzulande in den ersten drei Quartalen vom Band. An der Gesamtproduktion war Škoda Auto mit 60 Prozent beteiligt, gefolgt von Hyundai mit knapp 25 Prozent und TPCA mit fast 15 Prozent. Die Zahlen wurden am Mittwoch vom tschechischen Autoindustrieverband veröffentlicht. Sollte die bisherige Entwicklung bei allen drei Autoherstellern hierzulande im gleichen Tempo auch in den nächsten drei Monaten fortgesetzt werden, sei ein neuer Rekord bei der Pkw-Herstellung zu erwarten, führte der Verbandspräsident Martin Jahn an. [RP 15.10.2014]

Zahl der Dollar-Millionäre in Tschechien wächst

Die Zahl der Dollar-Millionäre in Tschechien ist im vergangenen Jahr auf den neuen Rekordwert von 19.400 Personen gestiegen. Das ist um fast 8 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Zahl der privaten Anleger, die frei über mehr als eine Million US-Dollar verfügen, nimmt weltweit zu. Sie liegt bei 13,7 Millionen Personen. Es geht aus einem Bericht der Firmen Capgemini und RBC Walth Management hervor, der am Donnerstag veröffentlicht wurde. [RP16.10.2014]

Regierungskoalition gewinnt Senatswahl – Wahlbeteiligung auf Rekordtief

Die regierende Mitte-Links-Koalition hat die Stichwahl zum Senat in Tschechien gewonnen. Nach Auszählung fast aller Stimmen holten die Sozialdemokraten (ČSSD) von Ministerpräsident Bohuslav Sobotka am Samstag zehn der 27 Wahlkreise. Mit nunmehr 33 statt vormals 41 Senatoren büßte die Partei jedoch die alleinige Mehrheit in der oberen Parlamentskammer ein. Die mitregierenden Christdemokraten (KDU-ČSL) kamen auf fünf Sitze, die Partei Ano von Vizepremier Andrej Babiš holte auf Anhieb vier Sitze. Damit verfügt die Regierungskoalition über eine Mehrheit von 46 Stimmen im 81 Mitglieder zählenden Senat. Die oppositionellen Bürgerdemokraten (ODS) und die Grünen (SZ) holten bei den Teilwahlen jeweils zwei Sitze. Neu bestimmt wurden wie alle zwei Jahre 27 der 81 Sitze im Senat. Die Wahlbeteiligung von knapp 17 Prozent ist ein neues Rekordtief in der Geschichte der Senatswahlen. [RP 18.10.2014]

Regierungskoalition beschließt Einführung der Kurzarbeit

Die Regierungskoalition in Prag hat sich am Montagabend für die Einführung der Kurzarbeit in Tschechien entschieden. Dem Beschluss des Koalitionsrates zufolge soll das Ministerium für Arbeit und Soziales dazu eine Studie erstellen, die über die Kurzarbeit in den Nachbarländern Deutschland und Österreich informiert. Nach Erarbeitung der Studie will das Ministerium dann in einigen Wochen dem Kabinett einen konkreten Vorschlag zur Einführung dieser Konjunkturmaßnahme vorlegen. Nach Auffassung von Premier Bohuslav Sobotka könnte Kurzarbeit schon zum kommenden Frühjahr verbindlich werden für Firmen, die in Schwierigkeiten stecken, aber ihre Beschäftigten nicht entlassen wollen. [RP 21.10.2014]

Kabinett billigt Auslandseinsätze tschechischer Soldaten für 2015 und 2016

Tschechische Soldaten werden in den nächsten zwei Jahren auch weiter in Afghanistan, in Mali und auf dem Balkan im Einsatz sein. Das hat die Regierung am Montag beschlossen. Das Kabinett billigte den Plan für die Auslandsmissionen in den Jahren 2015 und 2016. Nicht vorgesehen ist indessen, dass im kommenden Jahr ein Kontingent für die Beobachter-Mission der Uno auf den Golanhöhen abgestellt wird. UN-Beobachter überwachen dort seit 1974 den Waffenstillstand zwischen Israel und Syrien. Staatspräsident Miloš Zeman hat sich bereits mehrfach für eine tschechische Teilnahme an dieser Mission ausgesprochen. Verteidigungsminister Martin Stropnický entgegnete jedoch, dass die Uno selbst über die Besetzung dieser Mission zu entscheiden habe. [RP 21.10.2014]

Experten: Letztes Teilstück der Autobahn D8 erst in zwei Jahren fertig

Die Fertigstellung der Autobahn D8, die von Prag bis zur tschechischen Grenze mit Sachsen führt, wird wohl noch zwei Jahre dauern. Das sagte der Strategie-Experte des Verkehrsministeriums, Luděk Sosna, unlängst bei einer Konferenz in Ústí nad Labem / Aussig. Zur Komplettierung der Autobahn fehlt weiter das 16 Kilometer lange Teilstück von Bílinka nach Řehlovice nahe Ústí.

Die Arbeiten an der strategisch wichtigsten Straßenverbindung im Kreis Ústí nad Labem werden schon seit Jahren durch Klagen von Umweltschützern und Bürgerinitiativen gebremst. Die Klagen richten sich insbesondere gegen die Streckenführung der Autobahn durch das Landschaftsschutzgebiet Böhmisches Mittelgebirge. Seit einem Erdbeben im Juni vergangenen Jahres blockieren zudem Erdmassen den Weiterbau. Bei der Konferenz in Ústí kritisierten mehrere Experten die schleppende Beseitigung der Erdmassen. Aufgrund dieser Probleme rechnet Sosna mit der Inbetriebnahme des letzten Teilstücks der Autobahn D8 erst für Herbst 2016 beziehungsweise den Beginn des Jahres 2017. [RP 21.10.2014]

Kirche will Hunderte Millionen Kronen in Sozialwohnungen investieren

Die tschechische katholische Kirche hat vor, Hunderte Millionen Kronen in Sozialwohnungen zu investieren. Die Regierung muss jedoch ein entsprechendes Gesetz

dafür ausarbeiten. Das sagte der Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz Tomáš Holub. Den Ausbau von Sozialwohnungen soll Holub zufolge eine der Möglichkeiten sein, wie die Kirche die finanziellen Mittel nutzen wird, die sie im Rahmen der Kirchenrestitutionen erhält. Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) begrüßte das Vorhaben. Er ersuchte das Arbeitsministerium darum, mit der Kirche bei der Zusammenstellung des Gesetzes über Sozialwohnungen zu kooperieren. [RP 22.10.2014]

Senat bestätigt Einführung eines dritten Mehrwertsteuersatzes

Der tschechische Senat hat erwartungsgemäß die Einführung eines dritten Mehrwertsteuersatzes bestätigt. Auch im Oberhaus des tschechischen Parlaments verfügt die Regierungskoalition über die Mehrheit der Sitze. Per Gesetzesnovelle soll ein reduzierter Mehrwertsteuersatz von zehn Prozent auf Bücher, Babynahrung und Medikamente geschaffen werden. Für diese Produkte gilt bisher der bereits reduzierte Satz von 15 Prozent, der Standardsatz liegt hingegen bei 21 Prozent. Der neue Tiefstsatz soll ab Beginn kommenden Jahres wirksam werden. Nach der Bestätigung durch den Senat muss die Mehrwertsteuernovelle noch von Staatspräsident Miloš Zeman unterzeichnet werden. [RP 23.10.2014]

Tschechien steigert Ausgabenquote für Forschung über EU-Durchschnitt

Die tschechische Ausgabenquote für Forschung und Entwicklung lag im vergangenen Jahr erstmals über dem EU-Durchschnitt. In diesem Bereich wurden fast 78 Milliarden Kronen (2,78 Millionen Euro) investiert, das entsprach knapp zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Dies teilte das Tschechische Statistikamt am Donnerstag mit. Gegenüber 2012 stiegen die Ausgaben um acht Prozent. Insgesamt seien die Gelder für Forschung und Entwicklung damit aber nicht mehr so stark angewachsen wie in den Jahren zuvor, hieß es weiter. [RP 23.10.2014]

Roman über Vertreibung der Deutschen aus Brünn als Theaterstück aufgeführt

Der erfolgreiche Roman „Die Vertreibung der Gerta Schnirch“ der tschechischen Schriftstellerin Kateřina Tučková wird am Brünner Theater HaDivadlo als Theaterstück aufgeführt. Die Premiere am 28. Oktober ist bereits ausverkauft, genauso wie alle weiteren Vorstellungen bis Ende November. Den Roman für die Bühne bearbeitet hat Marián Amsler, er führt auch die Regie beim Stück. Das Thema des Romans ist die Vertreibung der Brünner Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg sowie das Schicksal jener Deutschen, die in der Tschechoslowakei geblieben sind. [RP 23.10.2014]

Tschechien erhält Zusatzzahlungen für Zustimmung zu EU-Klimazielen

Tschechien wird Zusatzzahlungen erhalten für seine Unterstützung der EU-Klimaziele. Dies haben die Staats- und Regierungschefs der 28 europäischen Länder beim Gipfel in Brüssel entschieden. So soll Tschechien 1,8 bis 2,5 Milliarden Euro bekommen, um in eine bessere Energieinfrastruktur zu investieren. Dafür stimmte Premier Bohuslav Sobotka dem Ziel zu,

dass die Europäische Union bis 2030 ihre Kohlendioxidemissionen gegenüber 1990 um 40 Prozent senkt. Zudem werde für Tschechien kein fixer Wert definiert für den Anteil Erneuerbarer Energien, wie Sobotka gegenüber den Inlandssendungen des Tschechischen Rundfunks sagte.

Tschechien befürchtet wie weitere stark von Kohle abhängige Staaten Mittel- und Osteuropas, dass die EU-Klimaziele die Wettbewerbsfähigkeit des Landes gefährden könnten. Die neue Richtmarke für den Anteil der Erneuerbaren in der gesamten Union soll bei 27 Prozent liegen. [RP 24.10.2014]

Kriminalität sinkt seit 1999 kontinuierlich

Der politische Umbruch im Jahr 1989 hat auch Veränderungen in der Form der Straftätigkeit in Tschechien mit sich gebracht. Hauptsächlich in Folge eines sprunghaften Anstiegs der Eigentumskriminalität wuchs die Zahl der Straftaten Anfang der 1990er Jahre um fast das Vierfache. Das führte der Leiter des Instituts für Kriminologie und soziale Prävention, Miroslav Scheinost, in einem Interview gegenüber der Presseagentur ČTK an. Die Polizei habe die höchste Zahl der Straftaten, und zwar 425.000, im Jahr 1999 verzeichnet. Seitdem sinke die Kriminalität in Tschechien kontinuierlich auf derzeit 325.000 Straftaten pro Jahr. Das entspreche der Entwicklung im Rest Europas, sagte Scheinost. Ihm zufolge seien Rückfälle aktuell das brennendste Problem im Bereich der Straftätigkeit. [RP 26.10.2014]

Tschechischer Geheimdienst hält ethnische Spannungen für Risikofaktor für Demokratie in Tschechien

Ethnische Spannungen in einigen Regionen waren der größte Risikofaktor für die demokratische Ordnung in Tschechien im vergangenen Jahr. Das hält der tschechische Geheimdienst BIS in seinem Jahresbericht fest, der am Montag veröffentlicht wurde. Für die Sicherheit könnten die Anti-Roma-Stimmungen in einem Teil der Öffentlichkeit ein größeres Problem darstellen als extreme, aber zahlenmäßig kleine Gruppen der Rechtsradikalen, heißt es im Bericht. Die Frustration der normalen Bürger, die aus dem problematischen Zusammenleben mit einigen Vertretern der Roma-Minderheit folgt, und keine Lösung der Situation könnten in radikale Äußerungen mit Unterstützung von Populisten und Rechtsradikalen und zur Eskalierung des Problems münden. Dies könne auch zum Anstieg der Skepsis und des Misstrauens der Bürger gegenüber den demokratischen Prinzipien in der Tschechischen Republik führen, warnt der Dienst in seinem Bericht. [RP 27.10.2014]

Reallohn stieg seit 1989 um 52 Prozent an

Der durchschnittliche Bruttolohn ist in Tschechien seit 25 Jahren um das Achtfache gewachsen. Der Lohn stieg von 3170 Kronen im Jahr 1989 auf den Wert von 25.800 in diesem Jahr an. Der Reallohn nach der Inflationsberechnung stieg um 52 Prozent. Das entspricht auch dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. Die Altersrente wuchs im letzten Jahrhundertviertel im Durchschnitt um 29 Prozent. Die Angaben wurden am Dienstag vom Tschechischen Statistik-Amt veröffentlicht. In einigen Bereichen

haben sich die Möglichkeiten der Tschechen vermindert: Schneller als die Gehälter wuchsen die Preise der Lebensmittel und einiger Dienstleistungen. [RP 28.10.2014]

In Cheb beginnt der Ausbau der Bahnstrecke bis zur Grenze

In Cheb / Eger hat am Donnerstag der Ausbau der Bahnstrecke bis zur tschechisch-deutschen Grenze begonnen. Wie Pavel Sury, der Leiter des tschechischen Schienennetzverwalters SŽDC am Donnerstag bekanntgab, kostet die Modernisierung der 10 Kilometer langen Strecke zwischen Cheb und der Staatsgrenze umgerechnet 13 Millionen Euro. Die Bauarbeiten, die auch mit Hilfe von EU-Geldern finanziert werden, sollen bis Mai 2015 abgeschlossen sein. Der Ausbau soll die Fahrzeit zwischen Tschechien und Deutschland verkürzen. Bisher fahren die Züge auf dem Abschnitt mit einer Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern, nach Abschluss der Maßnahmen sind 120 km/h möglich. Sollte sich die deutsche Seite auf eine Elektrifizierung der Bahnstrecke von Nürnberg bis Marktredwitz einigen, könnten auf dem Abschnitt auch Züge mit Neigetechnik und einer Geschwindigkeit von bis zu 160 km/h eingesetzt werden. Sury sagte, er wünsche sich, dass Cheb wieder zu einem Eisenbahnknotenpunkt werde. Dies sei allerdings nur möglich, wenn dies beide Seiten wirklich wollten. Auf bayerischer Seite stockt der Ausbau der Bahnstrecken nach Tschechien seit Jahren. [RP 30.10.2014]

Protest gegen Zeman: Filmregisseur Němec gibt Verdienstorden zurück

Der Regisseur Jan Němec hat aus Protest gegen Präsident Miloš Zeman seinen staatlichen Verdienstorden zurückgegeben. Wie die Zeitung „Pravo“ am Donnerstag berichtet, kritisiert Němec damit die Vergabepolitik des Präsidenten. Zeman hatte den Orden in dieser Woche unter anderem zwei Filmemachern verliehen, die zum Unterstützerkreis des amtierenden Präsidenten zählen und zum Teil an seiner Wahlkampagne beteiligt waren. Němec, der den Orden bereits im Jahr 2002 vom damaligen Präsidenten Václav Havel erhalten hatte, bezeichnete Zemans Vorgehen als „Ausdruck arroganter Willkür“. Dazu könne er als Bürger nicht schweigen.

Der 78-jährige Film- und Fernsehregisseur Němec dokumentierte im Jahr 1968 die Niederschlagung des Prager Frühlings. Später verließ er die Tschechoslowakei und arbeitet unter anderem in der Bundesrepublik Deutschland und in den USA. Nach der demokratischen Wende von 1989 kehrte Němec in sein Heimatland zurück. [RP 30.10.2014]

Prag in der engeren Auswahl als neuer Sitz der Unicef

Prag steht in der engeren Auswahl als neuer Sitz der Unicef. Das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen ist derzeit noch in New York beheimatet. Die tschechische Hauptstadt gehöre aber zu vier Bewerbern um den zukünftigen Sitz der Unicef, wie Finanzminister Andrej Babiš twitterte. Babiš und die Führung des Außenministeriums verhandelten am Dienstag mit Uno-Vertretern über die Bedingungen, die Prag bieten

könnte. Die Unicef will ihren Sitz aus Kostengründen verlagern. Die weiteren Bewerber sind Budapest, Nairobi und Kuala Lumpur. [RP 4.11.2014]

Tschechien bei Kaufkraft auf Rang 26 in Europa

Die Tschechische Republik liegt bei der Kaufkraft auf Platz 26 innerhalb Europas. Dies geht aus dem neuesten Ranking der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hervor, das am Dienstag veröffentlicht wurde. Im vergangenen Jahr lag Tschechien noch auf Platz 24, nun sind Estland und Litauen vorbeigezogen. Der Abwärtstrend habe bereits 2011 begonnen, wie Šimon Dvorský von der tschechischen GfK-Filiale erläuterte. Die Deviseninterventionen der tschechischen Nationalbank seit November vergangenen Jahres hätten diesen Trend weiter verstärkt, so Dvorský. An der Spitze des Ranking stehen Liechtenstein, die Schweiz und Norwegen. Hinter Tschechien positioniert sind unter anderem Polen und Ungarn. [RP 4.11.2014]

Ausstellung über vertriebene Deutsche in Prag eröffnet

Eine Ausstellung über das Schicksal der aus der Tschechoslowakei vertriebenen Deutschen wurde am Mittwoch in Prag eröffnet. Sie dokumentiert das Leben der deutschen Bewohner Böhmens und Mährens, die nach dem Zweiten Weltkrieg das Land verlassen mussten und sich in Österreich niederließen. Die Ausstellung mit dem Titel „Langsam ist es besser geworden“ wurde vom Zentrum für Migrationsforschung in St. Pölten und vom Niederösterreichischen Landesarchiv zusammengestellt. Sie stützt sich auf Zeitzeugenaussagen. Der Direktor des Prager Nationalmuseums Michal Lukeš sagte, mit der Ausstellung eröffne das Nationalmuseum ein einzigartiges Projekt, in dem Historiker aus den Nachbarländern ihre Meinung über einige der wichtigsten Ereignisse des 20. Jahrhunderts präsentieren können. Die Ausstellung ist in der Nationalen Gedenkstätte auf dem Vítkov-Hügel in Prag bis 4. Januar 2015 zu sehen. [RP 5.11.2014]

Kollisionen mit Zügen fordern 2014 Rekordzahl an Todesopfern

In Tschechien sind im laufenden Jahr bereits 200 Menschen nach Zusammenstößen mit Zügen ums Leben gekommen. Im vergangenen Jahr waren es 27 weniger. Damit ist für 2014 ein neuer Negativrekord zu erwarten, wie am Donnerstag der Sprecher der tschechischen Bahninspektion Martin Drápal bekannt gab. Die Zahl der Kollisionen stieg um 55 auf derzeit 262. Die Bahninspektion besteht seit 2003, bisher wurde im Jahr 2011 mit 222 Todesopfern die höchste Zahl ermittelt.

Die schlechteste Bilanz hat nach den Erhebungen der Bahninspektion der Mittelböhmische Kreis rund um Prag aufzuweisen. 51 Kollisionen mit Zügen forderten dort in diesem Jahr bereits 41 Todesopfer. Laut Martin Drápal geschehen die meisten Unfälle an Orten, die für die Öffentlichkeit gesperrt sind. Häufig würden sich die Menschen nicht an die gesetzlichen Beschränkungen halten und brächten sich durch unverantwortliches Verhalten in Lebensgefahr. [RP 6.11.2014]

ČSÚ: Tschechien besuchten im dritten Quartal zwei Prozent mehr Touristen

Der Zustrom an Touristen, die nach Tschechien kommen, nimmt weiter zu. Im dritten Quartal dieses Jahres haben in den Hotels und Pensionen des Landes zwei Prozent mehr Gäste übernachtet als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Damit erhöhte sich ebenso der Zuwachs zum vorherigen Vierteljahr, denn im zweiten Quartal dieses Jahres wurde ein Anstieg von 1,8 Prozent im Jahresvergleich verzeichnet. Das gab das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Freitag bekannt. In den gesamten Unterbringungseinrichtungen des Landes haben im dritten Quartal insgesamt 5,4 Millionen Gäste übernachtet. Ziemlich hoch war der Zuwachs an ausländischen Touristen, er lag bei 4,2 Prozent. Dazu beigetragen haben insbesondere die Gäste aus Deutschland, die Zahl der russischen Touristen hat im Vergleich zum Vorjahr indes stark abgenommen. Im Binnenreiseverkehr hat sich dagegen kaum etwas bewegt. Laut dem Statistikamt ist die Zahl der einheimischen Touristen, die in Hotels und Pensionen untergebracht waren, im Jahresvergleich in etwa konstant geblieben. [RP 8.11.2014]

ČNB-Gouverneur Singer: Schwächung der Krone in Rezession war nötig

Der Gouverneur der Tschechischen Nationalbank (ČNB), Miroslav Singer, hat die von seinem Bankhaus vor einem Jahr durchgeführte Intervention am Devisenmarkt, die zur Schwächung des Kronen-Kurses führte, am Sonntag verteidigt. Auch wenn sich die Inflation nach dem Eingriff nicht so erhöht habe wie erhofft, so war die Intervention der richtige Schritt zur rechten Zeit, sagte Singer in einer TV-Sendung. Singer verwies unter anderem darauf, dass man vor Jahresfrist noch in der längsten Rezession in der Geschichte des Landes gesteckt habe und man daher radikale Maßnahmen habe ergreifen müssen. Dazu gehörten die Reduzierung der Leitzinsen auf den historisch niedrigsten Wert und weitere außerordentliche Schritte in der Währungspolitik. Die Intervention, nach der der Wechselkurs der tschechischen Währung im Nu um zehn Prozent auf das neue Kursverhältnis von 27,5 Kronen für einen Euro gefallen war, wolle man noch anderthalb Jahre aufrechterhalten, sagte Singer. Vor dem Eingriff der Zentralbank hatte der Kurs bei 25:1 gelegen. [RP 9.11.2014]

Zwei Drittel der Tschechen bewerten gesellschaftlichen Wandel nach 1989 positiv

Zwei Drittel der Tschechen bewerten den gesellschaftlichen Wandel seit dem Sturz des kommunistischen Regimes vor 25 Jahren positiv. In der Slowakei sind es hingegen nur 58 Prozent der Menschen. Dies hat eine gemeinsame Umfrage von Meinungsforschungsinstituten in Prag und Bratislava sowie des Soziologischen Instituts der tschechischen Akademie der Wissenschaften ergeben. Die Ergebnisse wurden am Dienstag veröffentlicht. Demnach halten auch zwei Drittel der Tschechen die sogenannte Samtene Revolution als positives Ereignis in der Geschichte ihres Landes, nur die Erste Tschechoslowakische Republik schneidet noch etwas besser ab. Allerdings hält nur etwas mehr als die Hälfte

der Tschechen (55 Prozent) ihren heutigen Lebensstandard für besser als vor der politischen Wende im November 1989. [RP 11.11.2014]

Umweltbericht: schlechte Luft, geschädigte Wälder und versiegelte Landschaft

Laut dem nationalen Umweltbericht für 2013 bestehen in Tschechien in einigen Bereichen weiterhin starke Probleme. So habe sich die Konzentration von Schadstoffemissionen in der Luft nicht gebessert, der Zustand der Wälder verschlechtere sich sogar und ebenso schreite die Versiegelung der Landschaft weiter voran. Der Bericht soll am Mittwoch vom Regierungskabinett behandelt werden.

Ein Drittel der Bewohner Tschechiens sei starker Feinstaubbelastung ausgesetzt, zwei Drittel sogar der überhöhten Konzentration krebserzeugender aromatischer Kohlenwasserstoffe, wie eine der Autorinnen des Berichts gegenüber der Presseagentur ČTK sagte. Zudem verschlechtere sich seit der Jahrtausendwende wieder der Zustand der Wälder. Dies seien verspätete Reaktionen auf die starken Immissionen vor der Entschwefelung der Braunkohlekraftwerke, heißt es in dem Bericht. Auch die Versiegelung der Landschaft schreitet voran: Im vergangenen Jahr wurden 2900 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zugebaut. [RP 11.11.2014]

Tschechischer Film „Maria Stock“ erhält in Cottbus Discovery Award

Der tschechische Film „Maria Stock“ ist beim internationalen Filmfestival in Cottbus ausgezeichnet worden. Es handelt sich um die Abschlussarbeit des Regisseurs und Drehbuchautors Jan Březina an der Prager Filmhochschule FAMU. Březina erhielt für seinen fünfzigminütigen Streifen den mit 4000 Euro dotierten Preis für Debütfilme „Discovery Award“. Der Film wird charakterisiert als eine schön bebilderte Coming-of-Age-Geschichte inmitten einer tristen Landschaft um den verlassenen Wallfahrtsort Maria Stock. [RP 11.11.2014]

Tschechiens Wirtschaft wächst im dritten Quartal um 2,3 Prozent

Die tschechische Wirtschaft ist im dritten Quartal dieses Jahres erneut gewachsen, und zwar um 0,3 Prozent gegenüber dem zweiten Quartal und um 2,3 Prozent im Jahresvergleich. Das gab das Tschechische Statistikamt (ČSÚ) am Freitag in einer vorläufigen Einschätzung zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) bekannt. Die veröffentlichten Daten liegen allerdings leicht unter den Erwartungen führender Analysten des Landes. Ihren Prognosen zufolge hätte das BIP im dritten Quartal um 0,4 Prozent beziehungsweise 2,5 Prozent wachsen sollen.

Laut dem Chefökonom der UniCredit Bank, Pavel Sobíšek, gehört Tschechien gemäß der vorliegenden Ergebnisse weiter zu den EU-Staaten mit dem größten Wachstum. Es zeuge davon, dass die tschechische Wirtschaft nicht immun gewesen sei gegenüber den Schwächephasen ihrer ausländischen Handelspartner. [RP 14.11.2014]

Winzer aus Tschechien gewinnen 18 Medaillen bei Weinmesse in Hongkong

Winzer aus Tschechien haben bei der Wein- und Branntweinmesse in Hongkong zwei Silber- und 16 Goldmedaillen gewonnen. Das Weingut Bábíček Vacenovský wurde dabei mit insgesamt neun Auszeichnungen bedacht. Darunter waren auch beide Silbermedaillen, und zwar für den Blaufränkischen rosé 2013 Spätlese und für den Müller Thurgau 2013 Spätlese. Der Erfolg sei sehr erfreulich, da das Weingut erst seit diesem Jahr auf den asiatischen Markt gegangen sei, sagte der Winzer Petr Vacenovský. [RP 15.11.2014]

Umfrage: Tschechen von Entwicklung nach '89 größtenteils enttäuscht

Die meisten Tschechen sind von der Entwicklung nach dem Sturz des Kommunismus im Jahr 1989 enttäuscht. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median für den Tschechischen Rundfunk, das Tschechische Fernsehen und das Slowakische Fernsehen haben sich die damaligen Erwartungen für 54 Prozent von ihnen nicht erfüllt. Die Gründe seien soziale Unsicherheit, Arbeitslosigkeit und Armut sowie der Zustand von Demokratie und Politik im Land. Zufrieden mit der Entwicklung zeigten sich nur 27 Prozent, bei 4 Prozent wurden die Erwartungen sogar übertroffen.

Die Ergebnisse von Median widersprechen einer Umfrage, die vor kurzem vom Meinungsforschungsinstitut CVVM veröffentlicht worden war. Dort hatte es geheißen, zwei Drittel der Tschechen erachteten den gesellschaftlichen Wandel ab 1989 als gelungen. [RP 16.11.2014]

Proteste gegen Zeman überschatten Gedenken an Samtene Revolution

Wütende Proteste gegen Staatspräsident Miloš Zeman haben am Montagnachmittag offiziellen Gedenkfeierlichkeiten zum 25. Jahrestag der Samtenen Revolution überschattet. Während der Enthüllung einer Gedenktafel im Prager Stadtteil Albertov, zu der auch der deutsche Präsident Gauck und die Staatsoberhäupter der Visegrad-Staaten angereist waren, wurde Zeman von der Menschenmenge lautstark ausgepiffen und beschimpft. Die Demonstranten warfen mit Gegenständen nach Zeman, Joachim Gauck wurde von einem Ei getroffen. Zeman entschuldigte sich bei Gauck dafür, das Ei habe ihm gegolten. Lediglich während der Reden der ausländischen Staatsgäste beruhigte sich die Menge. Zemans Äußerungen zur Studentendemonstration vom 17. November 1989 hatten am Samstag scharfe Kritik hervorgerufen. Der Präsident hatte gesagt, die Demonstration sei nur eine von vielen Kundgebungen gewesen und die Sicherheitskräfte seien nicht härter als sonst vorgegangen. Zuvor hatte Zeman unter anderem mit einer umstrittenen Reise nach China sowie vulgären Äußerungen in einem Rundfunk-Interview für Unmut gesorgt. Tausende Demonstranten zeigten dem Staatsoberhaupt während eines Protestmarsches in Prag die „rote Karte“ und forderten seinen Rücktritt. [RP 17.11.2014]

Vertrauen in Präsident Zeman sinkt auf Rekordtief
Staatspräsident Miloš Zeman verliert den Rückhalt der tschechischen Bevölkerung. Wie eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM ergeben hat, sprechen nur noch 37 Prozent der Befragten dem Präsidenten das Vertrauen aus, im Vormonat waren es noch 58 Prozent. Die Umfrage wurde Anfang November durchgeführt, als Zeman wegen seines vulgären Radiointerviews sowie etlicher Äußerungen während seiner China-Reise bereits massiv in der Kritik stand. Auch das Vertrauen in die Regierung unter Premier Bohuslav Sobotka (Sozialdemokraten) ist leicht von 49 Prozent im Oktober auf nunmehr 44 Prozent zurückgegangen. Die Zufriedenheit mit der Arbeit des Abgeordnetenhauses liegt unverändert bei 34 Prozent. [RP 21.11.2014]

Tschechische Krebspatienten sollen zur Behandlung nach München

Weil die Behandlung in Prag zu teuer ist, werden tschechische Krebspatienten in Zukunft in München bestrahlt. Wie der Chef der Allgemeinen Krankenversicherung VZP, Zdeněk Kabátek, am Donnerstag mitteilte, werden Patienten, die eine Protonenbestrahlung benötigen, von nun an in eine Spezialklinik nach Bayern verlegt. Bisher hatte die größte tschechische Krankenkasse ihre Versicherten im Prager Protonenzentrum behandeln lassen. Laut Kabátek übersteigen die dortigen Behandlungskosten die der Münchner Klinik um mehr als das Doppelte. Ein Sprecher des Prager Protonenzentrums teilte mit, dass die Krankenkasse selbst verantwortlich für die gestiegenen Kosten sei, weil sie sich nicht vertraglich gebunden habe. Die Preiserhöhung für die Protonenbestrahlung, die am ersten Oktober in Kraft getreten ist, gelte demnach nicht für Vertragspartner. Der tschechische Gesundheitsminister Svatopluk Němeček (Sozialdemokraten) sagte auf Nachfrage der Presseagentur ČTK, er werde sich nicht in die Auseinandersetzung einmischen.

Das Prager Protonenzentrum stand zuletzt im August im Fokus der Medien, als der sechsjährige Ashya King aus Großbritannien eine sechswöchige Bestrahlung seines Hirntumors begann. Britische Ärzte hatten die Behandlung mit der neuartigen Protonentherapie zuvor abgelehnt. [RP 21.11.2014]

Polizei fasst Autoknackerbande in Karlsbad

Die Polizei hat nach mehrmonatigen Ermittlungen eine Autoknackerbande in Karlovy Vary / Karlsbad gefasst. Wie ein Polizeisprecher am Samstag mitteilte, konnte ein deutsch-tschechisches Ermittlerteam drei Männer im Alter von 40 bis 47 Jahren aus dem Kreis Ustí / Aussig festnehmen. Sie sollen Autos im Wert von

umgerechnet über 180.000 Euro gestohlen haben. Die Ermittler fanden bei ihren Durchsuchungen Einzelteile von mindestens 40 zerlegten Autos. Den Tatverdächtigen drohen nun acht bis zehn Jahre Haft. [RP 22.11.2014]

Regierung in Prag plant Bau je eines Reaktors in Dukovany und Temelín

Tschechien und die Slowakei wollen bei der Energiegewinnung auch in Zukunft auf die Atomkraft setzen. Das erklärten der tschechische Minister für Industrie und Handel, Jan Mládek, und sein slowakischer Amtskollege Pavol Pavlis am Montag unisono auf einer Energie-Konferenz in Bratislava. An dieser Konferenz nahmen auch Vertreter der beiden übrigen Visegrad-Staaten Polen und Ungarn teil.

Für die Tschechische wie auch die Slowakische Republik sei die Entwicklung der Kernenergie sehr wichtig. Es sei daher zu erwarten, dass die tschechische Regierung der Errichtung zweier weiterer Atomreaktoren zustimmen werde. Die zwei Reaktoren sollten indes nicht beide in Temelín, sondern je ein Block in Dukovany und in Temelín erbaut werden, sagte Wirtschaftsminister Mládek. Gegenwärtig würden Debatten darüber geführt, in welcher Weise die Errichtung der beiden Reaktorblöcke die Steuerzahler und Verbraucher so gering wie möglich belasten dürfte, ergänzte Mládek.

Der Energiekonzern ČEZ, der die tschechischen Atomkraftwerke betreibt, hatte ursprünglich geplant, das Akw Temelín um zwei Reaktoren zu erweitern. Die entsprechende Ausschreibung wurde jedoch in diesem Frühjahr aufgehoben mit der Begründung, dass der Ausbau ein finanziell zu hohes Risiko sei. Und zwar deshalb, weil die Regierung nicht – wie von ČEZ gewünscht – die Garantie für die Aufkaufpreise des in Temelín produzierten Stroms übernehmen wolle, hieß es. [RP 24.11.2014]

Tschechische und deutsche Polizisten sprengen internationalen Geldfälscherring

Die tschechischen und deutschen Polizisten haben einen internationalen Geldfälscherring gesprengt. Die Banknoten wurden in Zittau gedruckt und über Tschechien in die Ukraine und in die baltischen Länder geliefert. Dies teilte der Leiter der Abteilung zur Bekämpfung organisierter Kriminalität (ÚOOZ), Robert Šlachta, am Dienstag im nordböhmischen Liberec / Reichenberg mit. In Tschechien beschlagnahmte die Polizei 1600 falsche 100 US-Dollar-Scheine. Die Polizei durchsuchte zwölf Objekte und mehrere Fahrzeuge in Tschechien, Sachsen und Polen. Gegen drei Tatverdächtige wurden Haftbefehle erlassen. [RP 25.11.2014]

Buchtipp

Wieviel Berge hat das Erzgebirge?

Liebe Leser des „Grenzgänger“, nachdem mein Band 1 der „Erhebungen des Erzgebirges“ eine gute Resonanz erreicht hat, ist es an der Zeit, über meine Arbeit zum zweiten Band zu berichten. Zwei Monate, Januar und Februar, habe ich mich nur mit Karten beschäftigt. Dabei habe ich rund 750 namentlich verzeichnete Erhebungen im Bereich zwischen 500 und 799 m Höhenlage ermittelt. Danach begann die eigentliche Arbeit. Fahrten in alle Teile unseres Gebirges, fotografieren, Besonderheiten suchen, Wanderwege erkunden und auf alle möglichen Aussichtstürme klettern, da wird es nicht langweilig. Inzwischen kann ich davon ausgehen, mich recht gut in den wichtigsten Gebieten

aus zu kennen. Auch für mich war es immer wieder überraschend, was ich da gefunden habe. Neben sehr schönen Felsen, unscheinbaren Kuppen, markanten Gipfeln, habe ich eine Reihe von Menschen getroffen, telefonisch gesprochen oder per E-Mail kontaktiert. Eine Unmenge von Material hat sich in diesem Zeitraum angesammelt. Dies alles in den verschiedenen Kapiteln meines Buches zu verarbeiten, das war eine Herausforderung. Ich hoffe, den Wanderern, Heimatfreunden und Touristen wieder ein Nachschlagewerk übergeben zu können, welches ihre Erwartungen erfüllt und Anregungen für ihre Wanderungen und Fahrten zu liefern. Natürlich wird auch dieses Werk nicht nur Beifallklatz finden, aber über jede Information und Anregung, oder auch Verbesserung bin ich dankbar. Die Heimatfreunde werden mir sicher nicht böse sein, wenn ich das Cover meines Buches erst jetzt veröffentliche. Nach dem 1. Advent ist es erhältlich, hier ein Auszug aus Band 2:

Die Siebenhunderter

Berge mit einer Höhenlage über 700 m gibt es deutlich mehr als die im Band 1 vorgestellten Achthunderter. Dabei sind eine ganze Reihe sehenswerter Erhebungen, die vielen Wanderfreunden schon bekannt sein dürften. Einige Geheimtipps sind aber durchaus noch zu finden.



Registriert man die namentlich erfassten Siebenhunderter, dann kommt die stattliche Zahl von insgesamt 240 Erhebungen zusammen. Davon befinden sich 141 auf der deutschen Seite und 99 auf tschebischem Boden. Die meisten Berge gibt es im westlichen Teil des Gebirges.



Hier wurden 106 Höhen registriert, mit 77 Erhebungen folgt das Osterzgebirge. Der mittlere Teil weist lediglich 57 Berge auf, das ist auf den relativ kurzen Übergang zu dem im Süden liegenden Grabenbruch zurück zu führen.

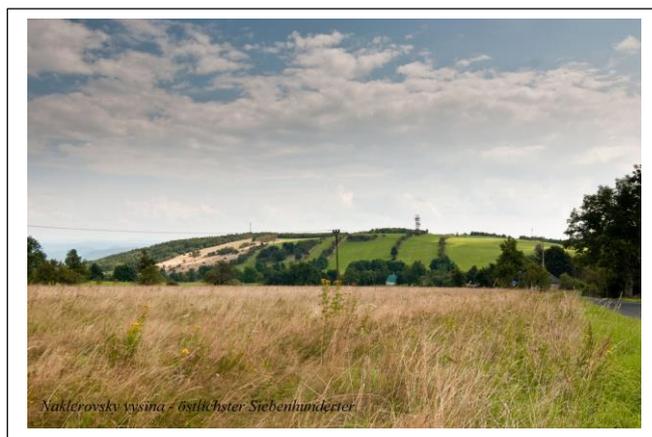
Während bei den Achthundertern 10 Berge befahrbar sind, so gibt es in dieser Höhenlage lediglich 7 Gipfel, die mit dem Pkw erreichbar sind. Auf allen sieben

Erhebungen findet man Berggasthäuser, bzw. Berghotels. Sechs Aussichtstürme und zwei Aussichtsfelsen sind auf acht Höhen gefunden worden, wobei ein Turm im östlichen und einer im westlichen Teil des Gebirges nicht direkt in Verbindung mit gastronomischen Einrichtungen stehen.

Eine ganze Reihe der gefundenen Erhebungen kann aber für sich in Anspruch nehmen, zu den interessanten Bergen unseres Gebirges zu gehören.



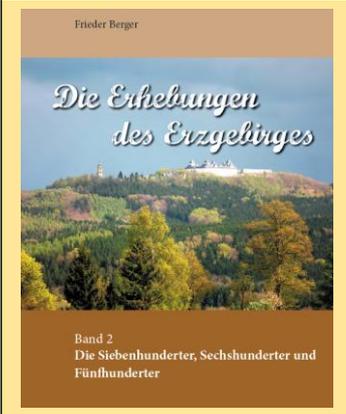
Für Wanderer und Biker ist eine Vielzahl der Höhen erschlossen, zum großen Teil auch mit entsprechenden Informationen versehen und relativ einfach erreichbar. Interessante Felsformationen sind ebenso zu finden, wie sanft gewölbte Kuppen oder lang gezogene Höhenrücken. Aussichts- und Vermessungspunkte, unterschiedlichste Denkmale, wie berg-bauliche Hinterlassenschaften oder alte Wegweiser sind auch bei den Siebenhundertern in großer Zahl vorhanden. Die Nähe von Talsperren, Seen und Flussläufen macht die Wanderrouten besonders reizvoll.



Die Ost-West-Ausdehnung erstreckt sich vom Nakléřovská výšina (Nollendorfer Höhe) im Osten, eine Höhe mit geschichtsträchtigen Hintergrund, bis zum Wendelstein südlich der Stadt Falkenstein im Westen. Die Entfernung beträgt dabei ca. 115 Kilometer. Bringt man dagegen den nördlichsten Berg, die Tellkoppe östlich vom Kurort Kipsdorf und die südlichste Erhebung, den Kozí hřbety bei Olovi auf eine Achse, so

beträgt der Abstand zwischen beiden nur rund 60 Kilometer.

In den nächsten Abschnitten wird auf eine Reihe wichtiger Berge eingegangen. Das bei der Vielzahl von Erhebungen nicht auf alle berücksichtigt werden, ist logisch. Aber die Tabellen und Kapitel sollen Hinweise zu Wanderrouten und Sehenswürdigkeiten geben, sowie Anregung für die Freunde des Erzgebirges sein, diese Höhen selbst zu besuchen.



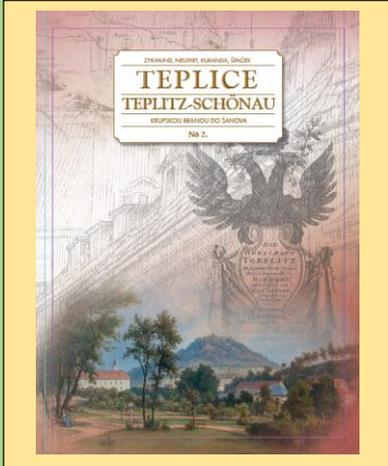
Dieses Buch ist zum Preis von 16,90 € in allen FREIE PRESSE-Shops des Erzgebirgskreises erhältlich. Weitere Buchhandlungen sind auf der Homepage www.berge-im-erzgebirge.de zu erfahren.

ISBN 978-3-00-047873-4

Mit einem herzlichen Glück Auf – Euer Frieder Berger – genannt Berge-Berger

Teplitz - Band 2

Der zweite Teil der geplanten Trilogie über die Teplitzer Straßen im Wandel der Zeit beginnt diesmal annähernd an den Stellen, an denen der erste Teil endete. Wieder gehen wir vom Marktplatz diesmal in die Graupnergasse, von der heutigen Masaryk-Straße, der damaligen Bahnhofstraße gelangen wir nach Schönau, wo wir die unwiederbringliche Atmosphäre dieses Stadtteils spüren. Auf unserem Wege besuchen wir Kirchen und Gebetsstätten, halten an der neuen Synagoge an, entdecken das veränderliche Aussehen der Schönauer Bäder und nicht zuletzt besuchen wir, zumindest in den Abbildungen, die unerschöpfliche Anzahl von Gasthäusern, Restaurants, Cafés und Läden. Im Gegensatz zum ersten Teil, in dem wir völlig untergegangene Straßenzüge kennen gelernt haben, konzentriert sich der Inhalt dieses Buches vor allem auf Orte, die in irgendeiner annehmbaren Form bis heute erhalten geblieben sind. Ausnahmen bilden dabei die Mühlestraße, Sandgasse und Prager Straße, aber auch ein Teil der Schlangenbadstraße, die einer modernen Bebauung, aber auch einem unsinnigen Abriss ohne jeglichen Ersatz weichen mussten. Es ist uns gelungen, diese Straßen teilweise wiederzubeleben, sich an ihr damaliges Aussehen zu erinnern und sie damit vor dem Staub des Vergessens zu bewahren. Dieser Teil der Trilogie wird auch teilweise durch architektonische Grundrisse einiger Häuser ergänzt; vor allem bei den kleineren und größeren Schönauer Villen vergleicht der Leser, wie sich diese entwickelt und ihr Aussehen nach und nach bis in die heutige Zeit verändert haben. Die Straßen, oftmals umbenannt, werden unter der Bezeichnung angegeben, die in der Zeit galt, als das Foto oder die Ansichtskarte entstand, allgemein werden sie aber mit ihrem jetzigen Namen bezeichnet. Im Falle einer Umnummerierung der Gebäude selbst, richten wir uns – falls möglich – nach dem Stand des Adressbuches von 1936.



Pünktlich vor Weihnachten erscheint nun der 2. Band des Teplitz-Buches. Wie bereits beim 1. Band bietet Frau Jutta Benešová den Versand des Buches zum deutschen Tarif an. Der Preis wird der gleiche wie bei Band 1 sein, ca. 40 Euro. Er ist jedoch abhängig vom Kurs der Krone.

Um rechtzeitig alle Bestellungen erledigen zu können, wenden Sie sich bitte bald an folgende Adresse:

Email: jutta.benesova@volny.cz oder Tel. 00420 417 88 42 08 abends.

Schriftenreihe zur Geschichte des böhmischen Erzgebirges

Nicht im Buchhandel erhältlich und damit ein besonderes Weihnachtsgeschenk ist die Schriftenreihe zur Geschichte aus dem westlichen böhmischen Erzgebirge. Folgende Titel können auf Bestellung gefertigt werden:

- Sauer sack – Ein verschwundenes Dorf im Erzgebirge von W. Lauber
- Neuhaus – Einst ein lebendiges Erzgebirgsdorf im Rohlautal von U. Möckel
- Hirschenstand – Von der Landkarte verschwunden - aber nicht vergessen! von U. Möckel
- Frühbuß – Aus der wechselvollen Geschichte des einstigen Bergstädtchens auf dem Erzgebirgskamm von U. Möckel
- Trinksaifen und Hochofen – Ein Doppeldorf im böhmischen Erzgebirge von U. Möckel
- Seifen – Einst eine lebendige Gemeinde auf dem rauhen Kamm des Erzgebirges von U. Möckel nach A. Kreißl
- Breitenbach – Zwischen Schwarzwasser- und Breitenbachtal (mit Brettmühl, Irrgang, Jungenhengst, Pechöfen, Schwimmiger, Streitseifen, Ziegenschacht und Zwittermühl) von U. Möckel nach A. Kreißl
- Bähringen – Die Geschichte einer Stadt von M. Müller
- Bähringen – Bilder einer Stadt von W. Ströer
- Kupferberg – Gemeindegedenkbuch von J. Voit
- Kupferberg – Schulchronik von J. Voit
- Kupferberg und Kupferhübel von U. Möckel
- Pater Adalbert Hahn – Der „Faust“ des Erzgebirges Eine Materialsammlung von U. Möckel
- Kirchenchronik der Pfarre Abertham Band 1 von 1525 bis 1884 mit einer Vielzahl hochinteressanter geschichtlicher Informationen aus der Region von Pfarrer Johann Endt

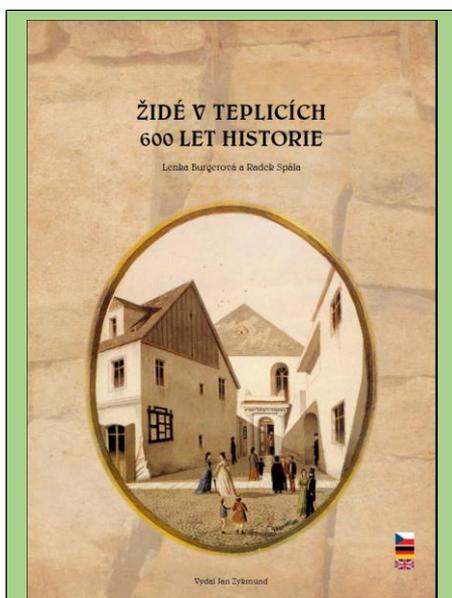
Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide,
Tel.: 037755 55566 (Montag bis Freitag), Email: wirbelstein@gmx.de

Juden in Teplitz

Die Aufarbeitung des Schicksals der jüdischen Kommunität in Teplitz bedeutet, eine Schuld zu begleichen und gleichzeitig die historische Erinnerung wiederzubeleben. Gerade letztere erlitt im turbulenten zwanzigsten Jahrhundert tiefe Schrammen, ja, wir könnten sogar sagen, dass sie deutlich nachlässt und sich stellenweise im Meer der Unwissenheit verliert. Die Synagoge, das äußere Symbol der Bedeutung einer jüdischen Gemeinde, und hier eine Dominante der Stadt, wurde im Frühjahr 1939 niedergebrannt, und die heutige hundertköpfige Jüdische Gemeinde Teplice ist nur ein Schatten der einst wirtschaftlich starken und kulturell bedeutenden Teplitzer jüdischen Kommunität, deren Anteil an der Einwohnerzahl der Stadt sich der zehn Prozent-Grenze näherte und deren Bedeutung für die Stadt diesen Anteil bei weitem überstieg.

Das 1994 errichtete Denkmal, das an die niedergebrannte Synagoge erinnert, ist heute gemeinsam mit dem jüdischen Friedhof und dem Gebetsraum in der Lindenstraße die einzige Erinnerung an die berühmte Geschichte der Juden in dieser Stadt. An die Teplitzer Juden erinnert auch nicht hinlänglich das Denkmal aller tschechischen Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in der Prager Pinkerton-Synagoge. Es enthält zwar auch die Namen von Teplitzer Juden, die Anzahl der aufgeschriebenen Namen nähert sich aber bei weitem nicht der wirklichen Anzahl Teplitzer Opfer, weil eine Reihe von Namen unter den Prager Opfern des Holocaust erfasst sind, da die meisten „Teplitzer“ Juden das Grenzgebiet vor Oktober 1938 verlassen haben. Die Stadt Teplitz-Schönau hat so an der Gedenkstätte den Namen nur einer einzigen jüdischen Familie vermerkt.

Der Klassiker der Geschichte des Holocaust Raul Hilberg behauptet, dass die Geschichte des Holocaust mehrschichtig sei und dass außer der „allgemeinen“ Schicht jede Stadt seine eigene Geschichte der Judenverfolgung habe.



Ein Teil der jüdischen Bevölkerung in Teplitz bekannte sich bei der Volkszählung in den Jahren 1921 und 1930 zur deutschen Nationalität; Deutsch war oft die Hauptsprache, die in der Familie zur alltäglichen Kommunikation verwendet wurde. Es muss jedoch betont werden, dass es nahezu unmöglich ist, die damaligen Teplitzer Familien in rein tschechische, deutsche oder jüdische zu trennen.

Zu einer Wiederbelebung der hiesigen historischen Erinnerungen ist eine genauere Aufzeichnung der 600 Jahre dauernden Geschichte der Teplitzer Juden (die in der Stadt die größte Minderheit bei einer deutschen Mehrheit bildeten) ein wichtiger Schritt, der vielleicht dabei hilft, das Gefühl der Verbundenheit mit dem Ort und auch der eigenen Identität zu verstärken und ins Gedächtnis zurückzurufen.

Das Buch hat 286 Seiten, davon 76 Seiten deutscher Text und 73 Seiten Abbildungen. Es kostet etwa 15 Euro (je nach Wechselkurs).

Bestellungen bitte über Frau Jutta Benešová:

Email: jutta.benesova@volny.cz oder Tel. 00420 417 88 42 08 abends.

Termine und Veranstaltungen

Arbeitstagung „Kulturweg der Vögte - Eine Zeitreise im Dreiländereck (Ostthüringen - Westsachsen - Westböhmen)“

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum 2. Workshop unseres Ziel3 - cil3 Projektes „**Kulturweg der Vögte - Eine Zeitreise im Dreiländereck (Ostthüringen - Westsachsen - Westböhmen)**“ am Dienstag, den **02. Dezember 2014** laden wir Sie hiermit herzlich ein. Unsere Veranstaltung findet **von 09:30 Uhr** im Schloß Voigtsberg in **Oelsnitz, Schloßstraße 32, 08606 Oelsnitz** statt.

Mit dieser Veranstaltung soll nun der konkrete Inhalt des Projektes in der Region Oelsnitz vorgestellt werden – im Mittelpunkt steht die Erarbeitung und Umsetzung von Wegen zur touristischen Nutzung des kulturhistorischen Potenzials der Regionen Ostthüringen, Westsachsen und Westböhmen. Nicht zuletzt ist es unser Ziel Menschen mit dem gleichen Interesse auf beiden Seiten der Grenze zusammenzubringen.

Wir freuen uns auf unsere Gäste aus Böhmen, Bayern, Sachsen und Thüringen und auf einen anregenden Meinungsaustausch.

Wir würden Sie darum bitten, uns auf die beigefügten Kontakte kurz Bescheid zu geben, ob Sie kommen würden.

Im Namen der Projektpartner und mit freundlichen Grüßen

Ulrich Jugel, Projektkoordinator "Kulturweg der Vögte", 07973 Greiz, Oberes Schloß 01

Tel.: 03661 / 686159, Fax: 03661 / 438382, E-Mail: ulrich.jugel@boehmendialog.eu

Internet : www.grenz-ueberschreitungen.de

Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Oelsnitz/Vogtl.	02.12.2014	09:30 Uhr Arbeitstagung „Kulturweg der Vögte - Eine Zeitreise im Dreiländereck (Ostthüringen - Westsachsen - Westböhmen)“ GG 41 S.
Dubí/Eichwald	04.12.2014	17 Uhr Adventskonzert in der Kapelle in Pozorka
Abertamy/Abertham	06.12.2014	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Dubí/Eichwald	11.12.2014	17 Uhr Adventskonzert in der Kapelle in Mstišov
Dubí/Eichwald	18.12.2014	17 Uhr Adventskonzert in der Kirche Panny Marie in Dubí 1
Sedlec/Zettlitz bei Karlovy Vary/Karlsbad	21.12.2014	15 Uhr Böhmisches Hirtenmesse von Jacob Jan Ryba in der St. Anna Kirche
Cínovec/Böhmisch Zinnwald	27.12.2014	17 Uhr Weihnachtskonzert in der Kirche Mariä Himmelfahrt
Abertamy/Abertham	28.12.2014	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	10.01.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	24.01.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	07.02.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	21.02.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	07.03.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	21.03.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	11.04.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	25.04.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	09.05.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet
Abertamy/Abertham	23.05.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	06.06.2015	13 bis 17 Uhr Handschuhmachermuseum geöffnet

Abertamy/Abertham	20.06.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	21.06.2015	13 bis 17 Uhr „Lebendiges Handschuhmachermuseum“ mit Vorführungen
Abertamy/Abertham	20. und 21.06.2015	Aberthamer Fest

Böhmisches im Internet

Der tschechische, vom Volke gewählte, Präsident ist nur noch eines: Peinlich ...
<http://www.taz.de/Praesidentschaft-in-Tschechien/!148896/>

Für alle Bergbaufreunde des Erzgebirges ist diese zweisprachige Seite der Montanregion Krušné hory – Erzgebirge sicher interessant: <http://www.montanregion.cz/de/>

Unter <http://mapy.cz/> gibt es eine Alternative zu Google Streetview (Link "Panorama" links oben), jedoch sind die westlichen Bereiche des böhmischen Erzgebirges noch nicht umfassend bearbeitet.

Powidl – Das Online-Magazin aus Tschechien

Seit einiger Zeit gibt es im Internet unter www.powidl.eu ein kostenloses deutschsprachiges Online-Magazin aus Tschechien. Es berichtet untendenziös monatlich über Wirtschaft - Politik - Kultur - Sport - Tourismus – Veranstaltungen. In der aktuellen Ausgabe Nr. 20 vom 1.10.2014 berichtet es unter anderem über Löhne und Gehälter in Tschechien. Nach den Angaben auf den Tabellen handelt es sich um Bruttowerte. Als Tourist fällt einem in Tschechien auf, dass die Preise für Speisen und Getränke in Gaststätten etwa ein Drittel unserer Preise betragen. Die Preise zum Beispiel für Benzin, Elektronikartikel oder Nahrungsmittel sind jedoch etwa gleich wie bei uns. Schaut man sich die Tabellen im genannten Bericht an, so wird einem der Grund klar: Löhne und Gehälter liegen deutlich unter dem deutschen Niveau. Die Arbeitskraft wird in Tschechien geringer bezahlt als in Deutschland. Über die Renten in Tschechien geben die Tabellen keine Auskunft, sie dürften jedoch bei ca. 60 % der Bruttolöhne liegen. Man kann das Magazin entweder direkt auf der oben genannten Internetseite lesen oder auch als Newsletter bei office@powidl.eu regelmäßig beziehen. (von Josef Grimm)

Bei Familia Austria – Neue Netzseite freigeschaltet

Nach langen Vorbereitungen ist es endlich so weit. Die neue Netzseite wurde freigeschaltet.

Sie finden sie unter der unveränderten Adresse: <http://www.familia-austria.at/>

Mittels linkem Seitenmenü ist sie bedienungsfreundlich und bietet nun wesentlich mehr Möglichkeiten. Wir konnten damit auch unsere hunderten Forschungs-Seiten, die bisher auf einer eigenen Seite gestanden sind, in unsere Hauptseite integrieren. Diese bisher separate Forschungs-Seite <http://familia-austria.net/forschung/index.php?title=Hauptseite> bleibt noch eine Zeitlang im Netz, wird aber ab sofort nicht mehr aktualisiert.

Alle Ihre Kennworte wurden mit übernommen, d.h. sollten unverändert funktionieren. Erstmals haben Sie nun auch gleich auf der Startseite rechts oben die Möglichkeit sich zentral anzumelden. Sollten Sie Ihr Passwort oder Ihren Benutzernamen (oder beides) verloren haben, können Sie ab sofort dort auch ein neues automatisch anfordern.

Wir laden Sie ein, sich unsere neue Netzseite anzusehen: <http://www.familia-austria.at/> und die dort für Sie bereitstehenden Informationen (Datenbanken, Forschungs- und Serviceseiten, Übersichten usw.) zu nützen.

Sollten Sie Fragen dazu - oder Probleme damit haben, melden Sie sich bitte unter kontakt@familia-austria.at

Der Vereinsvorstand von FAMILIA AUSTRIA

Für alljene, die auch gerne einmal den Blick über das Erzgebirge hinaus schweifen lassen ist diese Seite ein kleiner Tipp: http://www.czechtourism.com/de/s/bohemian-paradise-walk/?utm_source=facebook&utm_medium=social_paid&utm_content=nf_ceske_svcarsko_A1864CZ&utm_campaign=rebranding_Nemecko_2014#photoMedia6134

<https://www.youtube.com/watch?v=3yURoJM66bA&feature=share> ist ein Film über die Kirche und das Pfarramt von Preßnitz.

Ein weiterer beschäftigt sich mit der Stadt Preßnitz

<https://www.youtube.com/watch?v=1Ck7TQvywAl&feature=share>

Schöne Bilder aus der Böhmisches Schweiz gibt es unter

<https://www.facebook.com/video.php?v=251408528393778&set=vb.160092067525425&type=2&theater>

Interessante Impressionen vom historischen Kammweg (nicht Kammweg Erzgebirge-Vogtland) findet man hier: <http://www.youtube.com/watch?v=I9wyJYZgF4&feature=youtu.be>
<http://www.youtube.com/watch?v=F2AMigYMfol>

Prag ist immer eine Reise wert. Hier findet man aktuelle Informationen in deutscher Sprache: <http://www.prag-aktuell.cz/>

Wer Archivinformationen aus dem mittleren und östlichen böhmischen Erzgebirge sucht, ist auf der Seite des Staatlichen Gebietsarchivs Litomerice/Leitmeritz richtig: <http://www.soalitomerice.cz/de/>

Die Ergebnisse der Kommunalwahl vom 10. und 11. Oktober 2014 aller Orte Tschechiens gibt es unter <http://www.volby.cz/pls/kv2014/kv12?xjazyk=CZ&xid=1> Durch weitere Eingrenzung gelangt man auf die Kreise/Bezirke und Orte. Bei den Wahlergebnissen wurden die Personen mit einem Sternchen in der Spalte Mandát gewählt. Aus diesen Ergebnissen geht jedoch nicht hervor, wer zum Bürgermeister bestimmt wurde, da dies von den gewählten Vertretern in separaten Sitzungen erfolgt.

Auf dieser Seite findet man einen interessanten Beitrag zur geplanten Dauerausstellung „Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern“ im Museum von Ústí nad Labem/Aussig: <http://www.radio.cz/de/rubrik/politgesprach/das-thema-braucht-eine-institution-kurator-sicha-ueber-die-geplante-dauerausstellung-zur-geschichte-der-deutschen>

Das „Landesecho“ ist der Nachfolger der „Landeszeitung“, die Zeitschrift der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik. <http://www.landesecho.cz/>

Wer nicht selbst ins Erzgebirge reisen kann, gewinnt hier einen interessanten Eindruck: <https://www.youtube.com/watch?v=9dgRQcGkjys#t=135>

Südlich des Erzgebirges befindet sich das Duppauer Gebirge. Radio Prag hat hierüber einen Beitrag ausgestrahlt: <http://www.radio.cz/de/rubrik/kaleidoskop/im-wald-versunken-wo-im-duppauer-gebirge-frueher-siedlungen-waren-forschen-heute-biologen>

Der zweite Teil des Filmes von Petr Mikšíček über den an Parkinson erkrankten Holzbildhauer Josef Beer aus Hřebečná/Hengstereben ist unter <http://vimeo.com/102024567> abgespeichert.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Weihnachtsgeschichte einer Wurzel

Wie die Wurzel aus dem heimatlichen Garten zum Stall für die heilige Familie wurde.

Text und Fotos - auch Titelblatt: Anita Donderer, geb. Haschberger

Die Geschichte könnte so beginnen:

Es war einmal eine Wurzel, die lag schon einige Sommer und Winter in einem Garten in Neudek. Eines Tages kam eine Frau – in Gedanken an ihre Kindheit versunken durch den Garten, sah die Wurzel, hob sie auf und nahm sie mit ...

Tatsächlich ist es aber eine wahre Geschichte:

Vor über 10 Jahren, als ich wieder einmal in Neudek war, vor meinem Geburtshaus Nr. 37 in der Karlsbader Straße (Schloßgass) stand, kam der neue Besitzer des Hauses auf mich fragend zu. Mit Händen und Füßen, weil ich der tschechischen Sprache nicht mächtig bin, erklärte ich ihm, dass ich in diesem Haus geboren wurde. Ich zeigte auf eines der Fenster im 1. Stock und gab zu verstehen, dass ich da oben in dem Zimmer das Licht der Welt erblickte. Verständnissvoll nickte der Mann und bat mich ins Haus, zeigte mir jedes Zimmer, auch das, was unser letztes „Zuhause“ war, nachdem meine Eltern ihre Wohnung im 1. Stock verlassen mussten. Dieses Zimmer befand sich im Parterre – war eigentlich das Schlafzimmer meiner Großeltern – wurde Ende 1945 mit Schränken in 2 Zimmer geteilt. Aus einem

mach zwei, würde man heute dazu sagen. Dieses „halbe“ Zimmer war die letzte Unterkunft für meine Eltern und mich bis zur Aussiedlung im Juni 1946.

Über die steinernen Stufen ging er mit mir in den ersten Stock. Jetzt stand ich in der früheren Küche, von der die Tür zum Schlafzimmer ging. Nun konnte ich ihm verständlich machen, dass ich in diesem Zimmer geboren wurde. Mit seinem Schweigen ließ er mich für einige Minuten mit meinen Gedanken alleine.

Bei unserer Verabschiedung und meinem Dank deutete ich ihm noch einen Wunsch, nämlich den, durch den Garten nach oben bis zum Kreuzberg zu gehen.

Seine Zustimmung erkannte ich durch sein wohlwollendes Nicken – und so ging ich die Gartenterrassen hoch, vorbei am Geräteschuppen, dann zu der Grasfläche, wo meine Mutter immer die Wäsche zum Trocknen aufgehängt hatte, - bis hoch zum Gartenzaun.

Zu meiner Kinderzeit standen vor dem Gartenzaun, von dem ein Türchen zum Kreuzberg ging, eine Reihe Fichten. Dort versteckte der Osterhase immer mein Osternest mit bunten Eiern und schlüpfte bei einer

kaputten Stelle am Zaun wieder Richtung Wald. All diese Gedanken gingen mir durch den Kopf.

Plötzlich sah ich im Gras eine Wurzel, die sicher noch von einer der Tannenbäume stammte. Ich hob sie auf und nahm sie als Andenken an unseren Garten mit. Lange Zeit lag nun diese Wurzel in meiner Garage in Augsburg – in der neuen Heimat, bis sie mir eines Tages beim Aufräumen vor dem Winter wieder in die Finger kam.



Eigentlich eine schöne Wurzel und noch dazu aus dem heimatlichen Garten, verdient es nicht, in der Garage zu liegen, dachte ich. Beim näheren Betrachten kam mir die Idee, daraus ein „Zuhause“ für die heilige Familie zu

basteln. Gesagt, getan, die Wurzel wurde so platziert, dass sie ein „Dach über den Kopf“ für Maria und Josef wurde. Mit in den früheren Jahren schon gesammelten „Souvenirs“ aus Neudek, wie zum Beispiel bemooste Ästchen vom Kreuzberg und kleinen Steinresten vom Kreuzbergfelsen entstand eine kleine Landschaft vor dem „Naturstall“.

Es fehlten nun nur noch in der Größe passend die Figuren. Diese suchte ich mir an diversen Ständen am Weihnachtsmarkt zusammen. Wichtig waren Maria und Josef mit dem kleinen Jesuskind. Aus kleinen Ästchen mit etwas getrocknetem Gras bekam es eine Liegestatt. Die kleinsten Schäfchen mit Hund suchte ich am Stand zusammen. Kleine Tierchen, wie sie im Wald umhertollen, wie Eichhörnchen, Igel etc. durften natürlich auch nicht fehlen.

So steht sie nun, meine „Heimatkrippe“ schon einige Jahre an Weihnachten bei mir.

Es ist einfach ein Stück von daheim – eine Wurzel aus dem heimatlichen Garten - die Unterkunft für Maria und Josef werden durfte. Ein schönes Gefühl!

Heuer konnte ich noch einmal in mein Geburtshaus, welches nach dem Tod der letzten Besitzer zum Verkauf angeboten ist. Wieder stapfte ich durch den Garten und entdeckte zwei kleine Tannenbäumchen, die sich ganz leicht aus dem Erdreich ziehen ließen. Das kleine wird heuer die Krippe ergänzen, das etwas Größere bekommen meine Eltern auf ihr Grab.

En Galöckner Franz seina Weihnacht.

aus: *Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Müller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtlicher Nachrichten*

Mei Nachb'r, d'r Galöckner Franz, hatt mei Toch es schensta Krippala in ganzn Tol. Dann sei Herodeshaus war a su groß wie inna darba Kuhhossteich. A halbs Schock setta Viechr hettn drenna Platz gahattn. D'r Herodes war a Dingerich su groß wie a Gahrting, dann hattn sa a paar Backn nagaschnitzt wie innerin Posaunaengel. Die zwaa Abathert'n hattn Gasichtr wie, tröst sa Gott, da Kaschperpossn. Acht Toch vur Weihnacht is da Stub ausgereimt wurn, daß Platz wurn is zen Krippala aufbaua. Sugar da zwa Bettstadla mußtn offn Heibudn nauf. Futterkerb Must hatt'r gebraucht un in Handschlietn Krippalareisich.

In Heilingohmd wie da Kripp aufgabaut war, hot sei Fra, es Liesl, Hefngetzn gabackn. D'r Franz hot fest Wehrach off d'r Platt hiegastrat, do is d'r Nawl zen Fanstr nausgazugn un da ganza Nachberschaft hot noch Wehrach garochn. D'r Franz war a alter oberglabischer Mah, sei Liesl muß en Heilingohmd siemerla Assn kochn. Denn des bringt Galück fürs ganza Gahr. Eibrennsupp, Knedla mit Ziroprüh, Reisbrei, Röhrnbezl, gadörta Zwatsching un Kaffee drauf. D'r Franz hots ganza Gahr ka Galasl Bier gatrunkn, ower en Heilingohmd dan hot d'r gahalt. Off da Feiertoch muß a Gansl sei, Schnappr un Sauerkraut.

D'r heilichr Ohmd war do. Is Gansl war garuppt un ausganumma. Is Krippala war fertich, da Lampla ham gabrennt. Ima sechs ben Gabatleitn hot sich d'r Franz mit sein Liesl über d'r Asserei gamocht. Nong a Assn hot in Franz d'r Bauch darb gaspannt, hot'r sich off d'r

Ufnbank galecht, daß es Assn gut verdaut un a sein Ausgang find. Is Liesl hot da agabrotana Ganz untr d'r Kripp versteckt, daß d'r Franz net naschen sollt. Es kam da Zeit ze d'r Mettn, is Liesl hot da Kerchsockn hargasucht un da Wollstrimp, zwa Barchitkittel agazugn, a Katzenfall offn Harz gabundn, denn in der Kerch is kalt un is Liesl war mit da Harzwind gaplocht. Do haßt sich fiersah, denn des is inna Saukronket, do is ihr Großmuttr a dra gastarbn. Dr Franz is a drwacht, hot gaschwind inna Pfeif Towak ausgabruht, hot is warma Goller agazung un is mit seiner Liesl in dr Mettn ganga. Wie da Kerch boll aus war, socht is Liesl ze ihrn Mah: „Franz, mr brennt mei Gasicht wie Feier, ich ho gar ka Ruh. Ich denk ner, ich ho da zwa Katzn in dr Stub galoßn. Un untr dr Kripp stieht da Ganz.“ Hamsa gaschwind is heilicha Kreiz gamacht un sei hamgasaut. Des war ina Bescherung in dara Stub. Schiener Gott, wie hot ner die Kripp ausgasah! Die gelbgaflackte Katz hot ben Herodeshaus zen Fenster raus gaguckt un hot nuch mit alla zwa Backn gakeit. Da Hertn un da Schof warn kreizweis ringalagn, Haiser warn eigasterzt, da Glosfanster off Scherbn. In Templ, dann großmachinga Gabai, war ka Fanstertafala me ganz. Is Liesl hot da Händ gewunden on hot gaschwind noch dr Ganz gasah, do wor ower nischt derva za findn, wie a paar Gänzbanla, die warn untr da Hertn ringalagn, un is Pfannl war wie ausgalackt. Hattn sich die Katzn üw'r dr Ganz gamacht un hattn ja aufgafrasn bis offn Garipp. Des war off dr Kripp galagn hinter Dudlsokpfeifer sein Buckl. Dr Franz hot en Stieflknacht

drwischt un da Katzn zen Teifl gagocht. Da Schwarzta hat galicklich is Dächselloch drwischt un is ze dr Tür naus. Die Gelbgaflackta hot aas en Kreiz neikrieht, die Katz hot sich vier Wochen lang net sah losn. „Siesta Lies!“, hot dr Franz gasocht, „mir hosta die Ganz net verginnt un die Katznviechr ham drmit Feiertoch gahalt. Des hosta drva, des is Gottes Strof. Ich wollt garn die Ganz vrgassn, wenn ner die Hundsviechr net off dr Walt wern.“ In gener Nacht hot dr Franz ka Aach zugamacht. In Bett hotsn auf un niedr gaha vun viel Gift.

In erschn Feiertoch früh sei da Kergnleit kumma Krippala asah, die ganza Stub war voll Leit, dr Franz hot sich za Tut gaschamt. Die Kripp hot ausgasah, wie

wenn dr Herodes mit da Hertn garaaft het. Da Leit ham in Franz ausgalacht.

Is hot net lang gadauert, warsch in ganzn Oebertol bekannt. Dr Franz hot da Tür zugaspernt un hot kan Teifl meh neigaloßn. Da Kinner ham zen Fanster neigaguckt un ham ihra drackiten Nosn nagaschmiert. In ganzn erschn Feiertoch hot dr Franz za tu gahatt, daß ar hot des Krippala halmwach wieder zamgbracht. In Engl kuntr ner an Flüchl naleima, denn dr annerer un die Krah war net za findn. Etza hängt dar drum mit an Flüchl. Die Weihnachtn hot dr Franz lang net vergaßn. Dann Gift und Aercher, in Ganzbrotn hattr garochn un gafraßn hotn da Katz. Un umdraufnauf is ar nuch grodsot ausgalacht wurm.

Weihnachtsbrauch im Erzgebirge – „Es Neinerlaa“

Text und Bild: Josef Grimm

Die meisten früheren Bewohner des Erzgebirges waren nicht reich. Sie konnten sich keinen Luxus leisten. Doch am Heiligabend gab es ein Festessen mit 9 Gängen, „Es Neinerlaa – Das Neunerlei“.

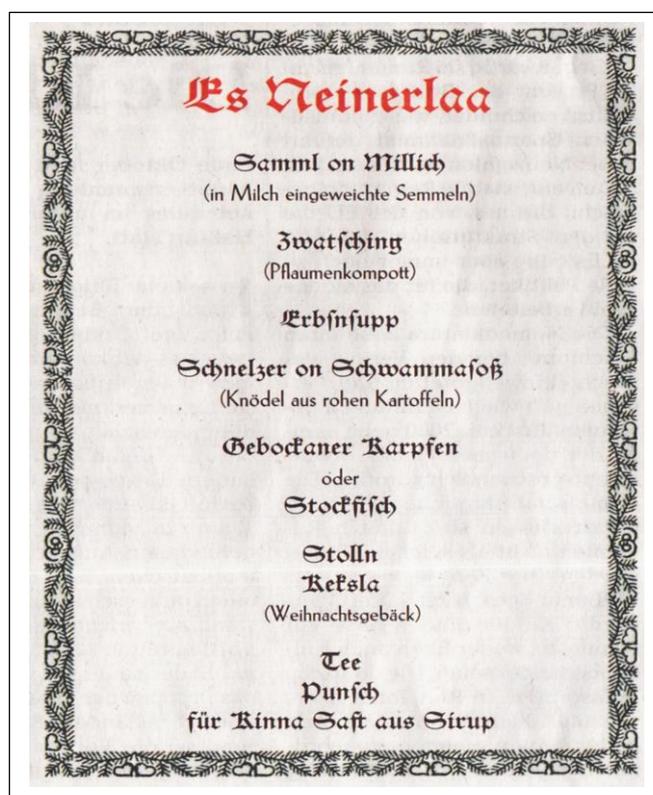
Im Internet findet man diesen Brauch bis heute im sächsischen Teil des Erzgebirges.

Mit der Vertreibung der Sudetendeutschen aus Ihrer Heimat ist er wohl im böhmischen Teil des Erzgebirges ausgestorben. Der Speisezettel ist von Ort zu Ort verschieden, aber 9 verschiedene Speisen müssen es sein. Das kommt dem Vernehmen nach von der Glückszahl 3, und 9 soll folglich dreifaches Glück bringen.

Im Folgenden wird das Neinerlaa aus Abertham beschrieben, wie es bis etwa 1942 praktiziert wurde. Mit dem fortschreitenden Krieg musste dann der Umfang der Speisen eingeschränkt werden.

Die einzelnen Speisen brauchen keine besondere Erklärung. Eine Besonderheit stellte jedoch der gebackene Karpfen bzw. der Stockfisch dar. Wohlhabendere Aberthamer Familien leisteten sich einen Karpfen. Ärmere Leute mussten sich mit Stockfisch begnügen. Das ist meist Kabeljau, der in den Fangländern nach dem Entfernen des Kopfes und der Eingeweide durch Lufttrocknung haltbar gemacht wurde. Für die Zubereitung musste man ihn dann 2 – 3 Tage zum Aufweichen in frisches kaltes Wasser legen. Dann konnte man ihn wie frischen Fisch weiter verarbeiten. Das war früher ein Armeleuteessen. Heute ist Stockfisch eine Spezialität, die man nur auf Viktualienmärkten oder in Feinkostläden kaufen kann.

Am Heiligabend herrschte in der Küche emsige Geschäftigkeit. Die Mutter musste alles vor- und zubereiten, damit es pünktlich zum Heilichobndassn (Heiligabendessen) um 18:00 Uhr fertig war. Dann versammelte sich die Familie um den Festtisch, der Vater zündete in der Mitte des Tisches eine Kerze an und anschließend wurde wie ein Ritual Gang um Gang serviert. Alles musste gegessen werden. „Das mag ich nicht“ gab es damals nicht. Außer der Mutter, die ja servieren musste, durfte niemand aufstehen, denn das hätte Unglück gebracht. Eine Reihe weiterer Aberglauben war mit dem Heilichobndassn verbunden. So achtete jeder darauf, dass er vom Kerzenlicht einen Schatten hatte. Wer keinen Schatten hatte, (was



physikalisch gar nicht möglich ist,) wusste, dass ihn im kommenden Jahr ein Unglück trifft. Während des Heilichobndassn durfte keine Störung, etwa ein Klopfen an der Haustür auftreten, denn das hätte wieder ein Unglück bedeutet. Auch wenn in der Küche beim Ausnehmen des Karpfens die Gallenblase auslief, war ein künftiges Unglück zu erwarten. In diesem Fall war aber das Unglück sowieso schon da, weil die ausgelaufene Galle den Fisch ungenießbar machte. An den Weihnachtstagen durfte man keine Wäsche aufhängen, keine Buttermilch trinken und keine Schworzbeer (Heidelbeeren) essen. All das hätte Unglück gebracht. Ich kenne Teile des Neinerlaa und auch die verschiedenen Aberglauben noch aus meiner Kindheit in den Fünfzigerjahren in Offingen an der Donau. In Sachsen, wo der Brauch zum Teil heute noch lebt, genießt man hoffentlich das festliche Essen, lässt sich den Genuss nicht durch Ängste verderben, sondern hofft auf dreifaches Glück.

Der Aberthamer Oberlehrer Johann Henrich (1841 – 1911)

Biographie einer bedeutenden Lehrerpersönlichkeit des böhmischen Erzgebirges

von Clemens Falser

Am 28. Oktober 2009 starb in Bregenz meine Schwiegermutter Irmgard Draxl, geb. Henrich, die einzige Tochter des am 25.08.1879 in A b e r t h a m (Bezirk St.Joachimsthal) geborenen vorarlberger Forstmannes, Heimatforschers und Schriftstellers **Josef Henrich** (1879-1943), welcher von 1920 bis 1939 im österreichischen Bundesland Vorarlberg in Personalunion als Landesforstinspektor und Verantwortlicher für Wildbach- und Lawinerverbauung wirkte (seine Biographie siehe Grenzgänger Nr. 14, Dezember 2011/Jänner 2012, Seite 8 ff.). In dem von mir verwalteten Nachlass Irmgard Draxl's fanden sich in den Jahren 2010/11 neben der umfangreichen wissenschaftlichen und literarischen Hinterlassenschaft Josef Henrich's auch die lückenlosen Dokumente über die schulische und berufliche Laufbahn seines V a t e r s , des Aberthamer Oberlehrers J o h a n n H e n r i c h (1841-1911) sowie von diesem um 1900 verfassten „Autobiographischen Notizen“. Diese 18seitige Handschrift umfasst die Zeit von seiner Geburt in Schönwald bis zum Besuch der zweiklassigen Unterrealschule in St. Joachimsthal in den Schuljahren 1854/55 und 1855/56 und gewährt einen anschaulichen Einblick in das Leben einer dem unteren Mittelstand angehörigen Familie im damals österreichischen böhmischen Erzgebirge um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die „**Autobiographischen Notizen**“ Johann Henrich's gebe ich im Folgenden wort- und zeichengetreu wieder. Die Verweise auf die von mir redigierten Anmerkungen stehen in []:

Ich bin geboren am 11. Juli 1841 zu Schönwald [1] № 15, Bez. St. Joachimsthal [2], damals zur Herrschaft Hauenstein [3] gehörig, als ehelicher Sohn des Franz Henrich [4], Mehlhändlers zu Schönwald № 15 u. der Franziska Henrich, geb. Kreißl [5] aus Holzbach=Lehen [6] № 14. Meine Großeltern väterlicherseits waren: Mathias Henrich [7] u. M. Anna Henrich, geb. Glaser [8] . Mütterlicherseits: Franz Kreißl [9] [10], geb. Schmidt [11] aus Stolzenhahn [12]. Meinen Großvater vom Vater her kannte ich nicht; er starb 2 Jahre vor meiner Geburt. Die übrigen Großeltern kannte ich noch gut, sie starben Ende der vierziger Jahre. Taufpaten bei meiner Aufnahme in die kath.

Kirchengemeinschaft waren: Johann [13] und Frz^{iska} [14] Henrich, beide ledige Geschwister meines Vaters. Meine Eltern wurden am 16. Juli 1839 zu Schlackenwert [15] [16] getraut und übernahmen das väterliche Haus № 15 in Schönwald mit einem Garten von 28 □ Kl Größe [17], in welchem einige Obstbäume standen. Dort erlebte ich meine Kindheit bis zum Jahre 1853, wo wir am Kirchweihdienstag nach Joachimsthal übersiedelten in das Haus № 335, das mein Vater von Josef Seling, Seifensieder, gekauft hatte.

Obwohl meine Eltern in Schönwald keinen eigenen Grund besaßen, hielten sie meistens 2 Kühe. Als Futter wurde theils Waldfutter eingemacht, teils Wiesen gepachtet und von den Bauern ein Kleefeld zum Abmähen erhandelt. Meine Eltern waren sehr tätig und sparsam; der Vater kaufte Getreide ein, malte dasselbe selbst u. verhausierte das erzeugte Mehl in Dürnberg [18] u. Joachimstal, die Mutter besorgte das Hauswesen, klöppelte Spitzen und half im Sommer den Bauern bei der Feldarbeit, besonders dort, wo wir unsere Erdäpfel ausgelegt hatten. Da wir also die wichtigsten Lebensmittel (Milch, Butter, Mehl u. Kartoffeln) im Hause hatten, so durften wir keine Not leiden. Brot u. zu Festzeiten auch Kuchen buk die Mutter im Hause, da derzeit fast in jedem Hause ein Backofen vorhanden war u. die meisten Frauen es verstanden, Brot selbst zu backen. Fleisch u. Kaffee gab es nur an Festtagen. Auch kaufte der Vater entweder bei der Herrschaft Hauenstein oder bei einzelnen Bauern Winterobst, das er entweder selbst wieder verhausierte, oder von Leuten aus dem Gebirge korbweise geholt wurde. Ein Teil davon wurde auch gedörft (Apfelspalten) u. für den Winter im Hause behalten. So gab es trotz des geringen Fleischverbrauches in der Küche genügende Abwechslung. Besonders gern besuchte ich die Großeltern in Holzbach=Lehen, da gab es immer so gute gebackene Knödeln.

Ich war das erste Kind meiner Eltern. Am 27. Dez^{bris}. 1844 wurde unsere Familie durch Zwillinge vermehrt: Schwester Anna [19] (gegenw. an Johann Fischer in Neustadt [20] verheiratet) u. Bruder Franz [21]. Letzterer starb nach circa 1½ Jahren. Ich war untröstlich u. wollte das Brüderchen nicht forttragen lassen. Man mußte mir weismachen, es werde zum Herrn Pfarrer getragen, der es wieder gesund machen würde. Lange Zeit glaubte ich daran.

Am 17. Nov^{bris}. 1847 erhielt ich einen anderen Bruder Franz [22] (Onkel in Turn-Teplitz.) [23] [24] Wir wuchsen einfach und schlicht auf und tummelten uns in unserem Garten oder auf den Dorfplätzen herum, wie alle Dorfkinder gleichen Alters. Doch hatte ich wenig Spielgefährten u. war sehr schüchtern, so daß ich mich von allen Balgereien u. lärmenden Spielen ferne hielt.

Im Herbst 1847 wurde ich in die Schule gebracht. Mein Lehrer war Karl Friedmann, der den Titel eines Musterlehrers führte u. aus Teutschenrust [25] stammte. Da derselbe, wie seinerzeit üblich, den Chor= u. Meßnerdienst zu versehen hatte u. auch die Gemeindeschreiberei besorgte, hielt er sich dann und wann (wenn eben jemand zu

haben war) einen Personalgehilfen. In meinem 1. Schuljahre half Franz Schlegl (dz. in Kaden), im meinem letzten Schulj. Peter Foh, ein Nachbarkind von uns in Schönwald. Letzterer starb ¹³/4 1893 als Oberlehrer in Fischern [26]. Das Schulzimmer war sehr niedrig, ohne die Arme zu strecken konnte man die Decke erreichen, beide Klassen wurden in demselben unterrichtet; war kein Gehilfe da, oder der Kantor anderweitig beschäftigt, von einem Lehrer, sonst unterrichteten beide Lehrer in ein u. demselben Zimmer, da ein zweites nicht vorhanden war. Es mögen derzeit wohl auch beinahe 100 Kinder gewesen sein, die dort zusammengepfercht waren; die A-B-C-Schützen (1. Schuljahr) hatten keine Sitzplätze. War die Luft einmal zum Ersticken, so brachte Kantor Friedmann einige gedörrte Wachholdersträucher (es war immer Vorrat vorhanden) und zündete dieselben mitten im Schulzimmer an, um die Luft zu verbessern. Ungeachtet dieser mißlichen äußeren Schulverhältnisse lernten wir etwas; denn Friedmann war ein eifriger u. trotz der alten damaligen Methode ein tüchtiger Lehrer, immer heiter, froh, unverdrossen. Bei den damaligen im Beisein des Herrn Vikärs mit einer An- und Dankrede abgehaltenen feierl. Schlußprüfungen klappte es immer u. ging alles vortrefflich, besonders das Kopfrechnen. Wir hatten damals viele Regeln u. Vorteile zu beachten, z.B. So viele Kreuzer das Stück, so viele Gulden das Schock [27]; - so viele Kreuzer täglich, so vielmal 6 f. 5 Kr jährlich u. viele andern. Der Gulden, ob C.M. [28] oder W.W. [29], hatte 60 kr. 2 ½ fl Wiener Währung waren 1 fl Conv. Münze. Dann gab es noch Groschen (3 kr), Sechtel, Silberzehner, Silberzwanziger, Gulden, Thaler u. m. Bei den öffentlichen Prüfungen gab es auch Prämien, die braven u. fleißigen Schüler wurden in das Ehrenbuch eingetragen u. bei der Prüfung verlesen. Aber für die faulen u. ausgelassenen Schüler gab es auch ein Schandbuch. (das schwarze Buch) Gott sei Dank, ich kam niemals in das letztere.

Friedmann war auch ein eifriger Musiker. Nach dem Vormittagsunterrichte hatte er die Sänger, nach dem Nachmittagsunterrichte die Lehrlinge in allen anderen Instrumenten. Auch ich lernte etwas Musik, obwohl ich keine besondern Anlagen hiezu hatte. Mein erstes Instrument war das Piccolo, später Flöte, Clarinette u. Violin. Zu einer besonderen Fertigkeit konnte ich es jedoch in keinem dieser Instrumente bringen, obwohl wir Schulknaben eine kleine Kapelle /4 Mann/ zusammengestellt hatten, bei welcher ich meistens Clarinette blasen mußte u. wir bei einigen Hochzeiten aufspielen mußten oder zu Namenstagen den Bauersburschen oder Baurenmädchen ein Abendständchen darbrachten. In der Kirche sang ich, wenn ich nicht ministrirte, Altstimme. Mein Vater war ein religiöser Mann. Er ging fleißig in die Kirche, hatte auch zuhause in einem Kämmerlein einen Hausaltar, wo er im Verhinderungsfalle seine Andacht verrichtete. Jeden Sonntag mußte ich das Evangelium vorlesen, wobei er mich immer anhielt, so schön zu lesen, wie der Pfarrer auf der Kanzel. Auch ging er gern auf die benachbarten Kirchenfeste (Warta [30], Joachimstal, Schlackenwerth, Zettlitz [31], Maria Sorg [32]) um dort Predigten anzuhören u. dem Gottesdienste beizuwohnen. Ich mußte immer mitgehen. Mittags aßen wir in einem Wirtshause jeder eine halbe (kleine) Portion Fleisch (hat mir immer so wohl geschmeckt) und giengen dann gemütlich wieder nachhause. Auf dem Hin- u. Herwege zeigte er mir so mancherlei o. plauderte über verschiedene Dinge u. Sachen. Dagegen wurde ich aber auch angehalten, im Hause oder auf dem Felde fleißig mit zuzugreifen. Ich mußte mit Erdäpfel legen, aushacken, Heu machen, im Walde Reiser oder Streu holen, im Sommer die Küh weiden und wenn im Hause etwas zu bauen war, Handlangerdienste versehen. An Donnerstagen, wo wir keine Schule hatten, nahm mich mein Vater mit nach Dürnberg. Ich mußte einen Korb voll Mehl mittragen. Diese Wege über die Berge wurden mir immer sehr sauer. Der Korb war zu groß, wenn auch nicht zu schwer beladen, die Korbbänder zu lange, mußte sie kreuzweise über die Brust legen u. auf diese Art tausende von Schweißstropfen vergießen. Auch nahm mich der Vater in die benachbarten Dörfer mit, wo er Getreide gekauft hatte; mir wurde auch ein Viertel (Viertel=Strich = circa ¼ kl [33]) Weizen aufgeladen, das ich nach Hause oder gleich in die Mühle in Holzbach schleppen mußte. Bei kleinen Partien lohnte es sich nicht, ein Fuhrwerk zu nehmen. Sogar von Himmelstein [34] holten wir Getreide in Körben auf dem Rücken. Das Mehl, das im Hause verkauft o. Gebraucht wurde, mußte ich aus der Mühle holen. Im Herbst mußte ich nach stürmischen Nächten frühzeitig hinaus und dort, wo der Vater das Obst gekauft hatte, die abgefallenen Äpfel u. Birnen aufklauben. - Waren die Getreidefelder abgeerntet, so ging ich, wie auch andere ärmere Kinder, dorthin, um die liegengebliebenen Ähren aufzusammeln. Bei einigem Fleiße u. günstigem Wetter konnte man eine ziemliche Menge zusammenbringen. Das aus den Ähren ausgeklopfte Getreide kaufte mir der Vater ab, die paar Kreuzer konnte ich behalten.

An Sonntagen im Sommer ging ich mit anderen Kameraden nach Hauenstein. Der Schloßhof und auch der Eichelberg [35] war damals noch nicht abgesperrt. Am Fuße des Eichelberges befand sich ein großer Teich, der sogenannte Seeteich. Wir hatten unsere Freude an den Wasservögeln, die auf dem Wasser schwammen oder in demselben untertauchten. Von dort führten viele mit Sand bestreute Wege, deren Ränder mit Efeu bepflanzt waren, zum höchsten Gipfel des Berges, der sogenannten Eichelkoppe, von welcher man eine herrliche Aussicht hatte. An den Wegen waren auch viele Ruheplätze, wo Bänke, Stühle, Tische, aus Naturholz kunstvoll angefertigt, aufgestellt waren. Der Eichelberg ist eigentlich ein an der Berglehne angelegter Park, weswegen auch verschiedene Baumarten, auch der Eibenbaum vorkamen. Gegenwärtig ist der Eichelberg in einen Tiergarten umgewandelt u. abgeschlossen. Im Jahre 1851 wurde oberhalb des Schlosses eine neue Kapelle gebaut, das weckte wieder unsere Neugierde und besahen, so oft es die Zeit erlaubte, das Fortschreiten des Baues. Besondere Bewunderung erregte die stilvolle Ausführung des ganzen Baues, am meisten aber die aus feinem Stein gearbeiteten Engel außen am Eingange. Nach

Einweihung der Kapelle mußte der Pfarrer von Schönwald jeden Samstag dort eine hl. Messe lesen, bei welcher ich auch öfters ministrirte.

Im Sommer 1853, dem letzten Jahre unseres Aufenthaltes in Schönwald, war ich auch pfarrherrlicher Viehhirte. Der Pfarrer Georg Hahnhauser, ein gebürtiger Egerer, hat lauter rotes oder schwarzes Vieh, das im Sommer auf die Weide getrieben wurde. Da er diesen Sommer keinen verlässigen Hirten erhalten konnte, ließ er den Vater ersuchen, u. dieser konnte es ihm nicht abschlagen. Ich wurde die letzten Wochen vor den Ferien vom Vormittagsunterrichte befreit u. mußte täglich am Vormittage u. Nachmittags nach dem Unterrichte das Vieh auf die Weide treiben. Ich erhielt nachmittags immer eine tüchtige Jause, bestehend in einem großen Stücke Brot mit Butter u. Quark bestrichen, nebstbei hat mir auch die Köchin so manchen guten Bissen zugesteckt. Zu Ende der Weide erhielt ich meinen Taufschein und 3 fl C.M. = 3·15 fl Ö.W. [36]

Da ich von meinem Geburtsorte bald Abschied nehmen muß, will ich noch einiges über meine Kameraden erwähnen. Ich hatte deren nur wenige, wovon ich nur nennen will, den Mälzer Fronz, den Schustervinzenz u. den Tonlseff. Die Namen: Honnes (Johann), Fronz u. Seff kamen nämlich derzeit am häufigsten vor. Die Namen der Alten: Motz (Mathäus), Görch (Georg), Toffl (Christof) Michl waren damals schon etwas außer Mode gekommen. Nur in starken Familien, wo obige 3 Namen nicht ausreichten, verstieg man sich zu einigen anderen, wie Peter, Paul (Kirchenpatrone), Sigismund u.a. Ja auch einen Prokop hatten wir, er war aber der einzige. Auch die weiblichen Vornamen: Susl (Susanna) u. Kättl (Katharina) trugen nur noch alte Leute. Mein letztgenannter Kamerad, der Tonlseff – Josef Glaser schrieb er sich – war mir, obwohl er gegen 3 Jahre älter war als ich, der liebste u. treueste. Er lehrte mich die ersten leichten Stückchen auf dem Piccolo pfeifen, nahm mich mit fischen u. Krebse fangen u. manche Forelle konnte ich der Mutter nachhause bringen. In unserer kleinen Kappelle war er der 1. Trompeter u. Taktmeister. Er lebt heute noch in Schönwald, hat es zu einem eigenen Häuschen gebracht u. ist, wie ich mich vor kurzem überzeugte, dermalen eigentlich ein Hansallerlei: Fischhändler, Wildprethändler, Besen= u. Bürstenbinder, ja sogar Zahnreißer.

Am Kirchweihdienstag 1853 übersiedelten wir nach Skt. Joachimstal u. es beginnt somit ein neuer Abschnitt in meinem Leben. Ich war 12 Jahre alt, hatte die Volksschule absolvirt und meinen Taufschein u. mein Zeugnis in Händen. Nach Vaters Willen u. gewiß sehr guter Absicht sollte ich in Joachimstal die Gelegenheit benützen und „weiter“ studieren. Ich trat in die 3. Hauptschulklasse ein. Da ich 3 Wochen später kam – (das Schuljahr hatte mit 1. Oktober begonnen) – wurde ich als vorletzter in die letzte Bank gesetzt. Wir waren 48 Schüler, mehrere fremde, unter denen auch Josef Dengler aus Arletzgrün [37], der als Pfarrer in Bärningen [38] starb -, Franz Schuhmann u. Albert Fritsch, beide g. Forstwarte in St. Joachimstal. Meine Lehrer waren: Josef Süß, Hauptschullehrer u. P. Anton Walter als Katechet u. Direktor der Hauptschule. - Den Platz in der letzten Bank behielt ich aber nicht lange, nach den ersten Prüfungen wurde ich Bankaufseher, zu welchem Ehrenamte die besten Schüler auserwählt wurden.

Ich mußte nun täglich zweimal den Weg vom väterlichen Hause bis zur Schule (¼ Stde) zurücklegen. Mein Bruder Franz, der die Elementarklasse besuchte, war auf dem Hinwege mein Begleiter. Da wir anfangs noch teilweise unsere Dorfkleidung trugen (im Winter hatten wir starke Kalmükenröcke [39], ich hatte auch noch eine lederne Hose) u. wir noch unseren Dialekt sprachen, wurden wir von den losen Buben, deren es in Joachimstal ja so viele gibt, oft gehänselt. Später wurde es allerdings besser, die alten bäuerlichen Kleider wurden nach u. nach durch neue, städtische (wie man damals sagte) ersetzt u. da wir unsere Wege ruhig u. still zurücklegten, u. uns nicht um sie kümmerten, hörten auch die Gassenbuben auf.

In der Schule hatten wir viel zu lernen u. besonders viel zu schreiben. Außer dem Lesebuche, dem Katechismus u. der bibl. Geschichte hatten wir keine gedruckten Bücher. Aus allen anderen Gegenständen mußten wir den Lehrstoff in Hefte schreiben u. dann fleißig auswendig lernen. Eine Viertelstunde ungefähr wurde erklärt u. besprochen, die übrige Zeit der Stoff diktiert. Wir hatten da eine Menge Hefte. - Mancher absolvierte Hauptschüler verkaufte später seine Hefte an Dorflehrer, die ihre Zöglinge nach dem gesammelten Lehrstoffe privat unterrichteten u. sie dann aus den Gegenständen der Hauptschule prüfen ließen. Ohne ein Zeugnis der Hauptschule konnte damals niemand in eine Realschule oder ein Gymnasium eintreten. Ich erhielt am Schlusse des Schuljahres (1854) ein Zeugnis mit Vorzug und hatte 10 mal die Note „sehr gut“ u. 5 mal die Note „Gut“. - Die Note „Gut“ (groß geschrieben) bedeutete die Mitte zwischen „sehr gut“ und „gut“ (klein geschrieben), wurde also „halbemminent“ genannt. Für das Zeugnis war eine Ausstellungs-Taxe zu entrichten. -

Ich war also mit der Hauptschule fertig. Was weiter? Ein Gynasium in einem fremden Orte zu besuchen fehlten die Mittel, obwohl man damaliger Zeit noch ziemlich billig wegkam. Ein Handwerk zu lernen, konnte ich mich nicht entschließen, so besuchte ich in den folgenden zwei Jahren: 18⁵⁴/55 und 18⁵⁵/56 die im Orte befindliche Unterrealschule. (1. u. 2. Jahrgang) Meine Lehrer waren: P. Anton Beinwarth als Katechet u. Lehrer der Geographie u. Geschichte. (Derselbe übersiedelte um Neujahr 1855 nach Prag u. wurde später Professor der Pastoral=Theologie an der Theologischen Fakultät der Hochschule. An seine Stelle kam P. Ferdinand Döbler, der dann im Verlaufe des 2. Semesters pr. Direktor wurde. Karl Köhler, Lehrer der Mathematik, Franz Schmied, Lehrer der deutschen u.

böhmischen Sprache u. Thomas Euhart, Lehrer der Naturlehre u. des Zeichnens. Naturgeschichte trug Franz Schmied vor. Die Art des Unterrichtes war hier merklich anders. Während wir in der Hauptschule den ganzen Stoff schreiben mußten, hat wir hier aus fast allen Gegenständen gedruckte Lesebücher; auch trat das Zeichnen als neuer Lehrgegenstand auf, doch nicht als Massenunterricht, sondern jeder Schüler erhielt eine Vorlage, nach welcher er eben so gut oder schlecht es ging nachzeichnen mußte. Trotz-dem brachten es manche zu nicht unbedeutenden Fertigkeiten. Auch an Lehrmitteln aller Art fehlte es nicht, besonders das pysicalische Kabinett war ziemlich reich ausgestattet.

Johann Henrich dürfte diese „Autobiographischen Notizen“ kurz nach 1900 niedergeschrieben haben, denn im Text wechselt er mehrfach zwischen alter, bis kurz vor dem Ende seiner Lehrtätigkeit gültiger Orthographie und den Regeln der am 01.01.1903 in Kraft getretenen Rechtschreibreform von 1901. Das Manuskript bricht mit dem Jahr 1856 aus unbekanntem Gründen ab; im Nachlass fand sich keine Fortsetzung.

Im Folgenden habe ich die Biographie des Urgroßvaters meiner Frau auf der Grundlage der im Nachlass vollständig erhalten gebliebenen Unterlagen über seine Schulzeit und seine gesamte Berufslaufbahn, des Weiteren auf Grund der maschinenschriftlichen Erinnerungen seines Sohnes Josef Henrich und schließlich auf Grund eigener, hauptsächlich genealogischer Forschung weitergeführt, so dass nunmehr eine **G e s a m t b i o g r a p h i e** dieses bedeutenden Schulmannes vorgelegt werden kann:

Nach der Unterrealschule besuchte Johann Henrich im Schuljahr 1856/57 in St.Joachimsthal an der Hauptschule und Lehrerbildungsanstalt den „einjährigen Unterricht für Lehramtszöglinge“, den er am 17.08.1857 mit der Erlangung des „Lehrbefähigungsdekretes als Unterlehrer“ abschloss. Seine erste Lehrerstelle (als „exponierter Unterlehrer“) trat er am 01.10. 1857 mit sechzehn Jahren an der Schule in **D ü r n b e r g** an, wo er bis zum 15.02.1858 blieb. Schon für diese erste Lehrtätigkeit wurde ihm „gewissenhafte Erfüllung der Obliegenheiten“ attestiert.

Gemäß seinem Ansuchen vom 20.01.1858 wurde Johann Henrich vom „Joachimsthaler Schuldistrikts-Aufsichtsamt in Weipert“ mit 15.02.1858 als **U n t e r l e h r e r** an der **P f a r r s c h u l e** in **G o t t e s g a b** [40] angestellt. Dort wirkte er – nach der am 16.10.1868 an der k.k. Lehrerbildungsanstalt in Prag abgelegten Lehrbefähigungsprüfung mit 01.01.1872 zum **s e l b s t ä n d i g e n L e h r e r** an der nunmehr staatlichen **V o l k s s c h u l e** befördert – unter dem Schulleiter Wenzel Oppel durch 16 lange Jahre bis Juni 1874. Mit Wenzel Oppel verband Johann Henrich eine enge Freundschaft; mit großem Eifer strebten beide Lehrer nach Fortbildung, wofür sie gemeinsam pädagogische Zeitschriften und Fachliteratur beschafften und zum Studium gegenseitig austauschten und besprachen.

An der Schule in Gottesgab, mit rund 120 von zwei Lehrern betreuten Schülern, zeichnete sich Johann Henrich weiterhin durch eifrige Pflichterfüllung aus, wobei man auf seine schulischen Erfolge bereits damals über den Schulbezirk hinaus aufmerksam wurde. Dies fand von Seiten der Schulbehörde, nämlich des Joachimsthaler Schuldistrikts-Aufsichtsamtes in Weipert bzw. des Bezirksschulrates Joachimsthal, am 07.04.1864 („eifrige und gewissenhafte Erfüllung der Obliegenheiten“), am 20.02.1867 („besonders fleißige Verwendung im Schulumte“), am 18.07.1868 („belobende Anerkennung der Verwendung als Unterlehrer“), und am 26.05.1871 („Bescheinigung über beste Beförderungswürdigkeit“) schriftliche Anerkennung. Daneben sprachen ihm das Pfarramt Gottesgab am 16.07.1868 die „besondere Anerkennung der Verwendung als Unterlehrer“ und sogar die k.k. Statthalterei für Böhmen in Prag am 22.06.1872 die „vollste Anerkennung für verdienstvolle Leistungen in der Schule“ aus.

Am 26.05.1871 schrieb der damalige Bezirkshauptmann von St. Joachimsthal, Karl Viktor Ritter von Hansgirg, über Johann Henrich: „Herr Johann Henrich gehört unbestritten zu den intelligentesten Lehrern des Joachimsthaler Schulbezirkes und besitzt einen lobenswerthen Eifer in seinem Berufe, der sich besonders dadurch kundgegeben hat, daß er selbst aus den äußerst geringen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, aus eigenem Antriebe Lehrmittel herbeigeschafft und dieselben durch seinen Privatfleiß noch vermehrt hat, um den Anforderungen gerecht zu werden. Seine Lehrmethode ist gründlich, sein Vortrag ruhig und leicht faßlich und erzielt daher vorzügliche Unterrichtserfolge“.

Johann Henrich's Gehalt als Unterlehrer belief sich auf jährlich 280 Gulden. Damit hatten Unterlehrer zur damaligen Zeit nicht ihr Auskommen, so dass sie üblicherweise außerhalb der Unterrichtsstunden anderen Beschäftigungen nachgehen mussten. So arbeitete Johann Henrich frühmorgens beim Torfstich und erledigte am Abend Schreibearbeiten für des Lesens und Schreibens unkundige Mitbürger. Mit seiner Ernennung zum selbständigen Lehrer stieg sein Gehalt ab 1872 sodann auf 400 Gulden zuzüglich einer Dienstalterszulage von 40 Gulden.

In den Jahren 1873/74 befasste sich Johann Henrich auch mit dem Plan einer „Heimatkunde des Bezirkes St. Joachimsthal“ und sammelte zu diesem Zweck Beiträge aus den Gemeinden des Bezirkes. Aus unbekanntem Gründen kam es nicht zur Veröffentlichung dieser Bezirkskunde, doch blieben achtzehn, meist von den örtlichen Lehrern verfasste „Ortsbeschreibungen“ (darunter jene über Gottesgab aus der Hand Wenzel Oppel's und Johann Henrich's vom 20.04.1874) erhalten [41]. Diese interessanten Beschreibungen stellen nach dem 16bändigen Werk „Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt“ von Johann Gottfried Sommer aus den Jahren 1833-1849 die erste systematische Beschreibung von Geographie, Klima, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehrswesen, Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Geschichte der betreffenden Städte und Ortschaften dar.

In die gottesgaber Zeit Johann Henrich's fällt seine zweimalige Verehelichung: Am 17.06.1862 heiratete er in St. Joachimsthal die ebendort am 22.01.1841 geborene **Emilie Müller** (Tochter des Schuhmachermeisters Johann

Müller und der Carolina Eberle), welche jedoch nach nur dreieinhalbmonatiger Ehe am 24.09.1862 in St. Joachimsthal an „Kehlkopfschwindsucht“ (= Lungentuberculose) verstarb.

Am 28.05.1863 ehelichte er sodann in Gottesgab die dort am 15.03.1840 geborene **Bertha Heiser** (Tochter des Josef Heiser, Spitzenhändlers in Gottesgab Nr.74, und der Maria Franziska, geb. Fiedler, aus Böhmisches Wiesenthal). Dieser zweiten Ehe entsprangen zehn Kinder, von denen aber nur zwei das Kindesalter überlebten. Die Kinder – geboren in Gottesgab, sodann in Zwittermühl [42] und schließlich in Abertham [43] – waren:

1. **Gabriele** Franziska Bertha * Gottesgab 06.11.1863 † Gottesgab 10.06.1866 (an „Freisen“ = Krampfanfälle bei Kleinkindern);
2. **Gregor** Magnus Johann * Gottesgab 15.11.1865 † Gottesgab 15.01.1866 (an „Lungenödem“);
3. **Bertha** Maria Franziska * Gottesgab 30.11.1866 † Gottesgab 14.11.1868 (an „Gehirnhöhlenwassersucht“);
4. **Adam** * Gottesgab 07.12.1868 (Nottaufe) † Gottesgab 07.12.1868 (¼ Stunde alt an „Schwäche“);
5. **Johann** Nepomuck Georg * Gottesgab 26.12.1870 † Gottesgab 25.01.1871 (an „Freisen“);
6. **Maria** Anna Veronika * Gottesgab 04.02.1872 † Zwittermühl 27.01.1875 (an „Kopftypus“);
7. **Sophie** Anna Theresia * Gottesgab 17.05.1874 † Eichendorf-Addorf, Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern, 21.12.1952 ; 1899 Industriallehrerin in Abertham ; ∞ Abertham 12.09.1899 mit **Robert Kraus** (* Seifen, Bezirk St.Joachimsthal, 14.01.1863 † Landshut am Lech, Bayern, 19.12.1946); Oberlehrer in Jokes, Gemeinde Wickwitz, Bezirk St. Joachimsthal; seit 1924 Hausbesitzer in Schlackenwerth, Joachimsthaler Straße 294; vertrieben und enteignet 1945/46;
8. **Olga** * Zwittermühl 13.07.1876 † Abertham 22.02.1878 (an „Hirnlähmung“);
9. **Johann** Josef * Abertham 28.07.1878 † Abertham 11.08.1878 (an „Anämie“); und
10. **Josef** Karl Ludwig * Abertham 25.08.1879 † Bregenz 17.05.1943; Forst-Ingenieur, vorarlberger Landesforstinspektor und Chef der Wildbach- und Lawinenverbauung Vorarlberg; Hofrat; Heimatforscher und Schriftsteller ; ∞ St. Ruprecht am Moos, Bezirk Villach, Kärnten, 18.09.1911 mit **Eugenie Schmid** (*Doren, Bezirk Bregenz, 12.02.1882 † Bregenz 17.06.1974), Tochter des Johann Alois Schmid, Gastwirt „Zur Krone“ in Doren-Brenden, und der Franziska Klocker.

Am 29.12.1873 kaufte Johann Henrich, zuvor wohnhaft gewesen in Gottesgab Nr .83, von seinem Schwager Johann Heiser [44], Lehrer in Saaz [45], um 1310 fl das Heiser'sche Haus Nr.74 in Gottesgab, in dem er bereits seit 1865 mit seiner Frau gewohnt hatte, samt „Grasgarten“ und Wiesengrundstücken.

Mit Erlass des k.k. Landesschulrates für Böhmen in Prag vom 25.03.1874 wurde Johann Henrich mit Wirkung vom 01.07.1874 als **Oberlehrer** an der **Volksschule** in **Zwittermühl** [42] mit einem Jahresgehalt von 500 Gulden, einer Funktionszulage von 200 Gulden und einer Dienstalterszulage von 40 Gulden angestellt. Auch für die beiden Schuljahre 1874/75 und 1875/76 zollte ihm der k.k. Bezirksschulrat Joachimsthal am 31.07.1876 die „*belobende Anerkennung für den großen Pflichter und die treue und gewissenhafte Obsorge für die anvertraute Schule*“.

Zufolge Erlasses des k.k. Landesschulrates in Prag vom 22.08.1876 wurde Johann Henrich schließlich per 01.10.1876 zum **Oberlehrer** an der **Volksschule** in **Abertham** [43] mit einem Jahresgehalt von weiterhin 500 Gulden zuzüglich 200 Gulden Funktionszulage und 40 Gulden Dienstalterszulage bestellt. Diese Bezüge erhöhten sich in der Folge ab 01.01.1878 auf insgesamt fl 850, ab 01.10.1883 auf fl 860, ab 21.10.1894 auf fl 1200, ab 01.01.1901 auf fl 1300 und nach der Währungsumstellung ab 01.01.1903 auf 2900 Kronen.

In Abertham, seinem letzten Dienstort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1903, entfaltete Johann Henrich 26 Jahre lang als Schulleiter seine besonderen pädagogischen Fähigkeiten, die ihn zum „Musterlehrer“ des Bezirkes machten. Der k.k. Bezirksschulrat St. Joachimsthal belobigte am 28.07.1880 seine „*verdienstvolle Wirksamkeit*“ und am 17.08.1881 sein „*aufopferndes und sehr verdienstliches Wirken*“ als Schulleiter, sodann am 04.11.1887 sein „*fortgesetztes sehr verdienstvolles Wirken im öffentlichen Lehramte*“ und am 02.10.1893 sein „*ersprießliches Wirken*“ und seine „*sehr befriedigenden Unterrichtserfolge*“. 1884 wurde er vom k.k. Bezirksschulrat St. Joachimsthal zu Arbeiten „*zur Abänderung der Normal-Lehrpläne der Volksschulen*“ herangezogen.

Als im Jahre 1887 der Landesschulrat für Böhmen daranging, das 5-bändige Lesebuch für österreichische Volksschulen umzuarbeiten und allgemein einzuführen, beauftragte der damalige Landesschulinspektor Josef Berger unter anderen Johann Henrich mit der Ausarbeitung von Verbesserungsvorschlägen, die dieser am 28.05.1887 vorlegte. Josef Berger bedankte sich bei Johann Henrich für seine „*gründliche, erschöpfende, klare und sachliche Behandlung des Stoffes*“. Der Bezirksschulinspektor Schneider von Kaaden urteilte über Johann Henrich's Arbeit, er habe „*auf dem Gebiete des Schulwesens noch nie etwas Besseres gelesen*“. Tatsächlich wurden Johann Henrich's Vorschläge vom böhmischen Landesschulrat ohne Debatte einstimmig übernommen, weshalb Johann Henrich mit Recht als einer der Mitautoren des österreichischen Volksschul-Lesebuches der Zeit zwischen 1890 und 1918 bezeichnet werden kann.

Nicht unerwähnt bleiben soll Johann Henrich's Sorge um die körperliche Entwicklung seiner Schüler, wozu er an seiner Volksschule – in den Lehrplänen damaliger Zeit noch nicht vorgesehene – regelmäßige Turnstunden einführte [46].

Auf Grund von Übelständen in der Schule von Hengstererben [47] und der Erkrankung des dortigen Oberlehrers Ottoman Kunz wurde diese Volksschule 1882 und 1883 der Oberleitung Johann Henrich's unterstellt.

1883/84 übernahm Johann Henrich „*in Ermangelung eines geistlichen Katecheten*“ zeitweise auch den Religionsunterricht an seiner Volksschule, wofür ihm das Erzbischöfliche Konsistorium in Prag am 06.05.1884 seine Anerkennung aussprach.

Mit allerhöchster EntschlieÙung vom 05.05.1898 wurde Johann Henrich das „Goldene Verdienstkreuz“ verliehen; am 10.12.1898 gefolgt von der Verleihung der „Ehrenmedaille für vierzigjähriqe treue Dienste“.

Am 24.06.1903 wurde Johann Henrich über sein Ansuchen vom k.k. Landesschulrat in Prag per 01.07.1903 in den dauernden Ruhestand versetzt, wobei ihm gleichzeitig eine Jahrespension in der vollen Höhe seines letzten Aktivbezuges von 2900 Kronen zuerkannt und ihm der Dank für „*langjähriqe, eifrige und ersprieglische Wirksamkeit im öffentlichen Schuldienste*“ ausgesprochen wurden.

Johann Henrich, eine große aufrechte Gestalt mit wallendem Bart, war sowohl privat in der Familie als auch als Lehrer in der Schule ein strenger, aber gerechter Mann, der auf äußerste Sparsamkeit und Disziplin achtete. Allerdings beklagt sich sein Sohn Josef in seinen autobiographischen Skizzen von 1915, er und seine ältere Schwester Sophie hätten als Kinder vom Vater fast nie ein Lob bekommen, wogegen er seine Mutter als überaus gefühlvolle und gütige Frau schildert, die niemals einen Tadel über die Lippen gebracht habe, obwohl er einen solchen – wie er selbst einräumt – im Gegensatz zu seiner Schwester manchmal verdient gehabt hätte.

GroÙe Freude und Genugtuung bereiteten Johann Henrich der Matura-Abschluss seines Sohnes am Gymnasium in Kaaden im Jahre 1899 und seine mit Auszeichnung erworbene Graduierung zum Forstingenieur an der Hochschule für Bodenkultur in Wien am 14.07.1902. Mit dem Forstwesen, auf welchem er über bedeutende Kenntnisse verfügte, war Johann Henrich neben seinem Lehrerberuf eng verbunden: So betrieb er die Aufforstung des Mühlberges, den die Stadt Abertham 1893 um 3300 Gulden von der Stadt St. Joachimsthal erworben hatte, und arbeitete den ursprünglichen Aufforstungsplan mit dem Ziel um, alpenländische, dem rauhen Erzgebirgsklima angepasste Holzarten (für die er mit eigenen Mitteln einen Pflanzgarten anlegte) in bodenständiges Pflanzmaterial einzukreuzen. Seinen R u h e s t a n d verbrachte Johann Henrich mit seiner Frau bei seiner Tochter Sophie Henrich, verehelichten Kraus, und seinem Schwiegersohn, dem Oberlehrer Robert Kraus, in J o k e s, Gemeinde Wickwitz [48]. Dort war es ihnen noch vergönnt, den Beginn der forstlichen Karriere ihres Sohnes bei der Wildbach- und Lawinenverbauung in Vorarlberg – Josef Henrich war 1911 zum Forstkommisär und Bauleiter ernannt worden – mitverfolgen zu können. Mit besonderer Freude erfüllte sie die Verehelichung ihres Sohnes mit der Dorener Wirtstochter Eugenie Schmid am 15.05.1911. Die beiden Jungvermählten besuchten noch im Sommer 1911 Johann Henrich und seine Frau in Jokes. Die Geburt des Enkels Wilfried am 27.03.1912 haben sie nicht mehr erlebt.

Am 18.09.1911 verstarb Johann Henrich nach längerem qualvollem Leiden. Seine Frau Bertha Heiser folgte ihm nach nicht einmal einem halben Jahr am 15.02.1912 in die Ewigkeit nach. Beide wurden auf dem Friedhof von Welchau [48], zu dessen Pfarrei Jokes gehörte, bestattet. Das Motto der Grabinschrift für Johann Henrich lautete: „Dein Glück war die Pflicht, Dein Trost die Arbeit, Dein Genuß das Schöne“.

Johann Henrich's Sohn Josef arbeitete in seinen letzten Lebensjahren 1942/43 an dem (unvollendet gebliebenen) Manuskript zu dem autobiographischen, im Jahre 1891 in Abertham und Umgebung handelnden Roman „Wenn der Wald spricht“, mit dem er seinem geliebten Vater ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt hat. Nach seinen fünf im Bregenzerwald in Vorarlberg handelnden (teils gedruckten) Romanen [49] ist Josef Henrich an dem von ihm vorausgeahnten Lebensende somit wieder zu seinen geographischen Wurzeln, dem oberen Erzgebirge, zurückgekehrt.

Anmerkungen:

(Die Angaben über historische und aktuelle Einwohnerzahlen sind entnommen: dem Werk „Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt“ von Johann Gottfried Sommer, XV.Band: Elbogner Kreis, Prag 1847; den von Johann Henrich zusammengestellten „Orts-Repertorien“ für die Gerichtsbezirke St. Joachimsthal und Platten von 1890; und der Enzyklopädie „Wikipedia“)

- 1) **Schönwald** (*tsch. Krásny Les*): Gemeinde in der heutigen Region Karlsbad, bis 1919 Bezirk St. Joachimsthal. Sie liegt 542 m hoch rund 5 km südöstlich von St. Joachimsthal am südlichen Rand des Erzgebirges am FuÙe des Keilberges; Pfarrkirche zu den hl. Aposteln Petrus und Paulus; 1847: 81 Häuser mit 523 Ew., 1890: 533 Ew., 1939: 538 Ew., 2013: 305 Ew.
- 2) **St. Joachimsthal** (*tsch. Jáchymov*): Bezirkshauptstadt; langgestreckte Siedlung in Nord-Süd-Ausdehnung im engen Tal des Weseritzbaches am Südwestabhang des Keilberges, im Mittel 660 m hoch gelegen; 1830: 4337 Ew., 1870: 6586 Ew., 1930: 7316 Ew., 1939: 6388 Ew., 2011: 3115 Ew.; bis 1919 Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes; seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis 1964 anfänglich bedeutender Bergbau auf Silber (Joachimsthaler Münze), Blei, Nickel und Wismut und zuletzt seit 1855 auf Uran ; berühmtes Radium-Heilbad ;
- 3) **Hauenstein** (*tsch. Hauenštejn*): Ortsteil von Schönwald. Das im 13.Jahrhundert errichtete, bis zu den 1930er-Jahren mehrfach erweiterte und umgebaute **Schloss Hauenstein** war von 1836 bis 1945 Allodialbesitz der **Grafen von Buquoi**, welche bis zur „Bauernbefreiung“ im Jahr 1848 auch die Grundherrschaft über die Ortschaften Schönwald und Gesmesgrün ausübten; ab 1958 zur Ruine verfallen, in jüngster Zeit gibt es Bestrebungen zur Restaurierung;
- 4) **Vater**: **Franz Karl Henrich** * Schönwald, Haus № 15, **27.09.1815** † St.Joachimsthal, Haus № 335, **09.11.1876**; ∞ Lehen 16.07.1839 mit **Franziska Kreißl** aus Holzbach, Lehen № 14; Viktualienhändler und seit 1853 Hausbesitzer in St. Joachimsthal № 335;
- 5) **Mutter**: Anna **Franziska** Katharina **Kreißl** * Holzbach, Lehen № 14, **31.03.1811** † St. Joachimsthal, Haus № 335, **01.11.1886**;
- 6) **Holzbach** (*tsch. Plavno*): früher Gemeinde, bestehend aus den beiden 2 bzw. 3 km östlich von St. Joachimsthal auf rund 900 m Seehöhe gelegenen Streusiedlungen **Lehen** und **Holzbach** auf dem Gebiet

der heutigen Gemeinde Schönwald, bis 1848 zur Herrschaft Schlackenwerth gehörig; seit 1945 Ödland ; **Holzbach-Lehen** bestand 1847 aus 20 Häusern und hatte 119 Ew.;

- 7) **Johann Henrich's Großvater väterlicherseits: Matthias (Matthes) Henrich** (Sohn des Franz Henrich und der Elisabeth Grund): * Schönwald, Haus № 15, **05.08.1779** † Schönwald, Haus № 15, **17.02.1837**; „Häusler“ in Schönwald, Haus № 15; † Schönwald 18.02.1800 mit **Susanne Bayer** aus Schönwald, Haus № 27;
- 8) **irrig**: Johann Henrich's Großmutter väterlicherseits war: Maria **Susanne Bayer** (Tochter des Jakob Bayer, „Häusler“ in Schönwald, und der Anna Maria Pschorn); * Schönwald, Haus № 27, **14.12.1776** † Schönwald, Haus № 15, **11.10.1845**;
- 9) **Johann Henrich's Großvater mütterlicherseits: Franz Kreißl** (Sohn des Franz Kreysl und der Catharina) * Gesmesgrün, Haus № 19, **18.11.1777** † Lehen, Haus № 14, **22.05.1849**; „Häusler“ in Lehen ; ∞ vermutlich zwischen 1800 und 1810 am Wohnort der Braut in Stolzenhain (das Trauungsbuch für Stolzenhain in Böhmisches Wiesenthal ist seit 1945 verschollen) mit **Theresia Glaser** aus Stolzenhain, Haus № 66;
- 10) **Gesmesgrün** (auch **Germesgrün**) (*tsch. Osvinov*): früher Gemeinde im Bezirk St. Joachimsthal am Nordabfall des Himmelstein nordöstlich von Hauenstein; 1847: 259 Ew., 1890: 48 Häuser mit 255 Ew., Pfarre Schönwald; heute Ödland auf dem Gebiet der Gemeinde Warta;
- 11) **irrig**: Johann Henrich's Großmutter mütterlicherseits war : **Theresia Glaser** * Stolzenhain, Haus № 66, **1780** (das Taufbuch für Stolzenhain in Böhmisches Wiesenthal ist seit 1945 verschollen, weshalb auch die Namen ihrer Eltern nicht festgestellt werden können) † Lehen, Haus № 14, **16.06.1850**;
- 12) **Stolzenhain** auch **Stolzenha(h)n** (*tsch. Háj*): heute Ortsteil der Stadt Böhmisches Wiesenthal (*tsch. Loučná pod Klínovcem*) im Bezirk Komotau; bis 1945 eigene Gemeinde im Bezirk St. Joachimsthal; Pfarre Böhmisches Wiesenthal; Waldhufendorf am Erzgebirgskamm nördlich des Keilberges zwischen 1040 und 895 m hoch gelegen; 1847: 123 Häuser mit 1009 Ew., 1874: 1500 Ew., 1930: 1228 Ew., 1939: 1079 Ew., 1970: 99 Ew., 2001: 21 Ew.;
- 13) **Johann Henrich** * Schönwald, Haus № 15, **07.03.1808** † St. Joachimsthal, Haus № 335, **15.02.1855**; ledig; Mehlhändler;
- 14) **Franziska Henrich** * Schönwald, Haus № 15, **26.06.1805** ; † St. Joachimsthal, Haus № 335, **20.04.1864**; ∞ Schönwald 27.06.1846 mit Franz **Joseph Langer** (Sohn des Christoph Langer, Müllergeselle in Marletzgrün und der Susanne Binder aus Warta) * Marletzgrün, Haus № 16, **08.02.1793** † Marletzgrün, Haus № 4, **20.03.1862**; „Häusler“ in Marletzgrün;
- 15) **Schlackenwerth** (*tsch. Ostrov nad Ohřy*): Stadt nahe der Eger bis 1949 im Bezirk St. Joachimsthal, heute im Bezirk Karlsbad; 1939: 2847 Ew., 1947: 1893 Ew., 2011: 17305 Ew.;
- 16) Franz Karl Henrich und Franziska Kreißl heirateten am 16.07.1839 nicht – wie Johann Henrich schreibt – in Schlackenwerth, sondern in Lehen, dem Geburtsort der Braut;
- 17) **Quadratklafter** (zu je 36 Quadratfuß): bis 1870 in Österreich-Ungarn bis zur Einführung des metrischen Systems gültiges Flächenmaß: entspricht 3,597 Quadratmeter;
- 18) **Dürnberg (Dörnberg)** (*tsch. Suchá*): früher wie heute zu St. Joachimsthal gehörig; das Dorf liegt 920 m hoch nördlich von Holzbach-Lehen nahe dem Erzgebirgskamm am Südabhang des Keilberges; 1847: 58 Häuser mit 460 Ew., 1874: 65 Häuser mit 500 Ew.,
- 19) Maria **Anna Henrich** : * Schönwald, Haus № 15, **27.12.1844** (Zwillingschwester von Franz Henrich unter Anm. 21) † Neustadt, Haus № 24, **13.04.1907**; ∞ Neustadt 31.07.1870 mit **Johann Baptist Fischer**, Bergmann in Neustadt, (Sohn der Maria Anna Fischer) * Neustadt, Haus № 24, **24.10.1843** † Neustadt, Haus № 24, **11.01.1914**; neun Kinder, geboren in Neustadt zwischen 1871 und 1887 (davon sechs im Kindesalter verstorben);
- 20) **Neustadt** (*tsch. Nové Město*): früher aus 27 Häusern bestehender (westlicher) Ortsteil von St. Joachimsthal mit 181 Ew.;
- 21) **Franz (I.) Henrich** : * Schönwald, Haus № 15, **27.12.1844** (Zwillingsbruder von Anna Henrich unter Anm. 19) † Schönwald, Haus № 15, **29.05.1846**;
- 22) **Franz (II.) Henrich sen.:** * Schönwald, Haus № 15, **14.11.1847** † Teplitz **16.01.1919**; Schuldirektor in Teplitz; ∞ mit Adelheid Wohlrab (1845-1934); deren Sohn war **Franz Henrich jun.** * Teplitz 30.12.1875 † Spittal an der Drau 15.06.1958; Bahn-Oberbaurat; ∞ mit Therese Schmitzer;
- 23) **Teplitz** (*tsch. Teplice*): Bezirkshauptstadt in Nordböhmen; **T(h)urn** (*tsch. Trnovany*) ist ein Stadtteil von Teplitz;
- 24) Johann Henrich's jüngste Schwester (in seiner Autobiographie nicht erwähnt) war: **Franziska Henrich** * St. Joachimsthal, Haus № 335, **15.04.1855** † St. Joachimsthal, Haus № 335, **24.07.1893** ∞ St. Joachimsthal 18.08.1885 mit **Vinzenz Fischer jun.**, Tischlermeister und Hausbesitzer in St. Joachimsthal, (Sohn des Tischlermeisters Vinzenz Fischer sen. in St. Joachimsthal, Haus № 459, und der Veronika Fritsch aus Pleil, Haus № 27, Bezirk Preßnitz) * St. Joachimsthal, Haus № 459, **21.09.1859** † St. Joachimsthal, Haus № 325 (früher № 335), **26.08.1920**; fünf Kinder, geboren in St. Joachimsthal zwischen 1882 und 1891 (drei davon im Kindesalter verstorben); Vinzenz Fischer jun. war in 2. Ehe verheiratet mit Maria Anna Flor aus St. Joachimsthal, Haus № 194 (früher № 190);
- 25) **Teutschenrust** = Deutsch Rust (*tsch. Podbořanský Rohozec*): Gemeinde im Bezirk, heute Landkreis Laun (**Louny**), Nordböhmen;
- 26) **Fischern**: Ortsteil von Karlsbad;
- 27) **Schock**: 1 Schock = 60 Stück (insbesondere für Eier gebräuchlich);

- 28) **C.M.:** Conventionsmünze: mit dem Münchner Münzvertrag von 1757 geschaffene Gemeinschaftswährung der im Deutschen Münzverein zusammengeschlossenen Mitglieder des Deutschen Zollvereins;
- 29) **W.W.:** Wiener Währung
- 30) **Warta** (*tsch. Stráž nad Ohří*): Gemeinde im Egertal, heute im Bezirk Karlsbad, 9 km nordöstlich von Schlackenwerth;
- 31) **Zettlitz:** Ortsteil von Karlsbad;
- 32) **Maria Sorg** (*tsch. Mariánská*): kleine Ortschaft 3 km südwestlich von St. Joachimsthal am Fuße des Plessberges mit einem 1754 gegründeten und 1945 zerstörten Kapuzinerkloster; 1875: 132 Ew.; ab 1945 Uranabbau;
- 33) **kl.:** Klafter: altes Raummaß (für Getreide);
- 34) **Himmelstein:** Erhebung von 633 m am Südabhang des Erzgebirges zum Egertal im Gemeindegebiet von Warta (vom westlich gelegenen Eichelberg durch das Tal des Höllbaches getrennt); Burgruine;
- 35) **Eichelberg:** Erhebung von 570 m am Südabhang des Erzgebirges zum Egertal (vom östlich gelegenen Himmelstein durch das Tal des Höllbaches getrennt); am Westabhang Dorf und Burg Hauenstein (Anm. 3);
- 36) **Ö.W.:** Österreichische Währung;
- 37) **Arletzgrün** (*tsch. Arnoldov*): Ortsteil von Schlackenwerth;
- 38) **Bärringen** (*tsch. Pernink*): Gemeinde im Bezirk St. Joachimsthal, ab 1910 Bezirk Neudek, 3 km westlich von Abertham, 874 m hoch gelegen; 1847: 1733 Ew., 2011: 663 Ew.;
- 39) **Kalmuck-Wollzeug:** grob gewobener, lodenartiger (Schaf-)Wollstoff;
- 40) **Gottesgab** (*tsch. Boží Dar*): vom früheren, sehr ergiebigen Bergbau geprägte Stadt im Bezirk St. Joachimsthal, jetzt Bezirk Karlsbad; am Kamm des Erzgebirges unmittelbar an der deutschen Grenze 1028 m hoch gelegen; 1874: 147 Häuser mit 1412 Ew., 1930: 1048 Ew., 1939: 938 Ew., 1947: 189 Ew., 2011: 182 Ew.; Pfarrkirche zur hl. Anna;
- 41) veröffentlicht in „Der Grenzgänger“ Nr.16 bis 33 (Ausgaben April 2012 bis Februar 2014) <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz/> - Rubrik Grenzgänger;
- 42) **Zwittermühl** (*tsch. Háje*): früher Ortschaft in der Gemeinde Breitenbach (**Potůčky**) im Bezirk St. Joachimsthal (ab 1910 Bezirk Neudek, Bezirksgericht Platten); am Südabhang des Kühberges (959 m) unmittelbar südlich der auf dem Erzgebirgskamm verlaufenden deutschen Grenze; 1847: 29 Häuser mit 299 Ew., 1872: 302 Ew.; nach 1945 wurden sämtliche Häuser abgerissen;
- 43) **Abertham** (*tsch. Abertamy*): Städtchen im Bezirk St. Joachimsthal, ab 1910 im neu gebildeten Bezirk Neudek (Bezirksgericht Platten) auf 900 m Seehöhe, bestehend aus den Ortschaften Abertham und Hengstererben; 1847: 233 Häuser mit 1842 Ew., 1930: 3512 Ew., 1939: 2939 Ew., 2011: 1323 Ew.; von 1850 bis 1939 Zentrum der nordböhmischen Handschuhfabrikation, heute aufstrebender Wintersportort (Plessberg); nach starkem Verfall nach 1945 in den Jahren 1993/96 bzw. 2003 renovierte Pfarrkirche „Zu den vierzehn Nothelfern“; Handschuhmachermuseum;
- 44) **Johann Heiser:** * Gottesgab, Haus № 106, **19.03.1846**, Lehrer in Saaz; Bruder der Bertha Heiser, verehelichten Henrich (1840-1912);
- 45) **Saaz** (*tsch. Žatec*): Stadt an der Eger im Landkreis Laun (**Louny**), Nordböhmen;
- 46) im Nachlass fand sich das mit Johann Henrich's Exlibris versehene Büchlein „Vorturnübungen“, verfasst von Fritz Döhnel, Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner, Verlag Reuß, Gera, 1885;
- 47) **Hengstererben** (*tsch. Hřebečná*): östlich von Abertham gelegene Ortschaft mit 1873: 1264 Ew.; gehört zur Stadtgemeinde Abertham;
- 48) **Jokes:** (*tsch. Jakubov*); Ortsteil von **Wickwitz** (**Vojkovice**), 6 km östlich von Schlackenwerth bis 1949 im Bezirk St. Joachimsthal, seither im Bezirk Karlsbad; Wickwitz hatte 1890 : 1873 Ew., heute 642 Ew.; Pfarrort ist **Welchau** (**Velichov**);
- 49) „Wenn der Wald stirbt“ (Verlag F.C.Mayer, München, 1940 und 1941), „Wenn der Wald blüht“ (Verlag F.C.Mayer, München, 1942), „Wenn der Wald gestorben ist“, „Wo kein Wald mehr grünt“ und „Der Dorfpatriarch“ (die letztgenannten drei Romane in ungedruckten Manuskripten erhalten).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Clemens Falser, A-6020 Innsbruck, Kiebachgasse 9,

Email: falser.clemens@hotmail.com

Ansichten von Abertham:



Die Böhmerleut'

aus: *Alt-Delmenhorst, Verlag Siegfried Rieck, 1981 (eingesandt von Erika Ehlers)*

1873 übernahm der Bremer Kaufmann Lahusen die Woll-Kämmerei und Spinnerei Schmieger in Neudek bei Karlsbad. Anfang der achtziger Jahre plante er einen Neubau eines gleichen Betriebes in Bleistadt, 20 km westlich von Neudek. Dieser Plan zerschlug sich. Dafür entstand die NWK in Delmenhorst.

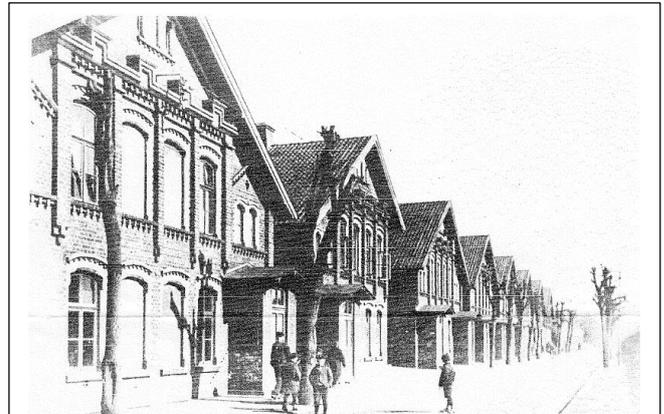
Im April 1884 stellte Lahusen einen Antrag auf Baugenehmigung auf einem 13 Hektar großen Gelände nördlich der Bahnlinie. Bereits im Dezember des gleichen Jahres wurde der erste Waggon Rohwolle in Delmenhorst verarbeitet. Beschäftigt waren zu dieser Zeit etwa 100 Arbeiter, die man als Fachkräfte im Gebiet um Karlsbad angeworben hatte. Sie stammten insbesondere aus den Orten Neudek, Graslitz, Bleistadt, Chodau und Falkenau, wo die Textilindustrie zu Hause war. Ihre Heimat zählte zum Egerland, und ihre Sprache war ein an das Bayerische anklingender Dialekt, das Egerländer Deutsch.

Den Fachkräften aus dem Egerland hatte die Werksleitung die Aufgabe zugeordnet, die in anderen Gebieten angeworbenen Arbeitskräfte anzuleiten und sie mit der ungewohnten Fabrikarbeit vertraut zu machen. Bei steigender Beschäftigtenzahl wurden immer mehr von Ihnen mit besonderen Aufgaben betraut. Sie stellten fast alle Meister und Vorarbeiter des Betriebes. Nach und nach wuchs die Zahl der Egerländer – sie selbst nannten sich Böhmerleut' – in Delmenhorst auf etwa 300 an.

Da die NWK für die Egerländer Werkswohnungen errichtet hatte, entstand am Privatweg – der heutigen Nordwollestraße – ein Egerländer Viertel. In den 113 Wohnungen der Häuser Privatweg Nr. 1 bis 34 fühlte man sich in die Karlsbader Gegend versetzt. Hier wurde der heimatische Dialekt gesprochen, hier hieß man Zinner, Dörfler, Fleischer, Ullmann, Buchwald, Böhm, Fischer, Wagner, Schömer, Lohwasser, Nistler, Pleil und Pensl, um nur einige der Namen zu nennen, und hier gab es den Delmenhorstern völlig unbekannte Vornamen, wie Wenzel, Felix und Baptist.

Die ruhigen, bedächtigen Delmenhorster wußten nicht, wie ihnen geschah, als ihnen das muntere, lebhaftere Völkchen der Böhmerleut' ins Haus geschneit kam. Plötzlich herrschte Leben und Betriebsamkeit in der vorher stillen Stadt. An jedem Wochenende war bei den Zuwanderern Jubel und Trubel. Fast jeder beherrschte irgendein Instrument und spielte es auch, sobald sich

eine Gelegenheit bot. Bald gab es eigene Kapellen der Egerländer, und mancher war als Solist ein wahrer Künstler. Wenn Albert Wagner am Sonntagmorgen am Privatweg seine Trompete blies, dann lauschten die Delmenhorster selbst noch in der Innenstadt.



Die Zuwanderer aus dem Egerland fanden in den Häusern am Privatweg eine neue Heimat.

In der Einwanderergeneration blieben die Böhmerleut' gern unter sich, feierten die alten heimatischen Feste und lebten nach Egerländer Brauch und Sitte. Da gab es Laternenumzüge, an denen sich alle beteiligten. Mit einer Kapelle voran ging es durchs ganze Fabrikviertel. Jahr für Jahr wurde in Delmenhorst nun Fasching, das eigentliche Fest der Zuwanderer, gefeiert. Ihr Lokal war die Wirtschaft Hunterburg in der Bremer Straße, das ihr Landsmann Eduard Pleil gepachtet hatte. Hier traf man sich, und hier herrschte stets die den Alteingesessenen so ungewohnte Betriebsamkeit. Sie zögerten nicht, festzustellen: „Erst mit den Egerländern ist Leben und Schwung nach Delmenhorst gekommen.“

In der zweiten Generation aber war man Delmenhorster geworden. Fast alle hatten sich einbürgern lassen. Der katholische Glaube war nicht unbedingt mehr ein trennendes Element, da die Stadt durch andere katholische Zuwandererströme einen beachtlichen katholischen Bevölkerungsanteil hatte.

Der Dialekt der Böhmerleut' ist lange vergessen. Geblieben aber ist bei den Nachbarn oftmals das Temperament, das einst in Delmenhorst so viel Aufsehen erregte.

Die harte Straf'.

aus: *„Rund um den Keilberg“ Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb*

Die Goglbäuerin war auch eine solche, die dem Mann das Wirtshaus nicht vergönnt hat. Der Goglbauer ist aber deswegen doch in's Wirtshaus 'gangen, wenn's ihn g'freut hat, weil er einen Charakter g'habt hat. Wenn er in einem solchen Fall später heim'kommen ist und vielleicht ein bisl Übergewicht mit'bracht hat, was allerdings sehr oft vor'kommen ist, dann hat sie, die Goglin, einen Mordsspektakel ang'fangen und 'belfert und g'schrieen, daß der ganze Viehstand rebellisch 'worden ist.

Nur der Goglbauer hat kein Wörtl g'sagt, sondern ist ganz still in sein Bett 'krochen, hat die Decke über seine

Ohren hinauf'zogen und so getan, als ob er schon nach zehn Minuten eing'schlafen wär'. Das hat die Goglin schon ganz miserabel 'gift', und sie hat fortg'schrien, bis sie hat nimmer reden können. Nachher hat der Gogl seine Ruh' erst 'kriegt und das war ihm schon sakrisch z'wider!

Er hat sich oft b'sonnen, wie er ihr diese Unform austreiben könnt', aber es ist ihm rein nichts eing'fallen, und sie ist immer giftiger word'n, wie dem St. Georg sein Drach'.

Da sind nun einmal Musikanten ins Dorf 'kommen, und die hat der Wirt über Nacht b'halten, wenn s' am Abend

aufspielen wollten. Das haben die gern versprochen, und es hat nicht lang 'dauert, ist überall im Ort 'rumg'sagt word'n, daß heut' beim Wirt aufg'spielt wird. Wie das der Goglbauer g'hört hat, ist er sofort kerzengrad' ins Wirtshaus, ohne daß er sei Alte um Erlaubnis g'fragt hätt'. „Wo gehst' denn zua?“, hat s' ihm nachg'schrieen, wie er aus dem Haus g'schlichen ist. – „Auf a' Halbe zum Wirt ume“, hat er zur Antwort 'geben, „i' komm glei' wieder!“ – „Sol!“ hat sie voll Wut nachg'schrieen, daß ihr die Stimm' überg'schnappt ist. „Na, du g'freu di', wann's d' hoamkimmst!“ – Das hat der Gogl scho' ohnedies g'wißt und hat si' doch nicht g'freut d'rauf. Aber beim Wirt hat er auf alles vergessen vor Lustbarkeit. G'rad g'schnagg'lt hat er und Bier dazu 'trunken, sehr viel Bier! – Endlich um zwölfe bei der Nacht umeinander, hat er d'ran denkt, daß sein liebes Weib zu Haus auf ihn warten tut. Da hat er sich von seiner G'sellschaft losg'rissen und is heimg'lauf'n, was er könna hat. Wie er in die Stube hinein ist, hat ihn sein Weib mit einer Ansprach' empfangen, die nicht ledern war. Ihr Mundwerk ist 'gangen, wie ein Oberschlachtigs Mühlwerk und in die Ohren hat s' ihm hineing'schrieen, daß er ganz damisch word'n ist. Er hat aber kein Wörtl g'sagt, und deswegen ist sie ganz aus dem Häusl kommen. „Wart“, hat s' g'schrieen, „i' lern' dir's; wenn' i' wieder rei'komm', nachher zeig i' dir, was d' wert bist – i muaß nur schnell d' Huastür' zuasperr'n!“ Wie eine wilde Katz' ist s' 'naus, und der Gogl hat g'hört, wie s' den Riegel fürschiebt. Da ist ihm eine Erleuchtung 'kommen. „Dös kann ich auch“, hat er sich denkt und hat den Riegel von der Stubentür' einwenig auch fürg'schob'n, so daß sie, die Goglin, 'nausg'sperrt war. Mit einem Sprung war er dann im Bett drinn' und hat sich dort, wie gewöhnlich vergraben. Wie die Goglin hineinwollen und g'seh'n hat, daß s' nausg'sperrt war, da hat s' im Anfang wirklich die Sprach verloren. Eine solche Frechheit ist ihr noch nicht vor'kommen! Wie sie's wieder g'funden hat, die Sprach', hat s' natürlich hineingeschrieen, er sollt augenblicklich aufmachen, weil s' ihm sonst die Augen auskratzen tät! Er hat aber trotz dem Verspruch nicht aufgemacht; da hat sie 's Pumpern und Klopfen ang'fangt, daß das Häusl g'wackelt hat; wie s' aber wieder g'fragt hat, ist 's grad

so g'wesen, wie zuvor; er hat nichts g'sagt und wie s' g'horcht hat, da hat s' ihn schnarchen hören, daß d' Fensterscheib'n zittert haben. Jetzt war's ganz aus!! „Na' wart“, hat s' g'sagt, „du tust schlafen! Dös werd' i' dir austreiben!“ Und dann ist s' in den Stadel hinaus und hat ein Bankerl g'holt und den Dengelhammer und hat sich vor die Tür hing'setzt und hat an'fangen, mit dem Hammer auf die Tür' z'klopfen. Schlag auf Schlag.

Er hat sich net g'rührt. Sie hat 'bimmt vor Wut und bei allen Heiligen g'schworen, daß er kein Aug' zutun sollt' und wenn's bis in d' Früh fort klopfen müßt'.

Und fortg'schlag'n hat s', wie eine Uhr; bald mit der rechten Hand, dann mit der linken, und wenn's recht müd 'worden ist, hat s' den Hammer mit alle zwei Händ' g'nommen und auf die Tür' hineing'haut, daß d' Fetzen davong'flogen sind. Der Gockel im Hennahaus hat scho' lang g'schrieen, aber der Gogl dr'inn hat sich nicht hören lassen und sie hat immer fort 'klopft, bum – bum, bum, bum – bum, bum!

Fast hat s' die Müdigkeit um'bracht; es ist bereits Tag 'worden, da hat sich an der Haustür' was g'rührt.

„Bäuerin, mach auf, wir bringen Dir was!“ hat's draußen g'heißen. Der Bäuerin war's im Augenblick ganz recht, daß s' mit'm Klopfen aussetzen hat dürfen; sie hat die Haustür' aufg'sperrt. Und da wär's bald in d' Frais g'fallen, wie s' g'sehen hat, wer draußen war!!

Der Senses Franz und der Nachtwächter haben den Goglbauern unter die Flügel g'habt und haben ihn daherg'schleift und an d' Wand hing'lehnt. – „Kosten tut's nix“, haben s' g'sagt, „er hat scho' 'zahlt!“ Dann sind s' schnell davon, denn die Goglin hat schon die Finger ausg'spreizt. Der Gogl aber hat recht dumm g'lacht, wie nur ein recht Rauschiger lachen kann, und ist an der Wand fort'krochen, bis zur Stadttür und dort hat er sich ins Heu 'nein'fallen lassen und ist gleich eing'schlafen auch.

Die Goglin hat gar nichts g'sagt dazu; es war ihr, als hätt' s' der Schlag 'troffen! Ist der heimtückische Bauer ganz still beim Fenster hinaus'stiegen und wieder ins Wirtshaus zurück'gangen, hat sich von den Musikanten die ganze Nacht vorspielen lassen, und sie hat daheim dazu 'trommelt!

Ausflugstipp

Warum soll ich nicht beim Gehen« -

Sprach er - »in die Ferne sehen?

Schön ist es auch anderswo,

Und hier bin ich sowieso.«

(Wilhelm Busch)

Der Zwiebelchenturm/Rozledna Cibulka

Text und Fotos: Hanna Meinel

Viele nutzten, wie ich, noch einmal das milde schöne Wetter am 15. November 2014, um zum Šibeniční vrch/Galgenberg (666m) über Olovi/Bleistadt, vorbei an 2 Kapellen, zu wandern oder zu radeln. Knapp 130 Stufen muß man steigen, um den Rundumblick vom Turm, einer Stahlkonstruktion nach dem Entwurf von Frau Marcela Plachá, genießen zu können. Wir hatten Glück und der Himmel riß auf und wir genossen u.a. die schöne Sicht auf Bleistadt, Richtung Falkenau, zu den

Windrädern von Altengrün sowie zum Pichelberg. 1896 wurde hier ein Aussichtsturm eröffnet, den der Inhaber der Zwodauer Spinnereien erbauen ließ, aber seine festliche Einweihung nicht erlebte, da er von seinen Angestellten umgebracht wurde. Mit der Zeit verfiel der Turm und wurde 1913 vom Bleistadtverschönerungsverein abgekauft, zerlegt und auf dem Galgenberg wieder aufgebaut. Mit dem ersten Weltkrieg entfiel das Interesse einen Aussichtsturm zu besuchen.

Im zweiten Weltkrieg wurde der Turm völlig zerstört. Es existieren noch Fotos von 1938. 2011 begann man mit dem Bau des neuen Aussichtsturmes auf dem Galgenberg, nachdem die Stadt Olovi Eigentümer des Grundstückes wurde. Am

31. August 2014 konnten wir an der Eröffnung teilhaben. Nun ist Rozledna Cibulka, hoch über Olovi, zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.



Herbstliche Bildimpressionen

von Stefan Herold (S.H.) und Ulrich Möckel (U.M.)



Ryžovna/Seifen am Abend mit Fichtelberg (S.H.)



Kirche in Vejprty/Weipert (S.H.)



Panoramaaufnahme von Rolava/Sauersack (U.M.)



Stříbrná/Silberbach (S.H.)



Stříbrná/Silberbach (S.H.)



Blick vom Klínovec/Keilberg nach Haj/Stolzenhain (U.M.)



Haj/Stolzenhain (U.M.)



Blick vom Turm des Klínovec/Keilberg westwärts (U.M.)



Božídarský Špičák/Gottesgaber Spitzberg (U.M.)



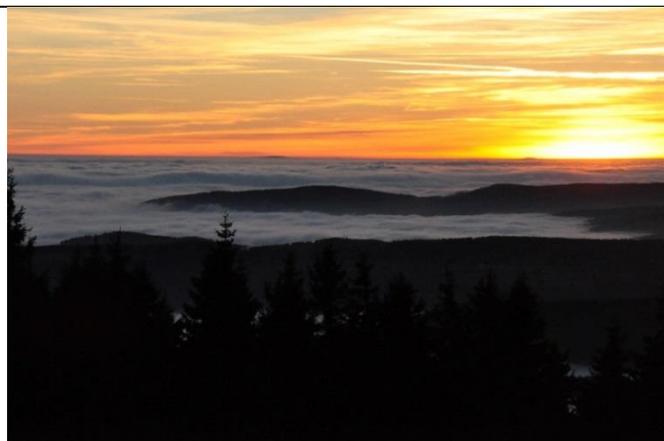
Boží Dar/Gottesgab an der Wolkengrenze (U.M.)



Blick vom Fichtelberg zum Klínovec/Keilberg (U.M.)



Abendstimmung auf dem Klinovec/Keilberg (U.M.)

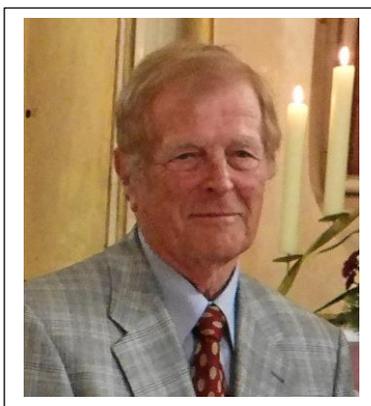


De Sonn steigt hinnern Wald drübn nei ... (U.M.)

Personalia

Ehrenfried Zenker aus Abertham

Text und Fotos: Josef Grimm



Am 6. November beging Ehrenfried Zenker seinen 80. Geburtstag. Er wurde in Abertham geboren und besuchte dort die Volksschule und die weiterführende Bürgerschule bis zum Kriegsschluß im Mai 1945. In der Aberthamer Kirche war er von 1941 bis 1946 Ministrant.

Nach der Ausweisung von Pfarrer Johann Nath übernahm er kurzzeitig die Schlüssel der Pfarrei und der Kirche und gab diese Mitte August bei der tschechischen Gemeindeverwaltung ab. Am 20. August 1946 musste seine Familie Abertham verlassen. Über einen Lageraufenthalt in Neudek ging der Transport in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands. Dort folgte eine Wanderung durch die Lager Gera, Suhl, Leinefelde und Eisenach. Die Familie reiste in die amerikanische Zone aus und landete nach insgesamt vier Monaten Wanderschaft, im Westen durch die Lager Pfreimd, Langquaid und Günzburg in Ichenhausen. In Günzburg besuchte er die Oberrealschule und studierte in Ulm Betriebswirtschaftslehre. Beruflich war er zuerst Verkaufsleiter in einem großen Waschmittelunternehmen, dann Leiter der Ausbildung des Nachwuchses von Verkaufsleitern, einige Jahre davon auch in Wien. Darauf folgten 32 Jahre als Regional-Verkaufsleiter großer Lebensmittelunternehmen, zum Schluß war er Prokurist. Ab 1998 arbeitete er als freiberuflicher Verkaufstrainer für verschiedene Unternehmen. Im Jahr 1964 kam er auf einer von seinem Bruder Franz veranstalteten Busreise zum ersten Mal nach der Vertreibung nach Abertham. Seit 1990 organisiert Ehrenfried die jährlichen Busreisen zum Aberthamer Fest. Im nächsten Jahr feiern diese Reisen das 25. Jubiläum. Die Fahrten beschränken sich nicht auf Abertham, sondern er gestaltet immer ein abwechslungsreiches Beiprogramm z.B. mit einem Besuch bei Miloslav Kardinal Vlk in Prag, mit Besuchen

in Dresden, Meißen, Pilsen, Tepl, Marienbad etc. Zu den Festabenden des Aberthamer Festes auf dem Pleißberg, in Oberwiesenthal oder in Platten gelingt es ihm jedes Mal, Musik- und Vortragskünstler zu engagieren. Sein besonderes Anliegen ist jedoch die Aberthamer Kirche. Seit der Gründung der „Gruppe Abertham“ im Jahr 1990 ist er deren Mitglied. Die Gruppe hat sich den Erhalt der Aberthamer Kirche und anderer deutscher Kulturdenkmäler in Abertham zum Ziel gesetzt. Seit 1996 ist er der Leiter dieser Gruppe. Im Jahr 1989 wurde der Turm der Aberthamer Kirche vom tschechoslowakischen Staat für baufällig und einsturzgefährdet erklärt. Die Gruppe begann für die Kirchensanierung Geld bei heimatvertriebenen



Aberthamern, bei deutschen Firmen und bei deutschen Diözesen zu sammeln. Ehrenfried Zenker erwies sich von Anfang an bis heute als wahres Finanz- und Organisationsgenie. Auf die erste Renovierungsphase in den Jahren 1993 bis 1996 folgte eine zweite von 2003 bis 2006. Hier weilte er wöchentlich einen Tag in Abertham, um die Bauarbeiten zu koordinieren. Die Arbeiten in und an der Kirche gehen nie zu Ende, immer gibt es etwas zu reparieren oder zu ergänzen, z.B. die Teppiche oder die Kirchenorgel. Insgesamt schaffte er es, für die Renovierung der Kirche gut 380.000 Euro zu sammeln, davon etwa 350.000 Euro in Deutschland und 30.000 Euro von tschechischen staatlichen Quellen. Die Kirche ist heute in einem besseren Zustand als bei der Vertreibung im Jahr 1946. Für die Festmesse am Sonntag des Aberthamer Festes gelingt es ihm immer, deutsche oder tschechische Pfarrer und sogar Bischöfe zu gewinnen. Für die musikalische Gestaltung der Festmesse hat er Kontakte zu Musikgruppen oder Chören aus Bayern, Sachsen und aus dem böhmischen Erzgebirge. Im Jahr 2004 erhielt er für seine Verdienste um die Renovierung der Aberthamer Kirche die Ehrenbürgerwürde der Gemeinde Abertham/obec



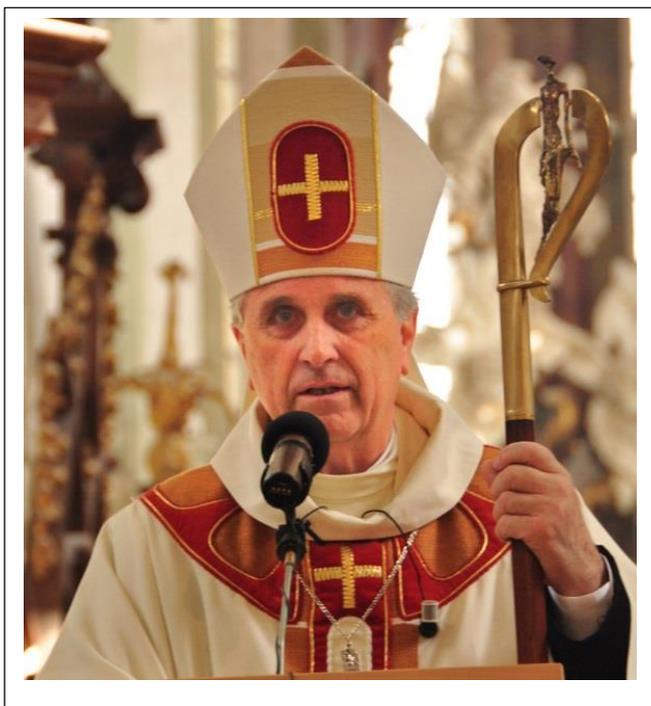
Urkunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Abertamy. Im Jahr 2013 ehrte ihn in Mies der Pilsener Bischof František Radkovský. Heuer wurde er für seine Verdienste für die Anliegen der Sudetendeutschen mit der Urkunde und Medaille „Dank und Anerkennung“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Wir wünschen dem Jubilar noch viel Schaffenskraft, gute Gesundheit und noch lange Jahre zum Wohle der Kontakte zu unserer Heimat Abertham im Erzgebirge.

Der Pilsner Bischof František Radkovský feierte am 3. Oktober seinen 75. Geburtstag.

Text: Matthias Dörr (<http://www.ackermann-gemeinde.de>), Foto: Ulrich Möckel

Er gehört zu den Menschen, die immer darauf hinweisen, dass die deutsch-tschechische Versöhnungsarbeit nicht nur ein einmaliger Akt sein darf. Dass es vielmehr darauf ankommt, zu erkennen, dass Versöhnungsarbeit unter Menschen wie Völkern eine bleibende Aufgabe ist. Ganz in diesem Sinne hat er als Bischof, in dessen Diözese viele ehemalige deutsche Pfarrgemeinden liegen, gewirkt. Als einen „vorzüglichen Wegweiser, Wegbegleiter und Brückenbauer“ bezeichnete ihn einmal Franz Olbert, langjähriger Generalsekretär der Ackermann-Gemeinde.



Aufgewachsen ist Radkovský, im ersten Kriegsjahr 1939 im Landkreis Iglau/Jihlava geboren, in der Region Teltsch/Telč. Zunächst wandte er sich den Naturwissenschaften zu und studierte von 1957 an der mathematisch-physikalischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag. Das Studium schloss er 1962 ab. Es folgte von 1962 bis 1964 der Militärdienst, anschließend die Leitung eines Pädagogischen

Instituts. Mit dem Eintritt ins Leitmeritzer Priesterseminar im Jahr 1966 entschied er sich für einen neuen Dienst. 1970 war die Priesterweihe und es folgten dann zwei Jahre Kaplanszeit in Marienbad/Mariánské Lázně. Danach übernahm er die Pfarrgemeinde „Kreuzerhöhung“ in Franzensbad/Františkovy Lázně. Als nach der Samtenen Revolution die vakanten Bischofsstühle wiederbesetzt werden konnten, wurde er von Papst Johannes Paul II. zum Prager Weihbischof ernannt und am 7. April 1990 von Kardinal František Tomášek zum Bischof geweiht. Sein gewählter Leitspruch lautet: „Wir haben an Liebe geglaubt!“ 1993 kam es zur Gründung der Diözese Pilsen/Plzeň. Radkovský wurde der erste Bischof des neuen westböhmisches Bistums. Die Aufgaben, die ihn dort erwarteten, waren nicht wenige. Es ging um den Aufbau einer überaus schwierigen Diözese in einem stark säkularisierten Umfeld. „Hirte auf steinigem Feld“ brachte es der Titel eines biographischen Gesprächs mit ihm auf dem Regensburger Katholikentag auf den Punkt. Mit dem Aufbau der Diözese war er gefordert und voll in Anspruch genommen. Doch er meisterte diese Aufgabe, da er direkt auf die Menschen zuing und ein glaubwürdiger Seelsorger ist. Dabei zeigte er auch große Offenheit gegenüber den vielen Heimatvertriebenen, die nach der Wende zu ihren Heimatkirchen kamen, um dort Gottesdienst zu feiern und sich aktiv für den Wiederaufbau der oft verfallenen Kirchen einzusetzen.

Bei unzähligen deutsch-tschechischen Wallfahrten feierte er die Heilige Messe. Er trat in seinen Predigten stets für Verständigung und Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen ein, besonders zwischen den Menschen, die von den furchtbaren historischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts betroffen waren und noch betroffen sind. Mit seinen Worten berührte er die Herzen der deutschen und tschechischen Gläubigen. Er trug dazu bei, dass Wunden heilen konnten. Beispielhaft sei ein großer Gottesdienst im Rahmen eines Regensburger Diözesantags der Ackermann-Gemeinde 1997 in Neutraubling genannt. In der überfüllten Kirche wurden die Ausführungen seiner Predigt mit großer Aufmerksamkeit verfolgt: „Ich möchte im Namen meiner Nation alle um Verzeihung bitten, die vertrieben wurden“, so seine Worte an „die Landsleute“. Er bat aber auch um Verständnis, dass sich der Versöhnungsprozess in seiner Heimat durch die Indoktrination der Kommunisten, die die Sudetendeutschen als Feinde dargestellt hatten, erst mit 40-jähriger Verspätung langsam einstellte. Für Christen, so sagte er, sei es aber Pflicht, sich zu versöhnen.

Ein weiteres herausragendes Ereignis mit hoher Symbolwirkung war das Jahrtausendgedenken an den heiligen Adalbert. 1997, am Pfingstmontag, brachte Radkovský die Reliquie, den Schädel des heiligen Adalbert, nach Deutschland. Im Rahmen der Tausendjahrfeier wurde die Kopfreliquie des Heiligen zur Verehrung in Kirchen und einzelnen Pfarreien ausgesetzt. So wurde das Haupt des heiligen Adalbert auch in die Grenzregionen, nach Budweis/České Budějovice und Pilsen gegeben. Bischof Radkovský ist es zu verdanken, dass in die Verehrung des heiligen Adalbert auf Empfehlung der Ackermann-Gemeinde hin auch Bayern und damit der deutsche Katholizismus einbezogen wurde. Radkovský wünschten sich, dass die Reliquie zu einer Brücke zwischen Ost und West werde. Und er hoffte, dass Adalberts Fürsprache zur

Versöhnung zwischen den Völkern in ganz Europa beitrage. So ermunterte er die Gläubigen in der überfüllten großen Basilika, so wie Adalbert nicht nur Brücken zu bauen, sondern auch selbst Brücke zu sein. In diesem Sinne wirkt er auch in der offiziellen Partnerschaft seines Bistums mit dem Nachbarbistum Regensburg und in der 1993 begründete Partnerschaft mit der Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Freiburg. Dass ihn mit dem Regensburger Bischof Dr. Rudolf Voderholzer eine langjährige Freundschaft verbindet, hat der Bistumspartnerschaft nach Regensburg neuen Schwung gegeben. Ein besonderer Höhepunkt war dabei der diesjährige Katholikentag, den Radkovský aktiv mitgestaltete.

Bischof Radkovský ist ein Gottesmann, der Mut hat und Mut macht, Brücken zu bauen, aber auch sie zu begehen. Die Ackermann-Gemeinde hat ihn im Jahr 2009 daher auch mit ihrer Versöhnungsmedaille im Gedenken an Hans Schütz geehrt. Die Verleihung erfolgte auf dem Bundestreffen, das auf seine Einladung hin in seiner Bischofsstadt Pilsen und damit erstmals auf böhmischen Boden stattfand. Auch ein Zeichen der engen Verbundenheit zwischen der Kirche Tschechiens und Deutschlands. Ebenfalls im Jahr 2009 ehrte ihn die Stadt Pilsen mit der Ehrenbürgerschaft. Das macht deutlich, welches Ansehen er sich auch über den Kreis der Kirche hinaus erworben hat.

Mit dem 75. Geburtstag hat Radkovský den Regeln entsprechend Papst Franziskus seinen Rücktritt als Bischof von Pilsen eingereicht. Für die kommenden Jahre wünschen wir uns, dass er weithin ein sichtbarer Leuchtturm und ein Wegweiser bleibt. Einer, der Menschen zu Versöhnung und Frieden führt. Ihm persönlich wünschen wir viel Kraft, Gesundheit und Gottes Segen, dass er weiterhin als Arbeiter im Weinberg des Herrn wirken kann, zum Wohle seiner Diözese und der deutsch-tschechischen Nachbarschaft.

Nach Redaktionsschluss

Termine in Abertamy/Abertham

Am 13. Dezember 2014 findet um 19 Uhr ein Adventskonzert des Kammerchores der Städtischen Musikschule Wolftratshausen in der Kirche der 14 Nothelfer statt.

Das traditionelle Weihnachtskonzert wird am 27. Dezember 2014 um 15:45 Uhr mit dem Chor aus Merklín/Merkelsgrün ebenfalls in der Kirche stattfinden.

Ehrung für Dr. Petr Rojik

Zur „Persönlichkeit des Jahres 2014“ in der Karlsbader Region wurde Dr. Petr Rojik (links im Bild) gewählt. Viele von uns kennen ihn von seinen erfrischenden Vorträgen, fundierten Exkursionen, seinem Orgelspiel oder der musikalischen Begleitung der Frauen des Graslitzer Heimatchores. Dr. Rojik ist ein würdiger Preisträger aus dem böhmischen Erzgebirge. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung!

Foto: Facebook



Besucherbergwerk Mauritius in Hřebečná/Hengstererben übergeben

Der Christofstollen, ein Teil des Bergbaukomplexes der Mauritiuszeche in Hřebečná/Hengstererben wurde am 28. November nach umfangreichen Arbeiten seiner Bestimmung übergeben. Die Eröffnung für die Öffentlichkeit erfolgt jedoch erst im Frühjahr 2015, da die Befahrung der Grube in den Wintermonaten aufgrund des Schutzes der dort überwinternden Fledermäuse nicht erlaubt ist. Ein Beitrag der Nachrichtensendung CT24 und CT1 ist hier zu sehen: <http://www.ceskatelevize.cz/ct24/regiony/293873-cinovy-dul-mauricius-na-par-minut-stredovekym-hornikem/>

Randnotizen aktuell

Zahl der illegalen Ausländer in Tschechien steigt

Die Zahl der Ausländer, die sich illegal in Tschechien aufhalten, hat leicht zugenommen. Wie eine Sprecherin der Ausländerpolizei am Donnerstag mitteilte, wurden in diesem Jahr bereits 3924 Menschen ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung aufgespürt. Das sind 500 Personen mehr als im Vorjahreszeitraum. In den meisten Fällen handle es sich um Menschen aus Libyen, der Ukraine und Russland, die nach Ablauf einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung im Land bleiben. Die größte Zahl Illegaler wurde in Prag und im umliegenden Kreis Mittelböhmen ermittelt. Dort lebt etwa die Hälfte der 450.000 offiziell in Tschechien gemeldeten Ausländer. [RP 27.11.2014]

Markenstreit: Budvar gewinnt in Norwegen gegen Anheuser-Busch

Nach einem 21 Jahre währenden Rechtsstreit hat die Brauerei Budějovický Budvar einen weiteren Sieg gegen den amerikanischen Braueries Anheuser-Busch InBev errungen. Wie ein Sprecher der Firma am Donnerstag mitteilte, darf die tschechische Staatsbrauerei in Norwegen ihre Markenbezeichnung „Budweiser“ registrieren lassen. Dies hat das norwegische Patentamt in oberster Instanz entschieden. Die südböhmische Brauerei hatte die Registrierung in Norwegen 1993 beantragt, der amerikanische Konzern hatte dagegen Beschwerde eingelegt. Rechtsstreitigkeiten um die Marke „Budweiser“ gibt es bereits seit 1907. Wegen der älteren Rechte der Tschechen ist es Anheuser-Busch InBev inzwischen in fast 70 Ländern untersagt, die Marke „Budweiser“ zu verwenden. [RP 27.11.2014]

Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit der Zeitschrift „Krušnohorský Herzgebirge Luft“, dem „Neudeker Heimatbrief“ und den „Graslitzer Nachrichten“

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>